

Riesner Tageblatt



und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Verantwortlicher
Lehrer
Herrn Dr. Dr.
Herrn Dr. Dr.

Das Riesner Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft
Großenhain, des Amtsgerichts und der Anwaltschaft beim Amtsgericht Riesa, des Rates der Stadt Riesa,
des Finanzamts Riesa und des Hauptamts Meissen behördlicherseits bestimmte Blatt.

Verantwortlicher
Lehrer
Herrn Dr. Dr.
Herrn Dr. Dr.

Nr. 105.

Sonntabend, 5. Mai 1928, abends.

81. Jahrg.

Das Riesner Tageblatt erscheint jeden Tag abends 7/8 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, für einen Monat 2 Mark 25 Pfennig ohne Zustellgebühr. Für den Fall des Eintreffens von Produktionsveränderungen, Erhöhungen der Abgabe und Materialpreisen behalten wir uns das Recht der Preiserhöhung und Nachforderung vor. Bezugspreis für die Nummer des Ausgabejahres sind bis 9 Uhr vormittags anzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Verweigerung für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Blättern wird nicht übernommen. Grundpreis für die 88 mm breite, 1 mm hohe Grundschrift-Zeile (6 Silben) 10 Gold-Pfennige; die 65 mm breite Reklametzelle 100 Gold-Pfennige; Zeitrauben und tabellarischer Satz 50%, Ausschlag, feste Tarife. Bemerkung: Rabatte erst, wenn der Betrag verfallt, durch Abgabe eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Kontant gerät. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riesa. Achtung! Unrechthabende Bezüge werden nicht anerkannt. Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebes der Druckerei, der Verlegerin oder der Beförderungsanstalten — hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Anzeigenpreis: 10 Pfennig pro Zeile und Tag. Verleger: J. G. Winterlich, Riesa. Geschäftsstelle: Goethestraße 59. Verantwortlich für Redaktion: Heinrich Helmreich, Riesa; für Anzeigen: Wilhelm Dittich, Riesa.

Die Verfassungsreform in Deutschland.

Die Ansicht, daß die im Januar des Jahres einberufene Verfassungskonferenz über die Frage der Reform und Vereinheitlichung von Verfassung und Verwaltung gänzlich unfruchtbar geblieben sei und daß die Ueberwindung der auf dieser Konferenz in zumeist sorgfältig vorbereiteten Nebenangelegenheiten lebendigen Fragen an einen Ausschuss eine Art Begräbnis darstelle, ist nicht ganz zutreffend. Zur Klärung der Finanzfragen wurde ein besonderer Ausschuss eingesetzt, der auch bereits seit längerer Zeit seine rechtliche Arbeit und seine Arbeit aufgenommen hat.

Der zweite Ausschuss für die Verfassungs- und Verwaltungsreform ist am 4. Mai zusammengetreten. Dieser Ausschuss wünscht sein Arbeitsprogramm sehr genau und bestimmt Referate zu verteilten, damit die Bahn für positive Arbeit frei wird. Wie dringlich und notwendig eine Förderung des Reformwerkes ist und wie unendlich es heute ist, die Frage einer rationelleren Gliederung des Regierungs- und Verwaltungsapparates im Reich und in den Ländern zu begründen, zeigt die Praxis fast jeden Tag, die immer neue Unmöglichkeit der Verwaltungstechniker und immer neue politische Disharmonien offenbart. Der letzte Konflikt zwischen dem Reichsinnenminister und den Regierungen der Länder ist nur ein besonders auffallendes Beispiel für die in Deutschland bestehenden Fehler im staatlichen Aufbau.

In der Öffentlichkeit und vor allem im Parteikampf, der jetzt vor den Wahlen besonders leidenschaftlich ist, liegt man es, die bestehende Spannung auf die einfache Formel Militarismus-Parlamentarismus zu bringen. Während die Parteien der Linken den Einheitsstaat mit Verwaltungsprovinzen unter Zentralisierung lokalitärer Bedürfnisse als ideal ansehen, wünscht man auf der Rechten, und besonders bei der Nationaldemokratischen Partei, eine Stärkung der Befugnisse der Einzelstaaten, besonders in finanzieller Hinsicht. Man wünscht hier und da noch die Zentralisation der Finanzverwaltung in den wichtigsten Reichsteuern, wie sie die Erzbergerische Finanzreform gebracht hat, rückwärts zu verlagern. Dazwischen bewegen sich die Bestrebungen der mittleren Gruppen, die eine Ausdehnung der bestehenden Gegenstände und Schwierigkeiten auf der Grundlage des jetzt bestehenden Zustandes wollen. Auf dem Gebiete der Verfassungsreform ist Politik mehr als je wirklich die Kunst des Möglichen. Auch ein Bismarck hat seine Reichsverfassung nicht auf Grund einer erklügeltten Idealauffassung hin geschaffen, sondern er hat sich überlegt, was in Anbetracht der bestehenden Kräfteverhältnisse in Richtung auf eine größtmögliche Geschlossenheit des neuen Reichkörpers zu erreichen war. Inzwischen haben sich die Verhältnisse erheblich verändert, und es ist nun die große Aufgabe des konstruktiven Politikers, unter Berücksichtigung der bestehenden Kräftegruppen und mit dem Ziele einer möglichst weitgehenden Ausschaltung von politischen und verwaltungstechnischen Reibungen ein möglichst rationelles, nicht allzu kostspieliges System in Fortentwicklung der gegenwärtigen Reichsverfassung zu schaffen. Nachdem in der Wirtschaft der Begriff der Rationalisierung sich durchgesetzt hat, kann Verfassung und Verwaltung sich auf die Dauer den berechtigten Forderungen der Öffentlichkeit nicht widersetzen. Allerdings ist dabei zu bedenken, daß der Staat nicht ein lediglich mit der „Ratio“ zu erfassendes konstruiertes Gebilde mit in erster Linie wirtschaftlichen Endzwecken ist. Die Ideologie der Aufklärung und der französischen großen Revolution kann heute weniger denn je zur Grundlage staatlichen Denkens gemacht werden. Im Staate leben außerordentlich starke Kräfte der Weltanschauung und der Tradition, die nicht unberücksichtigt bleiben können und auch nicht erobert werden können.

Es kann nun nicht Aufgabe einer vielköpfigen und in den Anschauungen vielfach sehr weit auseinanderstrebenden Kommission sein, die große Aufwandsaufgabe selbst in positiver Form anzufassen. Nur eine starke Persönlichkeit oder eine starke in sich geschlossene Regierung unter selbstbewussten und entschlossener Leitung kann, wenn auch noch die äußersten politischen Umstände und Ereignisse glänzend sind, erfolgreiche Arbeit von Dauerwert leisten. Der jetzt zusammengetretene Ausschuss muß sich darauf beschränken, das sehr umfangreiche Material zu sichten und zunächst einmal festzulegen, was überhaupt nicht kritisch und von allen Seiten erwidert ist. Es ist eine vielleicht durchaus zweckmäßige Übung der Vorbereitungsarbeiten, daß die finanzielle Seite der Frage in den besonderen Finanzausschuss eingeschleppt ist, so daß der Verfassungs- und Verwaltungsausschuss sich in erster Linie seinem eigentlichen Aufgabengebiet zuwenden kann und sich nicht unter den in mancher Beziehung recht eng gefaßten Gesichtspunkt der reinen Sparmaßregeln zu stellen braucht.

Das Kernproblem auch für den Verfassungs- und Verwaltungsausschuss dürfte eigentlich in der Bewältigung der Hauptfrage des Verhältnisses vom Reich zu Preußen liegen. Die Weimarer Verfassung hat die früher bestehende enge Verbindung zwischen dem Reich und Preußen gelöst, die sich aus der Personalunion des Reichs- und Staatspräsidenten, aus dem Reichskanzler und Reichspräsidenten ergab. In Weimar glaubte man wohl aus einer Stimmungsmäßig weit zurückreichenden Abneigung der Demokratie gegen ein hartes Preußen heraus durch die neue Lösung, Preußen zum allmächtigen Kaiserreich in das Reich rein zu machen. Die Entwicklung ist andere Wege gegangen. Preußens Eigenstaatlichkeit hat sich besonders fest stabilisiert. A. L. im Gegensatz zur Reichsregierung, sobald die Reichsregierung politisch anders gerichtet war. Ein Land, das drei Fünftel des Reiches umfaßt, kann auf die Dauer nicht immer wieder

21 Wahlvorschläge im Wahlkreis Dresden-Bautzen.

18. Dresden. Die Liste der Wahlvorschläge für die bevorstehende Reichstagswahl im Wahlkreis 28 (Dresden-Bautzen) liegt nunmehr endgültig vor. Sie weist die stattliche Zahl von 21 Parteien auf, die sich in Ostschlesien um Reichstagsmandate bewerben. Neben den bisher bereits im Reichstag vertretenen Parteien, von denen die Deutsche Volkspartei, die Linken Kommunisten, die Deutsch-Hannoveraner im Wahlkreis 28 nicht mit Wahlvorschlägen vertreten sind, haben eine ganze Reihe von Spaltparteien eigene Wahlvorschläge eingereicht.

Die Liste der Wahlvorschläge zeigt folgendes Aussehen:

- 1) Sozialdemokratische Partei Deutschlands: Fleißner, Toni Sender, Schmidt, Krügel.
- 2) Deutschnationale Volkspartei: Dr. Bana, Hartmann, Paul, Frau Weismann.
- 3) Nationalsozialistische Partei: Schreiber, Tomsh, Grentlich, Hieschang.
- 4) Zentrumspartei: Dr. Marg, Robel, Marschner.
- 5) Deutsche Volkspartei: Dr. Feinze, Dr. Schneider, Frau Dr. Herzwig-Bünger, Hoffmann.
- 6) Kommunistische Partei: Hädel, Frölich, Graf, Frau Köhner.
- 7) Deutsche Demokratische Partei: Dr. Küll, Dr. Köhner, Dr. Köhler, Frau Müller.
- 8) Reichspartei des Deutschen Mittelhand (Wirtschaftspartei): Beyer, Hempel, Hartmann, Jörster.
- 9) Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei: Feder, Stroher, Gerlicher und Jahn.
- 10) Deutsche Bauernpartei: Hildebrand.
- 11) Christlich-Nationale Partei: Wulle, Müller, Dr. Jurgeleit.
- 12) Volkspartei (Reichspartei für Volkrecht und Aufwertung): Graf Polakowski-Wehner, Dr. Lobe, Dr. Schmidt, Stephan.
- 13) Die Sozialdemokratische Partei Deutschlands: Heide, Winkler, Eva Böttner, Wintia.

- 14) Wendische Volkspartei: Spittant, Schmeier, Leskau.
- 15) Deutsch-Sozialer Partei (Richard Runze): Dr. Beintke, Runze, Steglich, Blumentritt.
- 16) Christlich-Sozialer Reichspartei: Keller, Martin, Hartmann, Wöhler.
- 17) Christlich-Nationale Bauern- und Landvolk-Partei: Bauer, Arschmar, Albrecht.
- 18) Unabhängige Sozialdemokratische Partei Deutschlands: Plehnert, Fr. Wiamann, Kreuber.
- 19) Deutsche Haus- und Grundbesitzerpartei: Berthold, Graul, Pampel.
- 20) Polnische Volkspartei: Dr. Domanski, Boczewski, Dr. Kaczmarek.
- 21) Volksklub für Inflationsgeschädigte (Allerweide Volkspartei): Roll, Gau, Vertram.

Die Nummern 7, 8, 13, 14, 15 fallen aus, da für die unter ihnen auf der Reichswahlliste aufgeführten Parteien — Bauern- und Nationalsozialistische, Deutsch-Hannoveraner, Landbund und Nationale Einheits- und Landvolkpartei — in Ostschlesien keine Vorschläge eingereicht worden sind.

Nicht weniger als 20 Parteien bewerben sich also um die Wählerstimmen. Welcher Umfang das ist, wird offensichtlich von den Wählern am 20. Mai entscheidend beobachtet. Zum wenigsten die unter den Nummern 11, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24 und 25 genannten Parteien kann man ohne weiteres als einflussvolle Spaltparteien bezeichnen, die bestimmt keinen Abgeordneten erhalten werden. Man sieht daraus, so schreibt der „Dr. Aus.“, wie bedauerlich es ist, daß die im alten Reichstag geplanten Maßnahmen gegen das Spaltparteienwesen nicht durchgeführt worden sind. Frühere Mißerfolge entmutigen ja die Eigenbrötler nicht; die Einrichtung des amtlichen Stimmentafels, der für die Parteien mit feinerer Kosten verknüpft ist, gehalten es ihnen immer wieder, sich auf die Wählerstimme zu stützen und Verwirrung anzurichten. Öffentlich nicht wenigstens der neue Reichstag daraus eine Lehre.

Kulturpolitik und Reichstagswahlen.

Die Parteien zum Reichsschulgesetz.

18. Berlin. Auf die Anfrage des evangelischen Reichsverbandes an die politischen Parteien betreffend ihre Stellung zum Reichsschulgesetz haben bisher geantwortet: die Deutschnationale Volkspartei, die Deutsche Volkspartei, die Deutsche demokratische Partei und die Sozialdemokratische Partei.

Die erste der vorgelegten Fragen galt der baldigen Vorlage und Verabschiedung eines Reichsschulgesetzes im neuen Reichstag, durch das der evangelischen Schule volle Entfaltungsfreiheit und Gleichberechtigung mit anderen Schularten — auch bei Festhaltung des Charakters der bestehenden und bei Einrichtung neuer Schulen — gewährleistet wird. Die weiteren Fragen hatten zum Gegenstand die gesetzliche Sicherung der Eigenart der evangelischen Schule durch Anstellung von Lehr- und Verbindern, einheitliche Zusammenfassung des Lehrkörpers, keine Unterstellung evangelischer Schulen unter bisherrliche Schulverhältnisse; die Ablehnung einer Fassung des „geordneten Schulbetriebes“, die auf eine „Verkürzung des Elternrechts hinausläuft; die Abwehr einer „Rottierung“ durch ein Schulgesetz für die weltliche Schule; die Gewährung des Rechts der kirchlichen Einschreibung in den Religionsunterricht.

Die Deutschnationale Volkspartei teilt mit, daß sie der Stellungnahme des Reichsverbandes zustimme und sämtliche Fragen mit ja beantworte. Die Deutschnationale Reichstagsfraktion habe in diesem Sinne gewirkt und werde in diesem Sinne wirken.

Die Deutsche Volkspartei erklärt, daß sie bereit sei, für die baldige Verabschiedung eines Reichsschulgesetzes einzutreten und sie werde damit wie bisher dafür eintreten, daß der evangelischen Schule im Rahmen der durch die Verfassung gegebenen Möglichkeiten volle Entfaltungsfreiheit und Gleichberechtigung mit den übrigen Schularten — auch bei Festhaltung des Charakters der bestehenden und bei Einrichtung neuer Schulen — gewährleistet wird. Ebenso sei sie bereit, für die Anerkennung der Eigenart der evangelischen Schule als einer Schule, in der die Unterrichts- und Erziehungsansprüche der deutschen Volksschule auf evangelischer Grundlage zu erfüllen sind, einzutreten. Bezüglich der weiteren Fragen, die der Ent-

scheidung durch die künftigen Fraktionen vorbehalten bleiben müßten, nimmt hier die Antwort Bezug auf die Haltung der Deutschen Volkspartei bei den Verhandlungen über das Reichsschulgesetz.

Die Demokratische Partei verweist auf ihre Stellung bei den Reichsschulgesetzverhandlungen. Sie vertritt die Auffassung, die sich mit der des Reichsgerichts deckt, daß die Gemeinheitschule nach der Reichsverfassung eine andere Rechtsstellung hat als die Bekenntnischule. Von einem gleichen Recht der durch die Verfassung ermöglichten Schularten könne nicht die Rede sein. Dagegen sei es auch für die demokratische Partei selbstverständlich, daß eine evangelische Schule, die auf Grund der verfassungsmäßigen Vorbedingungen errichtet worden ist, die gleiche Förderung durch Gemeinden und Staat erfahren müsse wie die von Amts wegen errichteten Schulen. Die demokratische Partei erkenne den Wert der in den Konfessionen sich auswirkenden religiösen Kräfte für die Volkserziehung in hohem Maße an. Sie halte jedoch die Dogmatisierung des weltlichen Unterrichts für eine der protestantischen Auffassung, dem Stand unterer geistigen Entwicklung und der Eigenständigkeit der in Betracht kommenden Wissensgebiete widersprechende Vergewaltigung des Stoffes. Die Berücksichtigung der konfessionellen Verhältnisse bei der Zusammenfassung der Schulverwaltung sei eine Frage des Taktes der Regierungen, jedoch sei eine grundsätzliche Konfessionsanerkennung abzulehnen. Die Verhandlungen zwischen Schulverwaltung, Lehrerschaft und Kirche über den Inhalt des Religionsunterrichts und das Zusammenwirken bei seiner Durchführung halte die Partei für selbstverständlich, sie lehne jedoch die in der Regierungsvorlage zum Reichsschulgesetz dafür vorgesehene Form ab und sei der Ueberzeugung, daß die freiwillige Zusammenarbeit dieser Stellen sowohl möglich wie allein fruchtbringend sei.

Die Sozialdemokratische Partei verweist auf den Inhalt ihres Heidelberger Programms über Kirchen und Schulfragen, der lautet: „Die öffentlichen Einrichtungen für Erziehung, Schulung, Bildung und Fortbildung sind weltlich. Jede öffentlich-rechtliche Einschränkung von Kirche, Religion und Weltanschauungsgemeinschaften auf diese Einrichtungen ist zu bekämpfen. Trennung von Staat und Kirche, Trennung von Schule und Kirche, weltliche Volksschule und Hochschulen. Keine Aufhebung aus öffentlichen Mitteln für kirchliche und religiöse Zwecke.“

in die Gefahr gebracht werden, sich in Gegensatz zu einer Reichsregierung zu setzen, deren wichtigstes Exekutivorgan es ist. Aber auch diese Frage ist so schwerwiegend und politisch bedeutsam, daß eine Kommission kaum wagen wird, sie sich anzupacken. So bleibt denn wohl vorläufig die Aufgabe des Ausschusses darauf beschränkt, das Recht und die Verantwortung in den einzelnen Ländern einander anzuleihen, Nationalisierungsprojekte zu machen und besonders die Haltung der kleineren und kleinsten Länder zu prüfen. J. D. der Austausch der Enklaven und Exklaven, der An-

schluß kleinerer Länder an größere und ähnliche Probleme, dürften in das Gebiet derjenigen Vorbereitungsarbeiten fallen, die der Ausschuss mit eiltigermaßen Aussicht auf praktischen Erfolg bewältigen kann. Inzwischen werden in der Öffentlichkeit die allgemeinen politischen und weltanschaulichen Probleme weiter erörtert werden müssen. Es ist Aufgabe der politischen Gruppen, im Meinungskampfe für ihre Ideen eine so starke Gefolgschaft zu werben, daß auch von der Politik aus getan werden kann, was eigentlich schon lange hätte getan werden müssen.

Sonntagsgedanken.

Matthae: Psalm 96, 1: Singet dem Herrn.

Wenn keine Blume unsere Wiesen zieret und kein Vogelzug durch den Wald schalle, wie die Wälder in Sturm und Hagel. Genau so wäre es in unserem Leben, wenn der Schmuck der Kunst fehlte, wenn kein Lied das Herz bewegte, kein Bild das Auge entzückte, kein Instrumentenklang das Ohr erfreute. Die Kunst gibt unserem Leben erst den Glanz. Sie hat auch eine ungerade Macht über die Organe, zum Guten und zum Bösen. Das Lied kann die Seele jubeln machen und in Wehmut versenken, der weihnachtliche Orgelklang hebt das Herz empor über diese Welt und ihre Vergänglichkeit, der Chor der Instrumente löst Leidenschaften in der Seele aus, der Trommelschlag reißt dem Krieger mit sich fort, und stundentlang und willkürlich nehmen einschmeichelnde Melodien den Hörer an Stätten des Lebensgenusses gefangen. Künstler haben die Seelen der Menschen in ihrer Hand, sie können Wohltäter oder Verführer eines Volkes sein. Sie können die Höhle in der Kunst verborgen. Man spricht von den Künstlern als Priestern der Kunst. Sie können es sein. Sie sollen nicht nur an den Quellen der Schönheit trinken, sondern auch an den Quellen der Reinheit. Im besonderen soll das gelten von den Meistern kirchlicher Kunst. Wenn ihre Werke aus den tiefen Quellen der Gottheit, des Gottesdiensts fließen, dann wird ihre Kunst wirklich fromme Kunst sein. Dann ist sie eine Botschaft Gottes an die Menschenwelt. Ich hörte von einem Prediger, dem die Schönheit und Tiefe des kirchlichen Glaubens an den wahrhaft frommen Werken K. Sebastian Bachs aufgingen war. Ihm war die Kunst eine Führerin zu Gott geworden. Das kann sie sein. Und wenn sie es wird, dann hat sie ihren höchsten Dienst getan; denn was für ein höheres Ziel könnte es für die Kunst geben, als Menschenleben zu dem zu führen, von dem sie selbst stammt?

Schiedspruch im Lohnstreit der sächsischen Metallindustrie.

* Berlin. (Tel.) Amlich wird gemeldet: In den Lohnstreitigkeiten in der sächsischen Metallindustrie worden gestern von der Schlichtungskammer die unter dem Vorsitz des vom Reichsarbeitsminister benannten Schlichters im Reichsarbeitsministerium tante, für den Bereich der Vereinigung sächsischer Metallindustrieller und des Arbeitgeberverbandes der Metallindustrie Sachsens zwei Schiedssprüche gefällt, durch die der Spitzenlohn um 6 bezw. 5 Pfa. auf 81 Pfa. erhöht wurde. Die Erklärungsfrist läuft bei beiden Schiedsprüchen bis Dienstag mittags. Die Verhandlungen in der Lohnstreitigkeit der Leipziger Metallindustrie wurde am morgen vormittag 10 Uhr zerlegt.

Vertilches und Sächsisches.

Riesa, den 5. Mai 1928.

- * Wettervorhersage für den 6. Mai 1928. Mittags von der Sächs. Landeswetterwarte zu Dresden. Nachts sehr kühl. Tags warm. Deutlich die sächsische Winde.
- * Daten für den 6. und 7. Mai 1928. Sonnenaufgang 4,24 (4,22) Uhr. Sonnenuntergang 19,29 (19,32) Uhr. Mondaufgang 21,24 (22,31) Uhr. Monduntergang 5,19 (5,38) Uhr.
- 6. Mai:
 - 1757: Friedrich der Große liegt bei Prag über die Desterreicher.
 - 1758: Der französische Revolutionär Maximilian Marie Robespierre in Paris geb. (gest. 1794).
 - 1856: Der Polarforscher Robert Peary in Gresson geb. (gest. 1920).
 - 1859: Der Naturforscher Alexander v. Humboldt in Berlin geb. (gest. 1859).
 - 1876: Der Schriftsteller Max Kemmerich in Rodlens geboren.
 - 1926: Der Agrilkulturchemiker Franz v. Soghet in München geb. (gest. 1848).
- 7. Mai:
 - 1833: Der Komponist Johannes Brahms in Hamburg geb. (gest. 1897).
 - 1885: Der Dichter Albert Müller in Göttingen geb. (gest. 1900).
 - 1840: Der russische Komponist Peter Tschaikowsky in Wotkinsk geb. (gest. 1893).
 - 1879: Der belgische Schriftsteller Charles de Coster in Lüttich geb. (gest. 1827).

* Ein umfangreicher Heidebrand am Rager Zeithain. Vermutlich durch Unvorsichtigkeit ist heute vormittag erneut ein großer Brand im Heidegebiet nördlich des Ragers Zeithain ausgebrochen, dem eine ausgedehnte Fläche des dortigen Ginstersbestandes zum Opfer gefallen ist. Am Nordausgange des Ragers, nach der ehemaligen Kriegerfriedhofung zu — in der Richtung Altschnee-Talodtschäl — befindet sich die Brandstelle, an der mehrere Feuerwehren, unter ihnen auch die Riesear und Gröbner Wehren, sowie die Bauhämmer-Werkfeuerwehr, in Gemeinschaft der anwesenden Kommandos rastlos tätig waren, das gefährliche Element zu lokalisieren. Das Feuer, das gewaltige Rauchwolken entwickelte, hatte begreiflicherweise auch eine starke Zuschauermenge angelockt. Die Flammen schlängelten sich in rasender Schnelligkeit durch das Gelände. Bis sie gegen 2 Uhr nachmittags die Waldgrenze und damit das angrenzende freie Feld erreicht hatten, wodurch den Flammen jedwede Nahrung genommen worden war. Außer dem Getöse ist durch das Feuer der Hochholzbestand glücklicherweise nicht wesentlich in Mitleidenschaft gezogen worden. An der Brandstelle waren auch Reichswehr- und Landespolizeikommandos erschienen, die ebenfalls tatkräftige Eindämmungsarbeit leisteten. Die Kreis-Feuerwehr Riesa alarmierte kurz nach 12 Uhr eine zweite Mannschaft, die alsbald mit dem nötigen Schanzeug abrückte. — Wenn auch die Entstehungsurache dieses erneuten Heidebrandes noch nicht mit Bestimmtheit geklärt ist, so dürfte doch Unvorsichtigkeit das Feuer entfacht haben. Wir nehmen deshalb erneut Veranlassung, darauf hinzuweisen, besonders in der Nähe von Waldbränden äußerste Vorsicht walten zu lassen, damit nicht durch Unachtsamkeit noch weiterer großer Schaden hervorgerufen wird. Man vermeide vor allem das Wegwerfen brennender Zigaretten oder glimmender Zigarren- oder Zigaretten-

* Vollzeitericht. Geschlossen wurde am 12. 4. 1928 abends von 7-8 Uhr von einem Motorrad, das um diese Zeit vor der Volkswirtschaft Goldener Löwe in Riesa auf der Straße zum Kuffert gestanden hat, eine braungerippte Kistenkiste, enthaltend 1 Pfd. Nitratsilber, 1 Pfd. Silber, Feder- und Quarzwerk, sowie eine Anzahl Zeitschriften „Der Arbeiter“, „Sonne und Schauder“, „Nach Feierabend“, „Wöchentliche Familienhilfe“ und 4 Romanhefte des „Centralblatt“. Die Kistenkiste ist am Gehäusende des Motorrades mit Federriemen befestigt gewesen. Sachdienliche Angaben erbittet der Kriminalpolizei.

* Die Inspektion im Stadtteil Weiba betrifft eine Bekanntmachung im vorliegenden amtlichen Teile.

* Öffentliche Wählerversammlungen. Die aus den Ankündigungen im Anzeigenblatt ersichtlich, veranstaltet die Deutsche Volkspartei heute Sonntagabend eine Wählerversammlung in der „Elderrasse“, am Montag findet eine solche der KPD Sozialdemokratischen Partei im „Wettiner Hof“ statt, während die Nationalsozialistische Ortsgruppe Riesa am Dienstagabend eine Wählerversammlung in der „Elderrasse“ veranstaltet.

* Letzter Abend Paul Horns. In der „Elderrasse“ veranstaltete gestern das Mitglied des Reichsvereins Schauspieler Paul Horns, einen letzten Abend. Es hätte ihm ja eigentlich eine größere Juchherdenschau lauschen müssen. Er ließ sich aber durch den schwachen Besuch nicht beeinflussen, sondern sorgte dafür, daß man mal wieder ungetrübte lachen konnte. Schon bei seinem Betreten des Podiums ging ein Raunen durch Publikum und man merkte, daß sich der Künstler im Akt die Organe seiner Juchherd erobert hatte. Er besaß Temperament und verstand es bestens, durch seine Mimik Schallien darzustellen. Wenn hätte man noch einige der köstlichen Vorträge gehört. Aber wieviel ist nicht bis später mal wieder Gelegenheit. Eine schöne Blumenrede und reicher Beifall belohnte den Künstler für das Gebotene.

Die unterzeichneten Zeitungsverleger haben sich für alle Wahlkämpfe zur Einhaltung nachstehender Vereinbarung verpflichtet:

1. Der Bezahlung unterliegen außer den Anzeigen:
 - a) alle Eingangsblätter mit verbundene Inhalt für eine Partei, Kandidaten oder den Inhalt einer Versammlung. Ueber die Ausnahmefähigkeit des Eingangsblatts entscheidet die Redaktion.
 - b) alle Aufschriften, welche ein Parteiprogramm oder Punkte eines solchen enthalten.
2. Angriffe gegen eine Partei, eine Parteileitung, Kandidaten und Einzelpersonen können nur im Angelegenheit aufgenommen werden.
3. Alle Eingangsblätter politischen Inhalts werden nur mit namentlicher Unterschrift veröffentlicht. Allgemeine Unterschriften, wie: mehrere Bürger, ein Parteifreund usw., sind nicht zulässig. Derartige Eingangsblätter können nur im Angelegenheit Aufnahme finden.
4. Eingangsblätter und Anzeigen mit persönlichen, gedäugigen Ausstellungen oder mit unkontrollierbaren Nachrichten über das Privatleben finden keine Aufnahme.
5. Die Berechnung der Eingangsblätter und Aufschriften erfolgt zum Preis von 1.— RM. für die Druckzeile.
6. Weher auf die Beiträge für Anzeigen, Eingangsblätter, noch sonstige Veröffentlichungen wird ein Rabatt gewährt.
7. Die Beilagen-Grundgebühr ohne Post- und evtl. Falzgebühr ist für Wahl-Beilagen folgende:

1000 Stück Quartblätter	RM. 15.—
1000 Stück Quartbogen	RM. 20.—
1000 Stück größeres Format	RM. 25.—

Berein Sächsischer Zeitungsverleger.

Bezirksverein Dresden.

* Die Wahlkartei einsehen! Morgen Sonntag von 10-12 Uhr ist allen Wählern zur Reichstagswahl die letzte Gelegenheit geboten, sich das Stimmrecht dadurch zu sichern, daß sie die Eintragung in der Wahlkartei im Rathaus und in den Verwaltungshellen Gröbner und Weiba prüfen, damit am Tage der Wahl eine Zurückweisung unmöglich ist.

* Öffentliche Mieterversammlung. In der gestern abend im „Wettiner Hof“ stattgefundenen, vom Mieterverein Riesa und Umg. einberufenen öffentlichen Versammlung sprach Herr Bundesrat Dr. Schuler, Dresden, über die Frage: „Wie stellt sich die Mieterschaft zur Reichstagswahl?“ Er wies einleitend darauf hin, daß das deutsche Volk wieder einmal aufgerufen wird, sich einen Reichstag zu wählen und betonte, daß der Reichstag jetzt eine weit tiefere Bedeutung habe als zu Zeiten der Monarchie, denn der Reichstag bestimmte heute die Einkünfte der Regierung. Redner bemerkte zunächst, daß er es von vornherein ablehne, für eine einzelne politische Partei Stimmungen zu machen, er spreche vielmehr als Beauftragter einer großen wirtschaftlichen Körperschaft. Aber man müsse sich mit den politischen Parteien befassen, wenn man prüfen wolle, was von diesen bisher im Interesse der Mieterschaft geschehen ist und was zu tun sei, um eine Wandlung der Dinge zum Besseren eintreten zu lassen. Der Vortragende nahm hierzu Stellung zu der Frage: Was ist in den letzten Jahren geschehen auf dem Gebiete der Wohnungspolitik? Diese Frage zu beantworten, bedürfte es, eine Prüfung der Parteien vorzunehmen und zu erörtern, ob deren bisherige Einnahmepolitik und Tätigkeit den Standpunkt vertreten, den sozial eingestellte, wirtschaftlich härtere Menschen einzunehmen haben, um die Belange des wirtschaftlich Schwächeren zu vertreten. Es müsse gesagt werden, daß in dem bisherigen Reichstage eine soziale Wohnungspolitik im allgemeinen nicht getrieben worden sei. Es müsse daher dafür gefordert werden, daß in den neuen Reichstag Parlamentarier einziehen, welche verstanden, die Forderungen der Mieterschaft zu unterstützen. 9. Beantworte seien Mieter, sie gehörten den verschiedensten politischen Einnahmen an, während nur 1. Beantworte Grundstücksbesitzer seien. Es müsse dafür gefordert werden, daß die Mieter in ihrer Gesamtheit erkennen, bei den bevorstehenden Reichstagswahlen den richtigen Kandidaten die Stimme zu geben. Der Mieterkampf müsse klar gemacht werden, nur solche Kandidaten zu wählen, bei denen die Mieterschaft vorhanden sei, daß sie dafür eintreten, daß soziale Wohnungspolitik im Reichstage getrieben werde. Jetzt gebe es auch in der inneren Politik viele Aufgaben, aber die Wohnungspolitik sei so

unverändert bedeutungsvoll, daß ihre soziale Verbindung unbedingt gefördert werden müsse. Eine der größten Aufgaben des Reichstages sei es, die menschenwürdige Wohnung zu beschaffen. Zwar seien das Mieter-schutzgesetz, das Mietminderungs- und das Wohnungsnotgesetz geschaffen worden, aber die Tendenz, die vorherrschte, lasse erkennen, daß immer größere Forderungen um sich greifen, wodurch der Stand der Mieter immer weiteren Gefahren entgegengeführt werde. Es müsse deshalb gefordert werden, daß die Gesetzgebung im Interesse der Mieterschaft dauernd erhalten bleibe, um in Deutschland zu einer sozialen Wohnungspolitik zu kommen. Redner kam im weiteren auf die Forderungen der Mieter zu sprechen und kritisierte besonders die Herausnahme der gewerblichen Räume aus dem Mieterrecht, wodurch den Handel- und Gewerbetreibenden ganz erhebliche Nachteile entstanden seien. Im weiteren wurde die um das vierfache gestiegene Mietpreise erwähnt, eine Steigerung von 30 auf 120 Prozent sei nicht nötig gewesen. Den Hausbesitzern sei das Abkündigungsrecht wiederzugeben. Wenn das Recht der Abkündigung zur Zeit auch noch völlig in Kraft sei, so gebe doch auch hier die Tendenz auf freie Kündigung hinaus. Auch das Wohnungsmangelgesetz gewähre dem Hausbesitzer immer mehr Freiheit in der Vergütung seiner Räume. Die Tendenz der Freiheit komme auch in der Berechnung der Mieten bei Wohnungsneubauten zum Ausdruck. Ueberall treibe eine Erhöhung der Miete des Grundstücksbesitzers zutage. Man wolle die früheren Verhältnisse wieder herstellen, verweise aber, daß ganz andere Verhältnisse Platz gegriffen haben. Redner wandte sich sodann der Mietpreisbildung zu und nannte es eine Illusionspolitik, die Mieten der Mietwohnungen denen der neuerbauten Wohnungen anzupassen. Die heutige gesetzliche Miete sei durchaus genügend, um den Hausbesitzer zu die Lage zu verhüten, sein Grundstück in hohem Maße zu erhalten. Eine weitere Mietpreissteigerung sei eine unüberwindliche Forderung, welche die breite Masse einfach nicht erdulden könne. Die Mieter forderten ein Wirtschaftsgesetz; Solikationsstellen erhalten bleiben, auch der Mieter gewerblicher Räume müsse dauernd geschützt sein. Solange der Mieter seine Pflichten erfüllt, müsse er geschützt sein vor der Willkür des Grundstücksbesitzers. Die Reichsparteien hätten durch ihre Politik bewiesen, daß sie die Gerechtigkeit des Besten schätzen, aber Eigentum verpflüchten, und wer in dieser Hinsicht nicht mit den Volksmassen gehe, sei deren Gegner. Die Wohnungsfrage werde dauernd eine Aufgabe der öffentlichen Politik sein und deshalb müsse man die Mittel der Politik in der Hand haben; sie seien unerschöpflich. Es werde Aufgabe der Regierung sein, zu erwägen, wie die vorhandenen Mittel die Grundlage bilden sollen für eine soziale Wohnungspolitik. Infolge einer falschen Wohnungspolitik seien die Preise der Mietwohnungen viel zu hoch; sie können deshalb auch nur von einem kleinen Teile der Mieter bezahlt werden. Bisher hätten die Kreise, die daran interessiert seien, die Politik des Grundstücksbesitzers bestimmt und aus dieser Entwicklung habe der Grundbesitz geschäftig. Man dürfe nicht vergessen, daß der Hausbesitz kein Beruf sei, sondern lediglich eine Kapitalanlage darstelle. Redner schloß sodann die parlamentarische Betätigung der Vertreter der politischen Parteien, besonders deren Stellungnahme bei den Beratungen zur Änderung des Mieterrechtsgesetzes, wobei er verschiedene Aussprüche einzelner Parteirepäsentanten in Erinnerung brachte. — Nachdem der Vortragende die Vertreter des Reichstages unter die parteipolitische Lupe genommen hatte, wandte er sich der letzten Frage zu: „Was ist zu tun, damit wir unsere Wünsche zur Durchführung bringen können?“ Vor allem gelte es, die Mieter in immer weiteren Kreisen aufzuklären, wie sie sich bei den bevorstehenden Wahlen einzustellen haben. Auch dafür müsse gefordert werden, daß auch in den Gemeinden soziale Wohnungspolitik getrieben werde. Um sich den Mieterkampf zu erhalten, müsse jeder wahlberechtigte Mieter mit seinem Wahlzettel dafür eintreten, daß eine mieterfreundliche Mehrheit in den neuen Reichstag einzieht. — Dem Beifall aufgenommenen Vortrag folgte freie Aussprache, die Herr Stadt. Horn eröffnete. Was der Referent nicht ausdrücklich betont hatte, kam in den Ausführungen des ersten Debatteredners offensichtlich zum Ausdruck: er verwarf als Angehöriger der sozialdemokratischen Partei alle anderen politischen Parteien. Seiner Meinung nach könne es nur die sozialdemokratische Partei sein, der die Mieter ihre Stimme geben müßten. Herr Horn verbreitete sich in längeren Ausführungen über die Art der Reichstagswahl, die durch ihre Benennung und durch die Verwendung ihrer Erträge eine Täuschung darstelle, weil sie nicht ausschließlich für den Wohnungsbau Verwendung finden könne. Redner kritisierte sodann die Steuererhebung; es müsse gefordert werden, daß die hohen Einkommen auch wirklich erfasst würden und empfahl als höheres Mittel das Offenlegen der Steuerlisten zu jedermanns Einsicht. Schließlich kritisierte Redner die Tätigkeit der einzelnen Fraktionen im Reichstag Stadtparlament, wobei besonders die Frage der Wohnungsbaufrage und in Verbindung damit der Wohnungsbau erörtert wurde. — Als 2. Debatteredner brachte Herr Rupp eine eingehende Auseinandersetzung über die Wahlkartei, die Bestimmungen zum Mieterrechtsgesetz in Baden zur Verlesung, woraus zu ersehen war, daß auch in Baden gerichtete Vertreter nicht allenfalls ihre Kreise befreit haben. — Nach einer kurzen Schlussausführung des Referenten erreichte die von dem Vorsitzenden des Mietervereins Riesa, Herrn Selig, geleitete öffentliche Mieterversammlung, die nur wenige Minuten vor 11 Uhr ihr Ende.

* Die Zahlung von Fernspreckgebühren während der Abwesenheit des Zeichnehmers vom Wohnort. Dem Fernsprecknehmer entspricht während der Abwesenheit vom Wohnort, während der Sommerreise, aus der nicht rechtzeitigen Zahlung der Fernspreckgebühren häufig Unzulänglichkeiten. Die Post wird bei Beginn der diesjährigen Hauptverkehrszeit beschleunigt die Fernsprecknehmer (bei Fernspreckstellen mit mehr als 1000 Hauptanschlüssen) durch Benachrichtigungszettel auf eine zweckmäßige Sicherstellung des ungestörten Betriebes ihrer Fernspreckanschlüsse aufmerksam machen. Wenn der Fernsprecknehmer die Zahlung der Rechnung durch einen Familienangehörigen, Angestellten usw. nicht versehen kann, kann er die Nachzahlung der Rechnung nach seinem jeweiligen Adressbuch beantragen, und einen entsprechenden Antrag auf dem Benachrichtigungszettel stellen, der als Postkarte ohne Freimarke in den Briefkasten gelegt werden kann. Nach empfehlenswerter ist, einen zur Deckung der bis zur Rückkehr fällig werdenden Fernspreckgebühren ausreichten Betrag auf das Postkonto der Fernspreck-Vermittlungsstelle einzuzahlen. Auf dem Abschluß der Postabrechnung oder Zahlkarte müssen Fernspreckvermittlungsstelle und Rufnummer angegeben sein.

* Einrichtung von Postannahmestellen in Städten. Die Deutsche Reichspost geht mit der Absicht um, die Anlieferungsbedingungen für Postsendungen wesentlich zu verbessern. Sie hat die Oberpostdirektion angewiesen, die Einrichtung von Postannahmestellen in den Städten nicht nur auf die Außenbezirke und die abseits gelegenen Stadtviertel zu beschränken, sondern auch auf die Innenbezirke auszuweiten. Es können sowohl Annahmestellen für den Briefverkehr als auch solche für den Paketverkehr in Betracht kommen. In erster Linie wird über die Unterbringung in größeren Geschäftshäusern, Hotels, Bantons usw. auszufragen sein, wo sich ein flüchtiger Personennachfrage abwickeln, es soll aber auch die Wahl anderer für den Verkehr günstig gelegener Verkehrsmittel nicht ausgeschlossen sein. Da die Annahmestellen

Vereinfachte Einreichung der Steuerabgabenbelege für 1928.

Damit die Arbeitgeber sobald die erforderlichen Maßnahmen zur rechtzeitigen und reibungslosen Durchführung der Lohn- und Gehaltsabrechnung... Vereinfachte Einreichung der Steuerabgabenbelege für 1928. Damit die Arbeitgeber sobald die erforderlichen Maßnahmen zur rechtzeitigen und reibungslosen Durchführung der Lohn- und Gehaltsabrechnung...

Zur Verfassungs- und Verwaltungsreform.

Der Ausblick für Verfassungs- und Verwaltungsreform.

X Berlin. Gestern vormittag trat im Plenarsaal des Reichstages der im Januar von der Landesversammlung beschlossene Ausschuss für Verfassungs- und Verwaltungsreform zu seiner ersten Sitzung zusammen. Den Vorsitz führte insofern Verbindung des auf Erholungsurlaub befindlichen Reichsanwalters Dr. Warg sein Stellvertreter, Reichsanwalt Dr. Gerat. An der Sitzung nahmen bis neun von der Reichsregierung berufenen Mitglieder teil, nämlich die Reichsminister Dr. v. Reubel, Dr. Köhler, Dr. Curtius und Dr. Schäpel, Reichsminister a. D. Hamm, die Universitätsprofessoren Geheimräte Dr. Anschütz und Dr. Krieger, Unterrichtsminister a. D. Busch und Reichsstaatssekretär Dr. Brinzing sowie die neun Ländervertreter Ministerialdirektor Dr. Bredt (Preußen), Ministerpräsident Dr. Held (Bayern), Ministerialdirektor Dr. Voegsch-Geffter (Sachsen), Staatsminister Wols (Württemberg), Generaldirektor Honold (Baden), Staatsminister Dr. Reuthe (Hessen), Staatspräsident Adeling (Sachsen), Ministerpräsident Dr. Vetter (Sachsen) und Ministerpräsident Dr. Kahl (Sachsen). In Vertretung der Ländervertreter waren, als Stellvertreter waren u. a. anwesend: Staatsminister Dr. Stöckel und Generaldirektor Dr. von Weges (Bayern), Generaldirektor Dr. Vossler (Württemberg), Generaldirektor Dr. Ruh (Sachsen), Senator Dr. Strander (Sachsen) und Universitätsprofessor Dr. Rawlasky, Staatsminister a. D. Reichsstaatssekretär Saemisch nahm als Generalsekretär teil, die Reichskanzlei war durch Staatssekretär Dr. Vänder vertreten.

Nach kurzen Begrüßungsworten durch den Vorsitzenden erörterte der Reichsminister des Innern, Dr. von Reubel, ein Sachverhalt über das Arbeitsprogramm, an das sich

eine Aussprache angeschlossen. Nach einer kurzen Mittagspause wurden die Verhandlungen nachmittags fortgesetzt.

In der Nachmittags Sitzung des Ausschusses für Verfassungs- und Verwaltungsreform wurden nach eingehender Aussprache die Verhandlungen zu Ende geführt.

Abschließend stellte der Ausschuss als zunächst zu behandelnde Probleme folgendes fest:

- I. Die Frage des Verhältnisses von Reich zu Ländern, insbesondere der Aufgaben- und Zuständigkeitsverteilung.
II. Die Frage der kleineren und der leistungsschwachen Länder und der territorialen Neuorganisation.
III. Die sich aus dem Verhältnisse von Biffer I und II ergebenden allgemeinen Fragen der Verwaltungsreform.

Zu Biffer I und II betraute der Ausschuss den Reichsminister des Innern, den Reichsminister der Finanzen, Ministerialdirektor Dr. Bredt (Preußen), Ministerpräsident Dr. Held (Bayern), Ministerialdirektor Dr. Voegsch-Geffter (Sachsen) und den Reichsminister a. D. Hamm mit der Aufgabe, mit möglicher Beschleunigung, spätestens bis Ende Juni 1928, durch Sammlung von Material und auf andere geeignete Weise diskussionsreife Unterlagen für die nächste Sitzung des Ausschusses zusammenzustellen.

Zu Biffer III beauftragte der Ausschuss den Reichsminister der Finanzen, Ministerialdirektor Dr. Bredt (Preußen), Staatsminister Dr. Stöckel (Bayern), Staatsminister Dr. Apelt (Sachsen), Staatspräsident Wols (Württemberg) und Staatspräsident Adeling (Sachsen), in Verbindung mit dem Reichsstaatssekretär Staatsminister a. D. Saemisch, mit der entsprechenden Aufgabe.

Für beide Aufgaben werden die Reichsregierung und die Länderregierungen die Mitarbeit ihrer zuständigen Behörden zur Verfügung stellen.

Mit Worten des Dankes an die Mitglieder des Ausschusses schloß Reichsstaatssekretär Dr. Warg den Ausschuss, der in Urlaub befindlichen Reichskanzler Dr. Warg den Vorsitz führte, um 5 Uhr die Sitzung.

Gefährliche Lage der Japaner in Tsinanfu.

Paris, 4. Mai. Das berichtet aus Peking: Die japanische Gesandtschaft teilt mit, daß auf Grund eines Abkommens die Chinesen die japanische Konzessionszone von Tsinanfu am 7. Mai morgen schließen können. Sie hätten aber ihre Truppen zusammengezogen und um 11 Uhr verläßt die verbleibenden Truppen die Konzessionszone gewaltsam zu erzwingen. Der Kampf sei wieder entzündet und habe sich um 2 Uhr nachmittags abgeklärt. Die durch einen Bombenanschlag ermordeten japanischen Truppen, die zahlreich unterlegen seien, kämpften mit Erbitterung. Man glaubt, daß die militärische Situation sehr ernst und die Telefonleitungen unterbrochen seien. Infolge der Forderung der über den Gelben Fluß führenden Brücke hätten die aus Tsinanfu einreisenden japanischen Verstärkungen ihren Kameraden nicht zu Hilfe kommen können.

Man spricht von einer Postkontrollstation gegen Japan und einem Appell an die Mächte. Es muß hervorzuheben werden, daß die Bewegung bisher keinesfalls einen fremdenfeindlichen Charakter trägt, sondern sich nur gegen die Japaner richtet.

London, (Funkpruch.) Tins berichtet aus Peking: Die nationalchinesischen Streitkräfte in Tsinanfu wurden am 7. Mai um 10.000 Mann angesetzt. Wenn daher Tsinanfu in die Hand der Chinesen fallen sollte, so kann eine Tragödie mit folgen eintreten, die zu weitreichend sind, als daß sie erörtert werden könnten, bevor die Lage vollständig übersehbar ist.

Eröffnung der Ausstellung „Die Ernährung“ in Berlin.

Berlin, (Funkpruch.) Mit einem Festakt, zu dem sich mehr als 1500 Persönlichkeiten der Wissenschaft, der Wirtschaft, der Behörden, des Parlaments und der Presse als Ehrenäste eingeladen hatten, gelangte die 100. Tagung der „Die Ernährung“ heute vormittag zur Eröffnung. Nach einer Ansprache des Oberbürgermeisters Böh, der die Bedeutung der Ernährungswirtschaft für die gesamte Volkswirtschaft kennzeichnete, hielt der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft, Schiele, die Eröffnungsrede, in der er zunächst die Größe und Wünsche der Reichsregierung, insbesondere des Herrn Reichskanzler zur Eröffnung überbrachte. In seinen weiteren Ausführungen ging der Minister auf die Niederlage der deutschen Landwirtschaft ein und kennzeichnete ihre hohe Bedeutung für das Leben der Nation. Er schloß mit dem Wunsch, daß die Ausstellung dazu beitragen möge, alle trennenden Momente dem deutschen Volke mehr und mehr in den Hintergrund treten zu lassen und das Gefühl der Zusammengehörigkeit zu einer Gemeinschaft zu härten. Dann sprach Staatsminister Dr. Steiger: Die Ausstellung, so führte er u. a. aus, soll dem Besucher durch Wort und Bild zum Nachdenken Anlaß bieten und ihn dazu ermahnen, für seinen Teil ebenfalls mitzuarbeiten an der großen Aufgabe, den einzelnen, die Familie und unser großes Volk zu einer zweckmäßigen Ernährung zu erziehen. Sodann brachte der Österreichische Bundesminister für Land- und Forstwirtschaft Andreas Trautler die Grüße des Bundesvolkes. Oberbürgermeister Blüher-Dresden hielt die Schlussansprache, in der er einen Überblick über die Beteiligung der deutschen Industrie-Museums in dieser Ausstellung gab und die Hoffnung ausdrückte, durch sie eine bedeutende Erneuerung für Volksgesundheit und Wirtschaft zu geben.

Die Ausstellung ist in 16 Hauptgruppen gegliedert, von denen u. a. folgende genannt seien: „Die Geschichte der Ernährung“, „Der Mensch und seine Ernährung“ als Sonderausstellung des Deutschen Hygiene-Museums Dresden, „Die Ernährung der Rohstoffe“, „Nahrungsmittel“, „Das Verderben von Lebensmitteln“, Wissenschaft und Praxis in der Küche“, „Die tägliche Kost der Familie“, Ernährung von Mutter und Kind“, „Mastfütterung“, Ferner sind folgende Sonderausstellungen geschaffen: „Die Milch“, „Die Ernährung Berlins“, „Die Städte Bielefeld, Jork, Regensburg, Mannheim“, „Das Deutsche Rote Kreuz“, „Die Volkswirtschaft“, „Österreichische Sonderausstellung“ und „Niederländische Sonderausstellung“.

Vollständige Arbeitsruhe in den Duisburg-Hrubroter Häfen.

Duisburg, (Telunion.) In den Duisburg-Hrubroter Häfen beruht seit gestern morgen vollständige Arbeitsruhe. Die Hafenarbeiter sind nicht an ihren Arbeitsplätzen erschienen, sondern begaben sich zu den von ihrer Organisation anberaumten Versammlungen, in denen der sofortige Eintritt in den Solidaritätsstreik mit dem Rheinisch-Westfälischen Arbeitsrat beschlossen wurde. Das bedeutet, daß auch die ausländischen Arbeitskräfte nicht mehr beladen werden. Die Arbeiter in den Rheinhäfen haben sich der Bewegung angeschlossen, so daß der Umschlagbetrieb vollständig ruht. Wie vom hiesigen Verkehrsverband mitgeteilt wird, haben sich auch die Hafenarbeiter in den Rheinhäfen von Duisburg, Köln, Mainz, Mannheim, Neuwied, Emmerich und Wesel dem Solidaritätsstreik angeschlossen. Am Sonntag findet in Duisburg eine Konferenz des internationalen Verbandes der Hafenarbeiter statt, auf dem auch die Hafenarbeiter in der Schweiz, Holland, Belgien und Frankreich zu einer Solidaritätsaktion verpflichtet werden sollen. Von deutschen Hafenarbeitern kommen 10.000 Mann in Frage. Sollten auch die ausländischen Hafenarbeiter sich der Bewegung anschließen, so würden 15.000 Hafenarbeiter streikend

Schanghai, 4. Mai. Infolge der Unterbrechung der Schantung-Eisenbahn waren die japanischen Truppen unter General Iwanoa gezwungen, die ganze Nacht hindurch 50 Meilen weit zu marschieren, um nach Tsinanfu zu gelangen. Die Truppen, die sehr ermüdet in der Stadt ankamen, mußten danach 36 Stunden hindurch den Angriff außerordentlich überlegener chinesischer Streitkräfte standhalten, die durch ihre Siege über die nordchinesischen Truppen angefeuert wurden, und die von den Japanern erfüllt sind. Die Japaner haben isoliert in zwei Abteilungen in Tsinanfu. Nur durch die geschickteste Verteidigung gelang es ihnen unter großen Schwierigkeiten, den chinesischen Angriff abzuwehren. In Tokio herrscht große Besorgnis wegen des Munitionsmangels. General Iwanoa rückt mit 2000 Mann Truppen von Tsinanfu in Eilmärschen an der Schantung-Eisenbahn nach Tsinanfu vor.

Schanghai, (Tel.) In Tsinanfu haben gestern nach kurzer Ruhepause neue Kämpfe zwischen den japanischen Truppen und den Sibiriergruppen begonnen. Die Lage ist sehr ernst. Von japanischer Seite werden die Verluste mit fünf Offizieren und 30 Mannschaften angegeben. Auf chinesischer Seite sollen 800 Tote und 1000 Gefangene zu verzeichnen sein. Die Chinesen bestreiten die Richtigkeit dieser Angaben. Die japanischen Truppen sind in drei Abteilungen gespalten und haben die gegenseitige Verbindung verloren. Der Kommandeur der japanischen Streitkräfte in Tsinanfu fordert dringend Verstärkungen an. Nach dem Eintreffen der unterwerfenden japanischen Streitkräfte wird Japan in Tsinanfu ein ganzes Armeekorps zusammengezogen haben. In südchinesischen Kreisen ist die Erregung stark geblieben. Die Nanjingregierung will

Die Vorgänge in Tsinanfu in chinesischer Darstellung.

London, (Funkpruch.) Die Reuter aus Schanghai meldet, wird dort eine von chinesischer Seite stammende Darstellung der bekannten Vorgänge in Tsinanfu verbreitet, in der es u. a. heißt, es seien im Laufe der vorangegangenen Tage eine ganze Reihe von Mordanschlägen in Tsinanfu vorgekommen, der Mittelpunkt sei aber am Mittwoch erreicht worden, wo ein den südchinesischen Truppen angehörender chinesischer Offizier von Japanern erschossen und andere Offiziere verhaftet worden seien. Außerdem hätten die Japaner die chinesischen Soldaten am Vorkommen der Straßen verhindert und sie vertrieben, sogar entworfen. Infolgedessen sei es zu Schieberien gekommen, bei denen 10 chinesische Soldaten getötet oder verwundet wurden. Die chinesische Bevölkerung habe darauf die Läden geschlossen. Die Japaner hätten sich hinter ihre Barrikaden zurückgezogen und auf jeden Chinesen, der sich blicken ließ gefeuert. Auf diese Art seien eine beträchtliche Anzahl von chinesischen Soldaten und Stadteinwohnern getötet worden. Die chinesischen Truppen hätten das Feuer erwidert, bis Tsinanfu in die Hand der Chinesen übergegangen sei.

300 Japaner in Tsinanfu getötet?

Tokio, (Funkpruch.) Ein amtliches Telegramm zufolge sollen bei den Plünderungen der südchinesischen Truppen 300 japanische Einwohner getötet worden sein, daß Angehörige anderer Nationen am Leben gekommen seien, ist in dem Telegramm nicht erwähnt.

Verzögerung des Weiterflugs der „Stalia“.

Weitere Nachrichten von den „Bremen“-Fliegern.

Wahl. Da die Witterungsverhältnisse zwischen Kabin und Spitzbergen nicht günstig sind und es in Green Harbour keine, wird der Aufenthalt der „Stalia“ hier für einen längeren Zeitraum als berechnet erachtet. Die Nachricht wird es sich um einige Tage handeln. Bei der Bestimmung am Ostmeer erhielt das Luftschiff, wie bereits gemeldet, einen kleinen Riß an der Spitze. Abgesehen von dem letzten Teil der Fahrt, wo es schneite und ziemlich stürmte, hatte die „Stalia“ auf der Reise gutes Wetter.

statten. Dieser Einladung zu folgen, wird uns eine ebenso große Ehre wie aufrichtige Herzensfreude sein. Adl. Fismarice, Günefeld.

Ein Geldpreis für die „Bremen“-Flieger.

New York, (Funkpruch.) Bei dem gestern abend von der hiesigen Vertretung der schwedischen Gesellschaft „Electrolux“ gegebenen Dinner für die „Bremen“-Flieger, an dem mehr als 30 Nationen vertreten waren, wurde Günefeld ein Preis von 50.000 Mark überreicht. Günefeld überwies die Summe an Professor Hugo Junkers.

6 ausländische Flugzeuge wollen der „Bremen“ folgen?

London, (Telunion.) Die Vorbereitungen für mindestens 6 neue Ost-West-Flugzeuge, die auf deutscher Seite bestehende Pläne nicht einbezogen, sind nahezu vollständig. Drei Flüge werden von französischen Fliegern geplant, einer von Spaniern, einer von Polen und einer von Engländern. Der interessanteste Flug für diese Unternehmung ist der des französischen Fliegers Trouhin in einem mit drei Hispano-Suiza-Motoren ausgerüsteten Coudinet-Cinceder von ganz neuartiger Konstruktion. Die beiden anderen Unternehmungen werden in Wasserflugzeugen durchgeführt. Der spanische Flieger Franco und Kapitän Courmes werden bei früheren Gelegenheiten wiederum Dornier-Wasserflugboote benutzen.

Ein französischer Flug nach Tokio.

Paris. Nach dem Journal bereiten die Flieger Belleter-Deloy, Bonin und Carol einen in Abschnitten von je 1000 Kilometer pro Tag durchzuführenden Flug Paris-Tokio vor. Der Rückweg soll über Sibirien führen. Die Gesamtdistanz, die zurückzulegen ist, beträgt etwa 30.000 Kilometer. Der Start wird wahrscheinlich in zwei bis drei Tagen erfolgen.

Die Antwort der „Bremen“-Flieger.

Bremen. Auf die Einladung des Senats telegraphierte die Besatzung des Flugzeuges „Bremen“: „An einem hohen Senat der freien Hansestadt Bremen. Bewegten Herzens danken wir für die gütige Einladung der ehrwürdigen Hansestadt Bremen, nach unserer Rückkehr der Vaterstadt unseres Flugzeuges den ersten Besuch abzu-

Zeitliches und Sächliches.

Wiesla, den 5. Mai 1928.

Der Zustand der böhmischen Straßen, namentlich des schlechten, stellenweise garabau unpflasterbaren Zustandes der Straßen in Mittel-, West- und Nordböhmen, der ausländische Autobesitzer von einem Besuche Böhmens abkredet, haben sich die Hausbesitzervereine der Kurstädte von Karlsbad, Marienbad und Franzensbad nunmehr in einem dringenden Telegramm an den Reichsdeutschen Ministerium für Verkehrswesen, in dem auf die unzumutbaren Straßenverhältnisse in der Nähe dieser Kurstädte hingewiesen und rasche Abhilfe gefordert wird.

Der frühere Generaldirektor der Sächsischen Gießereiwerke Adolf Wiede, der zuletzt Leiter der Sächsischen Gießereiwerke in Döhlen bei Dresden war, ist, wie wir bereits berichtet haben, plötzlich an einer Herzlähmung gestorben. Wiede war seit 1913 Leiter der Sächsischen Gießereiwerke, dessen gewaltige Ausdehnung während der Kriegsjahre unter seiner Leitung zustande kam. Der Ausbau des Walzwerkes in Wiesla, der Bau einer modernen Radfabrik in Gröbzig, der Erwerb und Ausbau des ehemaligen Stahlwerks Torgau und des Stahl- und Walzwerkes in Henningsdorf bei Berlin geschahen unter seiner Leitung. Ein besonderes Verdienst legte sich Generaldirektor Wiede durch den Ausbau des modernen Knabenschulkrankenhauses in Sächsischer Gießereiwerke für Angestellte und Arbeiter. Die Fusion der Sächsischen Gießereiwerke mit den Linde-Hofmann-Werken war für Generaldirektor Wiede ein schwerer Schlag. Kurz vor dem Auseinanderfall des Linde-Hofmann-Werkes war Generaldirektor Wiede aus der Leitung des Linde-Hofmann-Werkes zurückgetreten. Wiede war Ehrenmitglied der Sächsischen Gießereiwerke, Ehrenmitglied der Sächsischen Gießereiwerke in Dresden. Ein Bruder Wiedes ist der bekannte historische Intendant des Staatlichen Schauspielhauses in Dresden.

Die Flachstraummachine in Sachsen. Viele sächsische Landwirte werden vom Flachsbau dort, wo er ertragreich erscheint, abgehalten wegen der hohen Erntekosten. Die Notwendigkeit, den Flachsbau mit der Wurzel aus der Erde zu ziehen, ließ bisher keine andere Erntemethode als das Rufen mit der Hand zu. Die Preisstelle der Landwirtskammer mitteilt, ist nunmehr die Deutsche Flachsbau-Gesellschaft in Berlin mit einer belgischen Firma in Verbindung getreten, die eine ausgezeichnete arbeitende Flachstraummachine herausgebracht hat. Aus dem vom Reich zur Flachsbauförderung zur Verfügung gestellten Mitteln sind 10 betriebsfähige Maschinen in Auftrag gegeben, um sie in den Flachsbaukreisen vor Augen zu führen. Diese Maschine wird, von geringen Unterhaltungs- und Transportkosten abgesehen, der flachsbauenden Landwirtschaft unentgeltlich zur Verfügung gestellt. Die Leistungsfähigkeit einer solchen Maschine beträgt ca. 2 ha. pro Tag. Als Bedienungspersonal kommen höchstens 3 Mann in Frage. Da von den 10 Flachstraummaschinen eine in Sachsen untergebracht werden soll, die möglichst vom ersten bis zum letzten Erntetag ohne längere Unterbrechung in Arbeit ist, bittet die Deutsche Flachsbau-Gesellschaft, Abteilung Sachsen, Dresden-A., Sidonienstraße 14, um möglichst sofortige Vorrichtung, damit ein geeigneter Aufstellungsort und Verteilungsplan vorbereitet werden kann.

Sienenkurse in Sachsen. Die Preisstelle der Landwirtschaftskammer mitteilt, finden im Laufe des Sommerhalbjahres 1928 eine Reihe von Sienenkursen in der Abteilung für Sienenzucht am Landwirtschaftlichen Institut der Universität Leipzig (Gohannisallee 21) statt. Ein sienenwirtschaftliches Praktikum für Studierende und Jünger (Anfänger) begann am Donnerstag, dem 3. Mai; ein gleiches Praktikum für Jünger (Anfänger) jeden Sonnabend mit Beginn am 5. Mai. Praktische Arbeiten „Mikroskopie“ und „Arbeiten der Biene“ werden für Fortgeschrittene jeden Freitag mit Beginn am 4. Mai im Laboratorium der „Abteilung für Sienenzucht“ abgehalten. Ein dreitägiger Lehrgang ist während der Pfingstmode vom 24. bis 31. Mai für vorgeleitete Jünger und Studierende beabsichtigt, ebenso soll ein Lehrcursus als dreitägiger Lehrgang für Lehrer (Anfänger) vom 6. bis 7. Juli stattfinden. Ein Sienenzuchtkursus für Jünger und Studierende ist ebenfalls beabsichtigt. Meldungen an das Landwirtschaftliche Institut, Abteilung für Sienenzucht.

Beleuchtung von Pflanzenschälungen. Die Preisstelle der Landwirtschaftskammer erinnert daran, daß die Bekämpfung der Rübennetze, die in den letzten Jahren auch im sächsischen Futter- und Futterrübenanbau große Schäden verursacht hat, schon jetzt einzusetzen hat. Eine zusammenfassende Anweisung zur Abwehr der Rübennetze ist kostenlos von der Staatlichen Hauptstelle für Pflanzenschutz, Dresden-A. 16, Strübelallee 2, zu beziehen; von ebendort erhält man auch kostenlos Auskunft über die Bekämpfung des Kartoffelkrebes. Bekanntlich dürfen mit Kartoffelkrebes verunreinigte Acker nur mit Bilanzgut von solchen Kartoffelorten bestellt werden, die sich dem Erzeuger dieser Krankheit gegenüber als widerstandsfähig erwiesen haben.

Leipzig. Wie wir hören, ist zwischen dem Flieger Antonius Raab, dem Leipziger Verein für Luftfahrt und Flugwesen, e. V., und der Leipziger Luftschiffhafen- und Flugplatz-Gesellschaft, verhandelt worden, daß Raab das zur Zeit im Bau befindliche Raabflugzeug im August auf dem Flughafen Leipzig-Motlau vorführen wird.

Leipzig. Unbekanntes Tot. Am Freitag mittig gegen 11 Uhr wurde etwa 100 Meter oberhalb der Himmelsburg-Brücke der Leichnam einer etwa 18 Jahre alten Frau aus dem Flussegal gefunden. Die Leiche ist 1,60 Meter groß, hat kräftige Gestalt, braune Augen, dunkles Haar, kleine Nase, mittlere Ohren, gewöhnlichen Mund und gesunde Zähne. Bekleidet war sie mit schwarzen Lederschuhen mit Summierung, grauen Strümpfen, dunkelrotem Kleid, dunklem Unterrock, lila Schürze, weißem Feinwebend. Der Leichnam, der ungefähr 4-5 Tage im Wasser gelegen hat, wurde behördlich aufgehoben und nach der Anatomie gebracht.

Leipzig. Grundbesitzer. Der Schriftleiter Theodor Grundt aus Dresden hat im Februar 1928 einen Artikel in der Sächsischen Hausbesitzer-Zeitung abgedruckt, worin er sich über die Lage der Stadt Dresden äußerte, worin er sich gegen Grundt anregte. Der Artikel war überschrieben: „Mittel der Wohnungsnot“ und befaßte sich mit den Sorgen der Frankfurter, Wilmersdorfer und anderen Gebiete, wo mehrere Beamte wegen Wohnungsnot verurteilt wurden. Er ging auch auf die Dresdner Wohnungsverhältnisse ein und behandelte einen Fall, in dem ein Mieter die schweren Verdächtigungen gegen den Rat der Stadt Dresden erhob, ohne daß der Rat flagrant gegen den Verleumder vorging. Der Grundt'sche Artikel enthielt auch Angriffe gegen sächsische Beamte des Wohnungsamtes, denen Pflichtwidrigkeit vorgeworfen wurde. Auch andere Verdächtigungen waren enthalten. Das Amtsgericht verurteilte Grundt wegen öffentlicher Beleidigung an 100 Mark Geldstrafe. Das Landgericht als Berufungsinstanz verwurde die Berufung. Gegen das Urteil legte er Revision ein. Er machte in seiner Revisionsbegründung proformale, materielle und rechtliche Rügen geltend. Vor allem rügte er, daß die Vorinstanz die Vernehmung seiner Einlassungssagen nicht vorgenommen habe. Auch sei der § 168 (Wahrung berechtigter Interessen) von der Vorinstanz nicht gewürdigt worden. Er beantragt Freisprechung oder Zurückverweisung an die Vorinstanz. Der Reichsanwalt schloß sich dem Antrag an und verlangte die Aufhebung des Urteils sowie Zurückverweisung der Sache zur nochmaligen Verhandlung an das Landgericht Freiberg. Das Reichsgericht in Dresden wird aufgehoben und die Sache zur nochmaligen Verhandlung an das Landgericht Leipzig verwiesen. Das Reichsgericht hat die Revisionsgründe als durchschlagend angesehen, besonders die Rüge der Verletzung des § 168, somit muß das Urteil aufgehoben und die Sache zur weiteren Verhandlung an eine andere Instanz gegeben werden.

Furchtbares Brandunglück in Indien.

London. In Rhenahla (Burma) zerstörte ein Großfeuer 500 Häuser. 2000 Menschen sind obdachlos geworden. Das Feuer wurde durch die große Trockenheit fast begünstigt.

Etwas vom Freuen.

Wer mag sich wohl nicht freuen. Ich glaube, es wird da wohl keiner danebenstehen wollen, wenn uns Freuen geht. Aber so einfach es eigentlich ist, sich zu freuen, sich freuen zu können — so bauen wir uns meistens selbst einen hohen, alle Aussicht verperrenden Zaun davor. Und das ist schlimm.

Wie denn aber?! Es gibt doch ringsum und überall genug Lustbarkeiten und Vergnügungen aller möglichen (manchmal auch recht sonderbaren) Art; und wenn sie mal anfangen, spärlich zu werden, dann veranstaltet man sie eben, mag es nun biegen oder brechen!

Also du meinst, wenn wir recht häufig und fleißig zu denen gehen, dann können wir uns so freuen, daß wir alle Taschen voll davon mit nach Hause nehmen? Vielleicht freuen wir uns wohl — aber wenn wir möglichst zeitig fortgegangen sind und dann am anderen Tage darüber nachdenken.

Bei solch einer Gelegenheit ist mir mal etwas eingefallen, das ich dann ausprobiert habe. Und ich glaube, es ist ganz gut brauchbar: wir müssen wieder lernen, was eigentlich Freude ist. Du meinst, das sei doch einfach, das wüßten wir ja alle schon von selbst. Aber es ist doch ein Faß dabel. Schau, das ist nämlich so, wie wenn irgendwo in der Ferne einer recht schön Geige spielt zum Beispiel, und du stehst am Fenster und hörst zu... und merkst auf einmal, daß es doch Feierabend ist, und die Arbeit getan... und daß die Bäume ringsherum zu blühen beginnen... und... Pflötzlich entsetzt unten vor dem Hause irgendein Lärm. Da ärgert du dich zuerst über die Störung... und willst gar nicht hinzuhören und hinschauen... aber der Lärm läßt nicht nach. Und schließlich horcht du doch hinunter, was denn eigentlich da los sei, beugt dich gar zum Fenster hinaus. Weg ist nun die Geige (sie singt noch ebenso so, aber du bemerkst es nicht mehr) und du hörst da unten den Janz, beginnt dich zu interessieren, nimmst irgendwelche Partei, obwohl die ganze Geschichte dich ja gar nichts angeht... Und der schöne Feierabend ist fast. Das merkst

du aber erst am anderen Morgen und bist dann verstimmt. — Ganz ähnlich so — will es mir scheinen — ist es auch mit den meisten Vergnügungen und so. Weil sie so laut und aufdringlich sind, überhören sie all das Stillere und Feinere (das aber trotzdem doch da ist!) und du bist mitten drin im Trubel, ehe du dich verfinstert; es erscheint dir auch — wenn du mitten drin bist — recht interessant. — Am anderen Morgen meistens schon weniger oder gar nicht. Das macht aber dann, daß dir recht wenig schön zumute ist; kein Wunder, wenn dir dann das Zeile nicht mehr besagt und du zusehst, nur schnell wieder in möglichst großem Trubel hineinzufallen. Das geht dann so weiter, bis du es wirklich satt hast, aber — doch nicht mehr entbehren kannst.

Ja, aber wie dann es anfangen, wenn wir — gefehlt den Fall — das Freuen verlieren haben? Dann ist es allerdings eine nicht ganz einfache Sache, und ich meine, wir können dann nur dadurch wieder herankommen, daß wir „abbauen“. Jetzt im Mai und Frühling ist doch zu solch einem „Abbau“ die beste Gelegenheit! Jetzt zum Beispiel eine tüchtige Wandlung haben nicht nur bis zum ersten oder übernächsten Wirtshaus an der Landstraße! O, wird dir das langweilig und fade vorkommen das erste Mal! Schade! Nichts! Nimm in den Kauf das eine Mal! Am anderen Morgen wirst du es schon anders ansehen. Oder leg dich für ein, zwei Stunden ans Wasser und schau dir die draugebrannten Leuten an, die dort hin- und herpaddeln... Allmählich merkst du dann schon, daß es Neiertag, Sonntag oder Wochenend ist... und daß du drüben im Garten schon der Apfelbaum blüht oder die alte Kanne, in der ein ganzes Starennest herumragt, daß du auf einmal anfängst, mitunter Versuch das ein paar mal und noch anderes und eifriges Mal darüber — und, daß mal auf, irgendwie einmal wirst du dann merken, daß du dich doch eben so recht von Herzen gefreut hast, recht wirklich froh gewesen bist... Und daß dieses Frohsein sogar über den anderen Morgen hinaus vorhält. Das sagt schon was, denn der andere Morgen ist ein feiner und sehr gewöhnlicher Schiedsrichter über den vergangenen Tag; den mußt du immer befragen. — Und nun auf Wiedersehen im Herbst! dann reden wir mal weiter.

Seite zum Spruch-Meldungen und Telegramme

vom 5. Mai 1928.

Landrat Krüger freigesprochen.

Berlin. (Zunkspruch.) Der sozialdemokratische Landrat des Kreises Pinden, Krüger, der im Herbst 1926 wegen Unterschlagung im Amte und Betruges zu 6 Monaten verurteilt worden war (die Staatsanwaltschaft hatte Freisprechung beantragt), wurde von der Berufungskammer nach längerer Verhandlung freigesprochen.

Reichsbankstelle Maßfeld überfallen.

Walded. (Zunkspruch.) Heute mittig gegen 1 Uhr drangen, wie die „Vossische Zeitung“ meldet, 4 maskierte Räuber in die Reichsbankstelle ein. Mit vorgeschaltetem Revolver forderten sie die Beamten auf, die Hände hochzuheben. Ein Beamter, der dieser Aufforderung nicht nachkam, wurde von den Räubern niedergeschossen. Die Banditen bemächtigten sich des ganzen Geldes und ergriffen in einem Auto die Flucht.

Eine Erklärung des Königs von Spanien für den Frieden.

Paris. Die „Gazette des Nations“ veröffentlicht eine Erklärung des Königs von Spanien zu Gunsten des Friedens. Die Erinnerung an den letzten Krieg, so heißt es darin, habe die Beunruhigung über das, was ein neuer Krieg nicht nur für das Meer, sondern auch für die Zivilbevölkerung bedeuten würde, geklärt. Deshalb sei es die gebieterische Pflicht sämtlicher Staatsregierungen, beharrlich und unverdrossen zu Gunsten des Friedens zu arbeiten.

Flugzeugabsturz.

Doston (Ohio). Ein Flugzeug stürzte infolge Bruchs einer Tragfläche aus 500 Meter Höhe über Johnsonsfield ab. Drei Personen wurden durch den Absturz getötet. Die Insassen des Flugzeuges hatten es von dem Besizer des Flugfeldes ausgeliehen.

Heute voraussichtlich Weiterflug der „Italia“.

Bad Is. (Zunkspruch.) Wenn irgend möglich, soll die Fahrt nach Spitzbergen heute abend fortgesetzt werden. Wie von der Bären-Insel gemeldet wird, wehte in der vergangenen Nacht in der Nähe von Spitzbergen ein harter Sturm, der im Laufe des Vormittags abblies. Auch am derzeitigen Liegeplatz der „Italia“ wehte heute ein frischer Nordwestwind; das Luftschiff ist jedoch an seinem Ankerort sicher befestigt, auch lauten die Motoren, um den Winddruck auszugleichen.

Dieses Rinfornu Feugschiff

Ist die älteste, größte und verbreitetste Zeitung am Platze

Nummern mit insgesamt

23

Im Monat April

352

Salten.

Inserate finden größte Beachtung und haben besten Erfolg.

Café Grube. Täglich Konzert.

Hotel Deutsches Haus, Riesa

Besitzer Aug. Gemoll : Telefon 674
Spezialauschank
der Mälchhof-Bräuerei Kulmbach in Bayern
Von 6 Uhr ab kleines Gedeck 1.50
großes Gedeck 2.25
Morgen Sonntag: Schinken in Brotzeit
Ausgang von Kulmbacher Märzen
Bier aus dem Hause in Kannen 0.90, in Syphons 1.00
Um Rückgabe der leeren Bierkannen wird dring. gebeten

Gasthof Gröba.

Sonntag, den 6. Mai
feine öff. Ballmusik (Anf. 7 Uhr).
Neue Besetzung. Lustig wird mitgetanzen.
Empfehle gleichzeitig Schorle-Werke in Gläsern.
Es ladet freundlich ein Paul Gröba.

Schützenhaus Riesa.

Morgen Sonntag
feine öffentliche Ballmusik
— Anfang 5 Uhr. —

Gasthof zum Schwan

Riesa-Mersdorf.
Morgen Sonntag
große öffentliche Ballmusik
Es ladet ergebenst ein
Otto Müller u. Frau.

Brauerei-Restaurant

Röderau
Bist sich zur Einfuhr best. empfohlen.
Kaffee, Kuchen, Schlagsahne.
Gauschlechte Wurstwaren.



Weinstuben Tiedemann & Grahl

Inh. Karl Marquardt
Dresden-A., Seestraße 9
Erdgeschoss Fernsprecher 18600 Erster Stock
Gute Weine Gesellschaftszimmer Gute Küche

Lamms Restaurant

Röderau
empfeilt selbstgebackenen Kuchen
Torte, Schlagsahne.
Reichhaltige Zweifelskarte.
Mäßige Preise.
Regelbahn einige Tage frei.

Scherenschnitt- Messerbalken „USA“

sind passend zu allen Grasschnitmaschinen.
Lieferbar. — Unübertrefflicher tiefer
Scherenschnitt, selbst bei dichtem Gras-
wuchs und vermooften Wiesen. Spielend
leichter Gang. Alle Zwickelbalken
werden umgebaut, Reparaturen sach-
und fachgemäß ausgeführt.

Maschinen-Zentrale Riesa (Gbe)

Inhaber: Bernhard Hoffmann
Friedrich-Rix-Strasse. Telefon 898.
Nun bin ich über 100 Jahre alt

Reichels Wacholder-Extrakt Marke
"Wald", den ich mit bestem Ge-
fühl empfehlen kann, kann ich nur
als ganz hervorragend zur Erhaltung der
Gesundheit und Gesundheit, zur Erhol-
ung des Lebensgutes und zur Ver-
meidung von Nervenleiden bezeichnen.
Reichels Wacholder-Extrakt Marke "Wald"
ist mit besten Rohstoffen und
ist nicht nur bei Kindern, sondern auch
bei Erwachsenen sehr beliebt und
wird in allen Familien sehr geschätzt.
In Apotheken, in Drogerien erhältlich, aber erst in Originalpackungen mit
Reichels Marken- und Schutz-Öfen, unter No. 10, Elberfeld, 4.
So kann man sichergehen und kann, ohne zu ahnen, all werden

mit Reichels Wacholderextrakt

Bestimmt zu haben bei:
Central-Drogerie Oskar Förster, Hauptstraße 67.

Oeffentliche

Wahl-Versammlung

Dienstag, 8. Mai, 8 Uhr nachm.
Eiberterrasse.
Redner:
Reichstagsabgeordn. Hartmann, Dresden.
Zu jederzeitigen Besuch ladet ein
Deutschnationale Ortsgruppe Riesa.

Deutsche Volkspartei.

Wähler- Versammlung

Sonntag, 5. Mai, 8 Uhr abends
im Saale des Bkt. „Eiberterrasse“.
Wahlleiter Herr Landgerichtsdirektor
Dr. Wunderlich, Leipzig.
Dortzu ladet ergebenst ein Ortsgruppe Riesa.

Alte Sozialdemokratische Partei Deutschlands.

Montag, den 7. Mai 1928, abends
8 Uhr im Wettiner Hof

öffentliche Wähler-Versammlung.

Tagesordnung:
Reichstagswahl
und die A. S. P. D.
Referent: Oberpräsident a. D.
August Winnig - Berlin.
Alle Wähler und Wählerinnen, denen
an einer sachlichen Kultivierung gelegen
ist, sind zu dieser Versammlung freund-
lich eingeladen.

A. S. P. D., Ortsgruppe Riesa.

Daunendecken Steppdecken Wolldecken



Fertige Betten

Ernst Müller Nachfgr.

Inh. Paul Wende

Billige böhmische Bettfedern!

Nur reine geschlossene Sorten.
Ein Kilo graue geschlossene W. 2., beste
weiße W. 4., weiße W. 5., beste
W. 6. u. 7., daunenweiße W. 8. — 10
10. — beste Sorte W. 12. — u. 14. — weiße ungeschliff.
Bettfedern W. 7.50, 9.50, 11. —. Preis portofrei, spärfrei
an. Nachm. Winter frei. Umtausch u. Rückn. gestattet.
Beneidigt Gabel, Sobes Nr. 223 b. Wlizen, Böhmen.

Leise-Bund Sachsen, Ortsgr. Riesa.

Au dem am Mittwoch, 9. Mai, abends 8 Uhr
Katholischen
Reinhold Braun-Abend
laden wir alle deutschsprachigen Männer u. Frauen
berühmt ein. Eintritt 25 Pf.



Dienstag, d. 8. Mai
abends 8 Uhr
Monats-Versammlung
im Gesellschafts-
Wettiner Hof.
Vollständige Erscheinung
notwendig.
Der Vorstand.

Parkfest!

Auch diesmal soll wie im Vor-
jahre, eine „Vertheilung“ er-
folgen, in welche auch Interates
eingekommen werden, die infolge
der harten Witterung und weitesten
Verbreitung der Ritzung hohem
Erfolge zeigten. Neben Aufgabe
von Interates wolle man sich mit
dem Reichstagsabgeordneten Herrn
Hauptmann G. in Verbindung setzen,
welcher zu näherer Auskunft gern
bereit ist. Die Ritzung erscheint
bereits Mitte Juni. Baldmöglichst
Aufgabe u. Interates hohem guten
Wohl u. laud. techn. Ausstattung.

Besucht die Torgauer Ausstellung

für Gewerbe, Industrie und
Landwirtschaft

Himmelfahrtswoch 12.—20. Mai 1928
Neue Artilleriekaserne ca. 16000 qm
Verbunden mit Zehnvierecksanlagen,
Kleinstwohnungen, Kellerräumen,
Sonderausstellungen:
Ochsenstall am Spieß, moderne Muster-
küche, Tagungen, Vorträge, Filmvor-
führungen, Vergnügungspark, Verkehrs-
schule, Wirtschaftsbetrieb
Großer Festsaal am Sonntag, 13. Mai,
11 Uhr — täglich Konzerte — Aus-
stellungsplakate Los je 1 Mark
Wertvolle Gewinne — Ueberall erhältlich
Ziehung 20. Mai

Für Reinigen u. Neuverlegen von Parkett u. Linoleum empfiehlt sich Der Spezial-Verfahrschäft, Döbeln Friedrichstr. 14, Tel. 1035.

Vereinsnachrichten

Mitg. Turnb. Riesa, Mädchen Montag Parkhaus.
Klub-Verein Riesa, Morgen 1/2 8 Uhr Anrundern
mit Bootstauke, Nachm. Kaffeekonzert unter
blühenden Bäumen. Ab 7 Uhr Tanzabend.
Abendessen: Schinken in Brotzeit.
Krieger-V. „Wiese“ Riesa, Brunnstraße, Mon-
tag, 7. Mai, 8 Uhr. Zusammenkunft in Rantine
Herrmann (Stabsgebäude der Monierk.).
Schwerbesessin, Montag, den 7. Mai, nachmittags
3 Uhr Besichtigung der neuen Stadt. Werte
früher Wagenfabrik, des städt. Turnballe, des
Feuerwehrgeräte - Depots und des Krattweber-
Depots. Im zahlreicher Beteiligung wird gebeten.
Mittlerer Verein Weib. Frauen, 8. u. Edelweiss.
S. C. „Lütz.“, Donnerstag, den 10. Mai, 9.30 Uhr
im Saal Grube außerordentliche Hauptversammlung.

D. H. V., Ortsgruppe Riesa.

Dienstag, 8. Mai, abends 8 Uhr
Monats-Versammlung in der Eib-
terrasse. Tagesordnung: 1. Ber-
teilung des Vorstandes, 2. Ber-
trag: Kultur u. Wirtschaft (Herr
Rudolf Georg Winkler, des neue Kreisvorsitzer in
Dresden), 3. Verhandlung in Dresden, 4. Sommer-
und Winterfest in Döbeln am 2. Juni, 5. Ver-
schiebenes. Der Vorstand.

Einladung zu

19. ordentl. Hauptversammlung
am Montag, den 14. Mai 1928, abends 8 Uhr
Hotel Döbeln, unteres Vereinszimmer.
Tagesordnung:
1. Geschäftsbericht und Vorlegung der Bilanz
nebst Gewinn- und Verlustrechnung.
2. Beschlußfassung über Genehmigung der
Bilanz und Verzug des Verlustes.
3. Besichtigung des Bestandes u. Aufsichtsrates.
4. Wahl von Aufsichtsratsmitgliedern.
5. Wahlen von Vorstandsmitgliedern.
6. Anträge.
7. Verschiedenes.
Die Bilanz liegt im Kontor der Firma Ge-
brüder Schöberl zur Einsichtnahme aus.
Gnar- und Sandverm. e. S. m. b. H. Riesa.
Der Vorstand: Carl Schäbel. Der Aufsichtsrat: Rüd. Richter.

Gasthof Reußen.

Sonntag
öffentliche Ballmusik.



Leistungsfähig
Ausserordentlich
Größte Auswahl!
Fachgeschäft
E. Wolf
Hauptstraße 30.
Alle Rep. schnellstens.

Ladenmöbel



Marke Rockhausen
Ladenschranke
Glasdentische
Glasaufsätze
für alle Branchen
schöne Ausführung
Büroadresse
Rockhausen-Waldheim
Besichtigen Sie unser Musterlager
Dresden Dürersstr. 36
Waldheim Fabrikmusterlager



Allen Überlegen
sind
Herrschuh's neueste
Wäschemangeln
mit geschulten geschulten
Führungsführer, kein Rul-
schen u. Schiefslanfen mehr!
Herliche Wäscheglättung,
viel Knuschaft, gute Ein-
nahme. Bequeme Zahlung.
Ernst Herrschuh
Stegmar-Chemnitz (98)
Aalt. u. bedeut. Spezialfabrik

Spiegel

Glasarbeiten
Größe, Hochwert
Ausgezeichnete
Kleiderbügel
empfehlen
Johannes Guderlein
Riesa, Riederlastr. 2.



Bulgaren- blusen

gr. M. 4.90 5.90 6.30
fertig gest. von M. 7.50 an

Damen- westen

in großer Auswahl!
vorgezeichnet und fertig

Wolle für alle Kandarbetten

Farbige Stückvorlage
zu jeder Bluse gratis!

Der Kolmarer Autonomien-Projekt.

Kolmar. Zu Beginn der gestrigen Sitzung des Autonomien-Prozesses übergab der Verteidiger, Rechtsanwalt Hg. Verhön, dem Staatsanwalt einen bei ihm eingegangenen Brief, in dem ein Unbekannter droht, er werde binnen 24 Stunden nach Kolmar kommen, um Verhön niederzuschlagen. — Darauf wurde das Verbot des früheren Redakteurs der „Zukunft“, Schall, fortgesetzt. Es handelt sich zunächst um ein Rundschreiben zur Organisation der Vereinigung der Freunde der Zukunft. In den Antworten auf dieses Rundschreiben hatten die Beteiligten ihre Namen und Titel nicht in offener, sondern in verbogener Sprache angegeben. Schall erklärte dazu, diese Unterzeichnung sei gewählt worden, da unter Verletzung des Postheimtums an die „Zukunft“ gerichtete Briefe gestrichelt worden seien. Wenn in einem Briefe von einem europäischen Brief gesprochen werde, so sei das idealistisch zu verstehen. Auch Briand habe den Ausdruck gebraucht. Die geplante Vereinigung ist dann nicht zustande gekommen, da inzwischen der Heimatsbund gegründet worden war, dem die Freunde der „Zukunft“ sich anschließen.

Der Vorsitzende ließ alsdann eine ganze Reihe von Briefen aus der beschlagnahmten Korrespondenz der „Zukunft“ verlesen, so ein Schreiben, datiert Dresden A Postfach, vom 10. 8. 24, das die Unterzeichnung „Deutschland“ trägt. Die Redaktion der „Zukunft“ wird darin ersucht, die in deutscher Sprache erscheinenden ersässlichen Zeitungen zu nennen, die den Heimatsbundgedanken bekämpfen. Angeklagter Schall erklärte, daß er aus journalistischen Gesichtspunkten die Anfrage beantwortet habe. Weiter wurde ein Brief verlesen, datiert Straßburg, 10. Sept. 1925, an die Buchdruckerei Wille, Ketzstraße, Bahnhofsstraße 66. In diesem Briefe wird davon gesprochen, daß Teilen von Briefen könne darauf zurückzuführen sein, daß die „Zukunft“ einen Teil ihrer Korrespondenz vernichtet habe. Zu diesem Schreiben erklärte Schall, daß er zwar nicht Geschäftsführer der „Zukunft“, sondern nur Redakteur gewesen sei, daß er sich aber trotzdem zu diesem Briefe äußern könne. Er betreffe eine geschäftliche Korrespondenz zwischen zwei Druckereien. Die Vernichtung von Korrespondenz sei seines Wissens erfolgt, weil Gerüchte von einer bevorstehenden Hausdurchsuchung in der „Zukunft“ und von Verhaftungen umliefen.

Im weiteren Verlauf der Verhandlung kam es zu einem Zusammenstoß zwischen dem Vorsitzenden und der Verteidigung, als Rechtsanwalt Verhön erklärte, der Vorsitzende stelle tendenziöse Fragen, was man höchstens bei einem Staatsanwalt zulassen könne. Der Staatsanwalt gab im Anschluß an diese Entgegnung eine Erklärung ab, in der er die Behauptung zurückwies, er habe noch sensationelle Dokumente, die dem Verteidiger nicht zugänglich seien, bis zu einer späteren Phase der Verhandlung zurück. Dann folgte noch die Verlesung von zwei Briefen. Schall erklärte dazu wiederholt, daß alle diese Schreiben, da sie Verwaltungs- und Betriebsmaßnahmen betreffen, ihn nichts angingen, sondern den Geschäftsführer Maitter. Er werde aber versuchen, auf Grund persönlicher Erinnerung zu klären, welchen Sinn diese Briefe gehabt hätten, und sich dann dazu äußern.

In der Nachmittags-Sitzung des Autonomien-Prozesses wurde das Verbot Schalls fortgesetzt und ein neuer Brief von ihm an den früheren Bankier Wind verlesen, datiert vom 24. August 1927, der die Möglichkeit von Theateraufführungen in deutscher Sprache behandelt und der in Bezug auf den Vermerk trägt „Streng vertraulich“. Nach Gebrauch zu verurteilen oder zurückzubehalten“. Dann erklärte Schall, er habe gewußt, daß Wind sehr rebellisch sei. Schall äußerte sich dann über innere Meinungsverschiedenheiten innerhalb des Heimatsbundes.

Im weiteren Verlauf der Nachmittags-Sitzung läßt der Vorsitzende die Statuten der Schutzorganisation des Heimatsbundes verlesen, die von Einteilung in Gruppen, Abteilungen, Sonderabteilungen, einem Oberbundesrat, einem Generalrat, einer Inspektion der Ausbildung von unbedingtem Gehorsam, zu dem sich die Mitglieder schriftlich ehrenwörtlich verpflichten, usw. sprechen. Um die Schaffung dieser Schutztruppe zu erklären, beschreibt Schall die Ereignisse, die sich am 22. August 1926 in Kolmar abgespielt haben. Die Gründung der Schutztruppe sei Ende August, also etwa eine Woche nach dem Ereignissen in Kolmar vom 22. August 1926, beschlossen und etwa vier Wochen später verwirklicht worden. Was die Waffen anbetreffe, so habe man sich mit Schwarzbarnhöfen begnügt; man habe sich zwar Gummipistolen als Waffe genommen lassen und ein Wulst auch dabei, aber von der Bewaffnung mit Gummipistolen abgesehen, um Unbeteiligten zu vermeiden. Die Schutztruppe sei ein einziges Mal in Tätigkeit getreten, und zwar bei einer Versammlung des Dr. Nidlin. Ihre Tätigkeit habe darin bestanden, Dr. Nidlin am Bahnhofsabgang abzuholen und nach dem Versammlungsort zu begleiten. Obwohl Kopalisten dagewesen seien, hätten diese nichts gegen Dr. Nidlin unternommen.

Der Leipziger Kommunistenprozeß.

Leipzig. Zu Beginn der Verhandlung des Kommunistenprozesses stellte die Verteidigung den Antrag auf Entlassung der Angeklagten aus der Untersuchungshaft, in die sie erst am 21. und 22. April genommen worden seien mit der Begründung, daß das Entweichen Brauns auch bei den andern Angeklagten fluchtverdacht nahe lege. Es handle sich um die prinzipielle Frage, ob das Reichsgericht aus dem vereinigten Falle, mit dem die Partei als solche nichts zu tun habe, eine Schlussfolgerung für sämtliche kommunistische Angeklagten ziehen wolle. Hätten die Angeklagten die Flucht ergreifen wollen, so hätten sie vorher Gelegenheit genug dazu gehabt. Außerdem sei das zu erwartende Strafmaß — es handle sich zum Teil nur um Bergesen — so gering, daß auch dieses keinen Fluchtverdacht rechtfertige. Hr. Dr. Samter hat ferner um die Feststellung, daß die Verteidiger dadurch, daß die Überzeugung der fast 100 Bände Akten nach Berlin zur Einsichtnahme abgelehnt worden sei, in der Verteidigung behindert worden seien. Es handle sich hierbei um eine grundsätzliche Feststellung, da sonst gesetzliche Mittel gefunden werden müßten, um eine derartige Behinderung der Verteidigung zu vermeiden. Nach längerer Aussprache und Beratung verhandelte der Senat den Beschluß, daß sämtliche Haftentlassungsanträge zur Zeit abgelehnt werden. Es hebe außer Zweifel, daß die Flucht Brauns auf Veranlassung der kommunistischen Zentrale ins Werk gesetzt worden sei. Da aber die Akten sämtlicher Angeklagten in engstem Zusammenhange mit denen Brauns stünden, so müsse die verantwortliche Vernehmung der Angeklagten auf jeden Fall sichergestellt werden. Nach dieser Vernehmung werde sich das Gericht erneut mit der Frage der Haftentlassung beschäftigen. Was die erbetene Feststellung Dr. Samters betreffe, so liege ein Antrag, über den zu entscheiden sei, nicht vor. Es sei im übrigen auf eine prinzipielle Entscheidung des 1. Strafsenats zu verweisen, wonach das Recht zur Einsichtnahme in die Akten für die Verteidiger an die Gerichtsakten, in diesem Falle also Bergesen, gebunden sei. Somit sei die Überzeugung von Akten in das freie Ermessen des Vorsitzenden des Gerichts gestellt.

• Hierauf wurde in die eigentliche Verhandlung eingetreten.

Katastrophale Ausdehnung der Moorbrände in Holland

Ausgedehnte Moorbrände an der holländisch-deutschen Grenze. Die berichtet wird, ist vor einigen Tagen in den weitläufigen Mooren der ost-holländischen Provinz Drenthe ein Brand ausgebrochen, der allmählich infolge des starken Windes eine außerordentliche Ausdehnung annahm. Der Brand entzündet bei der Ortschaft Berger und breitete sich von dort schnell aus, so daß zur Zeit die Moore zwischen den Städten Assen und Emmen und der deutschen Grenze brennen. Besonders ernst ist der Zustand in der bei Emmen gelegenen Ortschaft Blaggenaven-Roord und auf dem an die preussische Provinz Hannover angrenzenden Emmenerfeldbergen. In verschiedenen Ortschaften haben die Bewohner ihre Häuser verlassen müssen. Bei der großen Ausdehnung des Brandes sind Lösungsversuche so gut wie ausgeschlossen. Man erwartet, daß der Brand erst bei Windstille oder bei Eintritt von Regenwetter bezwungen werden kann.

• In Amsterdam. Die Moorbrände in der Provinz Drenthe haben nach den letzten aus den betroffenen Gebie-

ten vorliegenden Nachrichten gestern nachmittag den Charakter einer Katastrophe angenommen. In verschiedenen Stellen aufgetretene Windstöße haben die Brandherde schnell nach allen Richtungen ausgebreitet. Eine ganze Anzahl von Ortschaften ist von den Flammen umringt, und zahlreiche Häuser sind vom Feuer ergriffen worden. Am schlimmsten ist die Lage in den Ortschaften Blaggenaven und Emmenerfeldbergen, wo zahlreiche Häuser in Flammen stehen. Die Lage läßt sich jedoch noch nicht übersehen, weil die Ortschaften in dicke Rauchwolken eingehüllt sind. In den Kanälen wurden zahlreiche Schiffe, die von dem Feuer bedroht wurden, unter Wasser gesetzt. Der Minister des Innern hat sich heute nachmittag in die Provinz Drenthe begeben.

• In Assen. Die in der Umgegend der Stadt Emmen während der Moorbrände heute nachmittag eine solche Festigkeit angenommen, daß annäherlich 1000 Häuser vom Feuer bedroht sind. Die über der Stadt lastenden Rauchwolken sind so dicht, daß man sich in eine Sonnenstrahlung verleiht laufen könnte. Die Bevölkerung hat ihre Wohnungen auf eine mehrere Kilometer langen Strecke verlassen. Hund Arbeiter, die in dem brennenden Moor arbeiteten, werden vermisst. Infolge der starken Rauchentwicklung ist es unmöglich, Nachforschungen nach ihnen anzustellen.

Stettiner Fememord-Prozeß.

Berlin. Im Stettiner Fememord-Prozeß wurden am Freitag die Verhandlungen der Anwälte beendet. H.-V. Graf v. der Goltz verteidigte den Angeklagten Otto. Dieser könne nicht als Mittäter, sondern höchstens nur als Gehilfe verurteilt werden. Ein Solbat wolle nicht die Tat als eigene Tat, er unterlasse die Tat seines Vorgesetzten. Otto sei nur der treue Diener seines Herrn gewesen. Für den Fall der Annahme eines Totschlags plaidierte der Verteidiger auf mildernde Umstände, aber das sei nur ein Eventualantrag. Es könne höchstens fahrlässige Tötung angenommen werden und diese verjähre in fünf Jahren. Wäre man die Angeklagten doch nicht dem Ruch der Parteien ausliefern lassen! Otto müsse freigesprochen werden, da er nur seine Pflicht für den Staat getan habe. Für den Angekl. Fraebel plaidierte H.-V. Meyer-Stettin auf Freisprechung, gleichfalls unter Hinweis auf die Soldateneigenschaft des Angeklagten. Auch für den Angekl. Baer verlangte H.-V. Fischer-Stettin die Freisprechung. Baer habe den Spaten weggeworfen und damit gezeigt, daß er mit der Tat nichts zu tun haben wolle. Für den Angekl. Krüger plaidierte H.-V. Günther-Stettin, für den Angekl. Vandenberg H.-V. Wundt-Stettin, für den Angekl. Vogt H.-V. Schütz-Stettin und für Bergfeld H.-V. Dr. Riedel-Stettin. Sie traten sämtlich für die Freisprechung ihrer Klienten ein.

Gerichtssaal.

Betriebsanwalt Winter vor dem Oberlandesgericht. Der bekannte Führer des Reichsbundes für Wahrheit und Recht, der Betriebsanwalt Winter aus Berlin, ist vom dortigen Amtsgericht wegen schwerdmächtiger Befolgung fremder Rechtsangelegenheiten ohne behördliche Genehmigung zu 150 Mark Geldstrafe verurteilt worden. Der oben Genannte, der schon einmal wegen des gleichen Delikts bestraft worden ist, hatte trotzdem weiter für die Mitglieder des Bundes eine Zeitschrift zum Verkaufspreis von 1,50 Mf. vierteljährlich herausgegeben, in der er die Meinung über seinen Prozeß gegen die Reichsbank wegen der Kumulierung der alten Kaufmarktscheine informierte. Da der Bund 500 000 Mitglieder zählt, erstellte Winter auf diese Weise ein Jahresertrögen von 3 Millionen Mark. Winter gab auch Broschüren heraus, die ihm schweres Geld einbrachten. So hatte er unlängst in einer Auflage von 300 000 Stück ein Buch herausgegeben „Mein Schlusssatz mit der Reichsbank“. Dieses kostete 1 Mark. Die Mitglieder mußten eine Vollmachtserklärung unterschreiben, nach der Winter beauftragt wurde, sie bei allen Behörden für Auswertungsarbeiten zu vertreten. Gegenüber der Verteidigung des Angeklagten hat das Amtsgericht betont, daß eine Trennung der Tätigkeit des Angeklagten als Selbstverleger und als Vorsitzender des Bundes nicht möglich ist. Beide Tätigkeiten kämen im engsten wirtschaftlichen Zusammenhange; es handle sich um eine fortgesetzte einheitliche auf Erwerb gerichtete Tätigkeit. Der Angeklagte habe wenigstens mittelbar fremde Rechtsangelegenheiten belangt, sich vorteilhafte Prospektusmachungen ausstellen lassen und seine Auftraggeber in der Zeitschrift über den Stand seines Prozesses mit der Reichsbank, den er für sich und seine Behörde führte, laufend informiert. Selbst wenn er bei keiner Tätigkeit für den Bund 180 000 Mark ausgeht haben soll, wie er behauptet, würde dies bei den Reizentnahmen, die er sonst erzielt habe, gar keine Rolle spielen. Das Oberlandesgericht Dresden hat das Urteil bestätigt, indem es die Revision des Angeklagten kostenpflichtig zurückgewiesen hat.

Berufung im Dresden Christlicher-Prozeß Hindenburg und Genossen. Die zu hohen Landhaus-, Geländungs- und Geldstrafen verurteilten Angeklagten haben sämtlich



Das Flugprogramm der „Dresden“-Flieger in Amerika. Die Ozeanflieger sind am 2. Mai mit der Junkers-Maschine „D 18“ von Washington nach New York zurückgekehrt. Sie haben von zahlreichen amerikanischen Städten Einladungen erhalten, die sie aber nur zum kleinsten Teile annehmen können, da sie bald in die Heimat zurückkehren müssen. Es wurde daher folgendes Besuchsprogramm festgesetzt: am 9. Mai Empfang in Philadelphia, am 10. Mai Flug nach Chicago, am 11. Mai Empfang dortselbst, am 12. Mai Besuch Milwaukee, am 14. Mai Flug nach St. Louis, am 15. Mai Empfang dortselbst, am 17. Mai Empfang in Detroit, am 18. Mai Flug nach Boston, am 19. Mai Empfang in Boston. Der Flug soll entweder mit der „Dresden“ oder mit der „D 18“ ausgeführt werden.

vom Rechtsmittel der Berufung Gebrauch gemacht, um eine mildere Verurteilung resp. ihre Freisprechung zu erwirken. Die verurteilten haben aber auch aus gegenständlichen Gründen die Staatsanwaltschaft und das Hauptstaatsamt Dresden-A als Nebenkläger Anklageübersendung eingeleitet. Diese Anklagen werden demnach noch das Landgericht und möglicherweise später auch noch das Reichsgericht beschäftigen.

Politische Tagesübersicht.

Annahme des Etats von Mecklenburg-Strelitz. Der Mecklenburg-Strelitzische Landtag nahm den von dem sozialdemokratischen Ministerpräsidenten Dr. Freiherrn von Reibnitz eingebrachten Etat in Höhe von etwa 20 Millionen Mark an. Die Abstimmung war auf Wunsch der Deutschnationalen namentlich, um festzustellen, auf welche Parteien und Gruppen sich die Regierung stützen könne. Für den Etat stimmten 12 Sozialdemokraten, 2 Demokraten, 4 Handwerker, 1 Volkspartei, 1 Mitglied der Aufwertungspartei und 1 Bauernbündler. Gegen den Etat stimmten 5 Deutschnationalen, 1 Volkspartei und drei Kommunisten.

Unterzeichnung der deutsch-amerikanischen Schiedsgerichtsverträge. Die deutsch-amerikanischen Schiedsgerichts- und Vergleichsverträge werden morgen mittag durch Staatssekretär Kellogg und dem deutschen Botschafter von Britzwin unterzeichnet werden.

Das Urteil gegen die Rentner von Galsi. Das Kriegsgericht in Marseille hat heute 15 Soldaten II. Klasse, die dem in Galsi lebenden 13. Infanterieregiment angehören und im Dezember gegen die schlechte Ernährung protestiert hatten, wegen Gehorsamsverweigerung und Behinderung ihrer Vorgesetzten zu Gefängnisstrafen von fünf Monaten bis zu vier Jahren verurteilt. Das Urteil gegen 18 weitere steht noch aus. Als die Verurteilten den Gerichtssaal verließen, um ins Gefängnis zurückgeführt zu werden, wurden sie von einigen Passanten mit dem Gesang der Internationalen begrüßt.

Der Eisenpreisrückgang? Die „Politische Zeitsung“ meldet aus Essen: In Kreisen der deutschen Eisenindustrie werden zur Zeit umfangreiche Erhebungen über die Auswirkung des Lohnrückgangs im Ruhrbergbau auf die Selbstkosten der eisenhaltenden Industrie angestellt, die offenbar der Vorbereitung eines Preisrückgangsantrages für Eisen dienen.

Ein Anschlag auf den Leiter der russischen Handelsdelegation in Warschau. Gestern nachmittag ist auf den Leiter der sowjetrussischen Handelsdelegation in Warschau, Njarew, von einem russischen Emigranten ein Revolveranschlag verübt worden. Nach den bisher vorliegenden Berichten ist Njarew an der Hand und an der Seite verletzt worden. Der Missetäter ist der bekannte Führer der russischen Emigrantenbewegung in Polen, Wojcikowski, ein Bruder des Herausgebers der Emigrantenzeitung „Ruski Prolet“. Der Anschlag erfolgte in dem Augenblick, als Njarew in einem offenen Auto im Zentrum der Stadt die um diese Zeit recht belebte Marsalkowskaja-Straße kreuzte, als das Auto in eine Seitengasse einbog, trat Wojcikowski an den Wagen heran und gab aus nächster Nähe zwei Revolverkugeln ab. Nach Berichten von Augenzeugen laut Njarew hinstürzen und blieb kurze Zeit bewusstlos. Dem Chauffeur, der sofort das Auto anhalt, gelang es jedoch, ihn bald wieder zum Bewusstsein zu bringen, worauf das Auto in rascher Fahrt in die in der Nähe gelegene Sowjetensandstraße fuhr. Einer Mitteilung der Sowjetensandtschaft zufolge soll Njarew jedoch nicht durch die Schüsse, sondern nur durch Glassplitter verwundet sein. Der Emigrant ließ sich nach dem Attentat, ohne Widerstand zu leisten, verhaften. Ueber die Beweggründe zu der Tat ist zur Zeit noch nicht das geringste bekannt. Njarew befindet sich erst seit kurzer Zeit in Warschau. Es ist dies bereits das dritte verheerende Attentat, das in diesem Jahre auf einen Sowjetbeamten in Warschau verübt worden ist.

Bruch einer Eisbarriere.

Greenville (Süd-Carolina), 5. Mai. Die neu-erbauten Eisbarriere der Wasserkraftwerke von Greenville ist gestern abrochen. Das Tal des Saluda-Flusses wurde überflutet. Der Schaden ist noch nicht festgestellt. Greenville (Südkarolina) Die ersten Spuren des Dammbruchs wurden gestern abend 8 Uhr bemerkt. Mehrere 1000 Bewohner des Saludatales konnten gemart werden und sich in Sicherheit bringen. Die obere Eisbarriere entließ 5 Milliarden Gallonen Wasser. Es wird befürchtet, daß weitere Dämme talabwärts unter dem Wasserdruck bersten und eine gewaltige Flutwelle das ganze Tal überflutet.

General Hege in Bremen.

Bremen. (Teleunion.) Der Chef der Vereinstleitung, General der Infanterie, Hege, trat am Donnerstag nachmittag, von Oldenburg kommend, in Bremen ein. Gestern vormittag befehligte er das erste baltische Bataillon des Infanterie-Regiments 16 und nahm die Parade ab. Wegen mittag machte General Hege bei dem Präsidenten des Senats einen Besuch. Am Abend war er Gast des Senats.



Vollmöller 50 Jahre alt.

Der Schriftsteller und Bühnendichter Karl Vollmöller, der als Schöpfer des „Mirakel“ durch die Reinhardt'schen Aufführungen in Salzburg weltbekannt geworden ist, feiert am 7. Mai seinen 50. Geburtstag.

Vermischtes.

Als Todesopfer bei einem Flugzeugunglück in Japan. Die Berliner Blätter aus Tokio melden, kürzte ein auf Veranlassung des Verkehrsministeriums erbautes Großflugzeug für den Personentransport während eines Probefluges ab. Die an Bord befindlichen acht Personen, zum größten Teil Flugzeugmechaniker, wurden getötet, das Flugzeug völlig zertrümmert.

Drei Arbeiter durch glühende Asche verbrannt. In der Nacht zum Donnerstag ereignete sich im Hochwalwerk des Eisenhüttenwerkes Thale (Harz) ein Unglücksfall, durch den drei verheiratete Arbeiter in schwere Lebensgefahr gerieten. Beim Ausschneiden des Feuers stürzte plötzlich glühende Asche in solcher Menge herab, daß alle drei Arbeiter verbrannt wurden. Mit schweren Brandwunden am ganzen Körper wurden sie sofort dem Quedlinburger Krankenhaus zugeführt.

Ein tödlicher Unglücksfall. Gestern vormittag ereignete sich auf der Chaussee Schwertin-Crisvic ein tödlicher Unglücksfall. Der etwa 55-jährige Chauffeuroberwärter Dume wurde von den Kotflügeln eines Kraftwagens zu Boden gerissen und erlitt eine so schwere Gehirnerschütterung, daß er alsbald verstarb.

Zusammenstoß zwischen Straßenbahn und Auto in Berlin. Gestern Abend stieß im Norden der Stadt eine Straßenbahn mit einer Kraftdroschke zusammen, wobei fünf Personen verletzt wurden. Während eine Frau schwere Knochenbrüche davontrug, erlitten die vier anderen Verletzten lediglich Schnittwunden und konnten nach Anlegung von Verbänden in ihre Wohnungen entlassen werden. Beide Fahrzeuge wurden so schwer beschädigt, daß sie aus dem Verkehr gezogen werden mußten.

Schiffszusammenstoß im Kanal. Das Dampfschiff der englischen Kriegsmarine Bacchus rampte gestern im Kanal den griechischen Dampfer Joannis Psalios. Der griechische Dampfer sank sehr schnell. Die etwa 20 Mann starke Besatzung fiel ins Wasser, konnte aber zum Teil von dem englischen Schiff aufgenommen werden. Die Bacchus wurde bei dem Zusammenstoß selbst schwer beschädigt. Ein Kreuzer und mehrere Hilfsfahrzeuge sind an die Unfallstelle entsandt worden. Ein späterer Bericht besagt, daß die Bacchus den Kanal mit 11 Überlebenden des gesunkenen Dampfers verlassen habe. — Ueber das Schicksal der fünf von Saint Albans mit dem griechischen Dampfer Joannis Psalios zusammengestoßenen englischen Probantenschiffe Bacchus herrscht noch Ungewißheit. Man glaubt, daß es mit keiner Besatzung und den Überlebenden des griechischen Fahrzeuges von einem Schlepper nach Vortland abgeholt wird. Der Schlachtschiff Kreuzer Tiger, zwei Torpedobootversorger und Schlepper sind in dessen nach Vortland zurückgeführt, ohne den Bacchus gesichtet zu haben. Im Kermelkanal herrscht wieder Unruhe.

Ein dreifacher Raubüberfall in Berlin. Das Opfer eines Raubüberfalls wurde gestern nachmittags der Schneidermeister und Konfektionär Abraham Unger in der Bollnowstraße 17. Ungers Geld ist nicht hauptsächlich von jungen Leuten und Arbeitsburden besetzt. Gestern nachmittags erschienen drei junge Burden, die schon vorher mehrere Male dagewesen waren, sie fanden den Geschäftsinhaber in seinem Laden allein vor. Als der Schneidermeister sie bediente, erhielt er plötzlich einen heftigen Schlag über den Kopf, sodas er zu Boden stürzte. Die Burden raubten eine Anzahl Kleidungsstücke zusammen, um mit ihnen den Laden zu verlassen. Der Schneider hatte sich inzwischen erholt und trat den Räubern entgegen. Es entspann sich ein Kampf. Auf die Hilfe der Schutzpolizeibeamten, dem es gelang, einen der Räuber festzunehmen. Die beiden anderen entkamen.

In der See ertrunken. In Wöhrn (Rügen) hatten sich junge Leute auf der noch nicht völlig fertiggestellten und reparierten Landungsbrücke am Nordstrand vorgestern Abend damit beschäftigt, über die noch offenen Brüstenteile zu springen. Dabei glitt die 16-jährige Amisgehilfin, Irmgard Burmeister von hier, aus und stürzte in die brandende See. Alle angelegten Rettungsversuche waren nutzlos. Erst gestern Morgen wurde die Leiche der Verunglückten in Saabe an den Strand getrieben und geborgen.

Urteil im Dörfelbörger Sachlieferungsprozess. Die 5. Kammer des Landgerichts fällt gestern die Entscheidung in den beiden Klagen des Grafen v. Dörfelbörger gegen die Konserne des Kommerzienrats Kar. Fall, die Rheinische Handelsbank u. G., die Winter-Dampfschiffahrt und die Wolff- & M. H. Die Kläger fordern die Rückgabe von insgesamt 6 Millionen Aufzahlungen aus Sachlieferungsverträgen, die die Konserne nicht erfüllt hätte, an den Reparationsagenten. In beiden Fällen wurden die Reparationsagenten zur Zahlung der geforderten Summen einschließlich Zinsen an den Reparationsagenten auf Konto Sachlieferungen zu zahlen. Das Urteil wurde gegen Sicherheit für vorläufig vollstreckbar erklärt.

Das Ermittlungsverfahren gegen den Straßenbahnkassierer Redlich. Das von dem Polizeiamt aus Charlottenburg durch Kriminalkommissar Brandt geführte Ermittlungsverfahren gegen den Straßenbahnkassierer Redlich wegen des Straßenbahnunfalls in der Deersstraße, bei dem sieben Tote und 32 Schwerverletzte zu verzeichnen waren, ist jetzt abgeschlossen. Die Akten sind der Reichsbahn als der Aufsichtsbehörde für die Straßenbahn übergeben worden, die ein technisches Gutachten als Grundlage für eine etwaige Anklage gegen Redlich ausarbeiten wird. Mit diesem Gutachten werden dann die polizeilichen Ermittlungsakten der Staatsanwaltschaft 3 zur weiteren Entscheidung zugeführt werden. In dem Ermittlungsverfahren sind über 100 Zeugen vernommen worden, deren Auslagen zum Teil für den Beschuldigten Redlich nicht ungünstig ausgefallen sind, da von vielen Seiten bezeugt worden ist, daß Redlich gebremst habe. Die Hauptbelastungsbeweise war bisher die von Redlich getrennt lebende Ehefrau, gegen deren Aussage Rechtsanwalt Dr. Georg Löwenthal eine Reihe von Zeugen ins Feld geführt hat, daß sie gegen ihren Ehemann im höchsten Grade feindselig eingestellt sei. Redlich hat infolge der Auftrags eines völligen Nervenzusammenbruchs erlitten und ist gegenwärtig von der Krankenanstalt zur Kur in ein Erholungsheim verbracht worden.

Große Moorbrände im Kreise Binneberg. Gestern mittags brach im Singer-Roor in der Gemarkung Heibraden zwischen Tornow und Elmshorn ein großer Moorbrand aus. Der Brand dehnt sich infolge der großen Trockenheit und des heftigen Ostwindes immer weiter aus. Große Strecken Moor stehen in Flammen. Ein weiterer Moorbrand ist in östlicher Richtung sichtbar, wahrscheinlich handelt es sich um Teile des sogenannten Himmelmoors. Die Niederdrückung der Brände muß als unmöglich bezeichnet werden, da die Flächen zu groß sind. — Der Hamburger Senat hat beschlossen, zur Vinderung der dringenden Not für die von der Feuersbrunst in Westhacht Betroffenen 25.000 Mark bereit zu stellen.

Eine Feuersbrunst in Libau. Eine gewaltige Feuersbrunst vernichtete zwei Holzlageriecen mit ganz bedeutenden Holzvorräten, sowie einige Gebäude der großen Lederfabrik Corona. Infolge der Ausdehnung des Brandes, der als der größte bezeichnet wird, den Libau jemals erlebte, mußten zwei Kompanien Soldaten zu den Löscharbeiten herangezogen werden. Die Flammen erreichten die Höhe eines fünfstöckigen Gebäudes und gefährdeten einen ganzen Stadtteil. Fünf Feuerwehrleute, drei Arbeiter und ein Polizeibeamter erlitten schwere Brandwunden. Der Schaden beträgt etwa 600.000 Lat.

Großfeuer. Das in einem Kaffeehaus gelegene Dörfchen Städtchen-Dartau im Kreise Landeshut ist von einer verheerenden Feuersbrunst heimgesucht worden. Gegen 3 Uhr nachts brach aus unaufgeklärter Ursache auf dem Gehöft des Stellenbesizers Drecker Feuer aus, das das Wohnhaus mit Scheune und Stallung in kurzer Zeit in Asche legte. Durch Flugfeuer geriet auch die Nachbarbebauung der Dörfchen in Brand und wurde vollständig eingeäschert. Mehrere Tiere sind mitverbrannt. Der im Schlaf vom Feuer überraschte Stellenbesitzer entging mit seiner Frau und seinen fünf Kindern nur um Haarsbreite dem Verbrennungstode.

Friedhofsschänder. Die Adergebilfen Peter Schander und Heinrich Eden, die im Dezember 1925 auf dem israelitischen Friedhof zu Kerpens Grabsteine umgeworfen und Grabmale beschädigt hatten, wurden in Köln trotz ihres Geständnisses freigesprochen. Es wurde ihnen der Schutz des Paragrafen 51 zugesprochen, da sie nach dem Urteil des medizinischen Sachverständigen vollkommen verblödet seien und kaum über die geistigen Fähigkeiten eines sechs- und vierzehnjährigen Kindes verfügten.

Ein sonderbarer Strafprozess wegen Ehebruchs. Am 8. Mai wird, nach der „B. Z.“, das Amtsgericht Berlin-Schöneberg in einem eigenartigen Strafprozess zu entscheiden haben. Der Arzt und Chiropraktor Dr. med. Heinrich Dehmel hat einen Strafprozess wegen Ehebruchs gegen sich provoziert, um die Reformbedürftigkeit des bestehenden Eheleidensrechts vor aller Welt zu demonstrieren. Eine Patientin Dr. Dehmel's hatte ihn gebeten, ihr bei einer Trennung ihrer Ehe behilflich zu sein. Der Mann der Patientin wurde veranlaßt, gegen seine Frau die Scheidungsklage zu erheben, die er auf Ehebruch stützte, den die Patientin mit Dr. Dehmel begangen haben sollte. In dem Scheidungsprozess wurden keine Zeugen vernommen. Die Ehefrau gestand den Ehebruch und das Gericht sprach die Scheidung aus. Eine eideschwurliche Erklärung war nicht erforderlich. Um die Sinnlosigkeit eines solchen Scheidungsprozesses zu beweisen und dadurch die Eherechtsreform in Fluß zu bringen, veranlaßte Dr. Dehmel eine Strafanzeige gegen sich wegen Ehebruchs bei der Staatsanwaltschaft. Da Ehebruch mit Gefängnis bestraft wird, wenn wegen dieses Ehebruchs vorher eine Ehe geschlossen worden ist, erhob die Staatsanwaltschaft gegen Dr. Dehmel und seine Patientin Anklage wegen Ehebruchs. Dr. Dehmel will zeigen, daß solche Scheidungsumwidmung vor Gericht endlich verschwinden müssen.

Thüringer Höhlenforscher im Venusberg. Thüringer Höhlenforscher versuchten, in der Venushöhle am Dörfelberg nach der Leiche hin weiter vorzudringen, um den Ausgang zu finden, den in der Vorzeit das Wasser vom Thüringer Walde durch die Höhle genommen hat. Es ist festgestellt, daß das in der Höhle liegende Geröll von der Höhe des Thüringer Waldes stammt, also herabgeschwemmt sein muß. Es gelang noch nicht, diesen Ausgang zu finden, der Höhlenraum muß noch weiter erforscht werden, möglicherweise entdeckt man noch andere Höhlenräume.

10.000 Flaschen Wein beschlagnahmt. Aufsehen erregte es vor einiger Zeit, daß Weine mit Etiketten ausleertener Marken und hervorragender Lagen Rheinhessens und des Rheingaus mit Namen einwandfreier Feingutsbesitzer im Handel erschienen, die nach an verschiedenen Plätzen vorgenommenen Untersuchungen für gefälscht und gesüßert erklärt wurden. Wer die durch verschiedene Hände gegangenen Weine gefälscht hat, wird kaum noch festzustellen sein. Im objektiven Verfahren wurden jetzt vom Amtsgericht in Wiesbaden 7337 und 2250 Flaschen wegen Vergehens gegen das Weingesetz eingezogen.



Johannes Gauder.

der Erfinder und Verhaber der Kalketen, die für das Patentverfahren benutzt werden.

Kunst und Wissenschaft.

Wochen-Theaterplan der Sächsischen Staatstheater, Oberhausen: Sonntag (6.), außer Anrecht: „Tannhäuser“ (7 bis nach 11), Montag (7.), Anrechtsreihe A: „Der Hajo“, „Königliche Bauernrevue“ (7 bis gegen 10), Dienstag, Anrechtsreihe A: „Wachet“ (7 bis nach 10), Mittwoch, außer Anrecht: „Der Freischütz“ (7 bis nach 10), Donnerstag, Anrechtsreihe A: „Ludwig“ (7 bis nach 11), Freitag: 8. Sinfoniekonzertreihe B (8 bis nach 11), vorm. 12 Sinfonische Hauptprobe. Sonnabend, außer Anrecht: „Sommers Grahnen“ (8 bis nach 10), Sonntag (13.), außer Anrecht: „Lohengrin“ (8 bis nach 10), Montag (14.), Anrechtsreihe B: „Die Bohème“ (8 bis gegen 10).

Schauspielhaus: Sonntag (6.), außer Anrecht, neu einstudiert: „Die Verführung des Pieske“ (7 bis nach 10), Montag (7.), Anrechtsreihe A: „Donner-Cala“ (8 bis 10), Dienstag, Anrechtsreihe A: „Schinderhannes“ (8 bis 10), Mittwoch, Anrechtsreihe A: „Tobacco“ (8 bis gegen 10), Donnerstag, außer Anrecht: „Die Verführung des Pieske“ (8 bis 11), Freitag, Anrechtsreihe A: „Denken Schiller“ (8 bis 10), Sonnabend, Anrechtsreihe A: „Mitt“ (8 bis gegen 10), Sonntag (13.), außer Anrecht: „Die Verführung des Pieske“ (8 bis 11), Montag (14.), außer Anrecht: 3. Vorstellung der Aktuellen Bühne, Uraufführung: „Paula und Diana“ (8 bis 10).

Spielplan des Albert-Theaters vom 6. bis 14. Mai. Sonntag (6.): nachm. „Der Tannhäuser in Lulshaus“; abends „Der Star“. Montag und Dienstag: „Der Patriot“. Mittwoch: „Der Star“. Donnerstag: „Der Gunt“. Freitag: „Der Ozer“. Sonnabend: „Tyrerpolits Erben“. Sonntag (13.): „Liselott von der Wala“. Montag: „Der Star“.

Spielplan der Komödie vom 7. bis 14. Mai: „Klabendlich“, „Schwarz-Weiß“.

Spielplan des Meisters-Theaters. Vom 6. bis 14. Mai allabendlich „Broadway“.

Spielplan des Central-Theaters. Vom 7. bis mit 14. 5. 1928 allabendlich 8 Uhr Gaienspiel der großen Wiener Revue „Wien spielt auf“.



Auflösung unseres Puffelpletes: „Der Oberale bei der Arbeit.“

Wichtige Lösungen innerhalb der festgesetzten Zeit haben abgegeben:

- Heinz Thieme, Siedlung Neue Hoffnung 23
- Konrad Vogel, Böhlerien 32 b
- Walter Knepper, Stadteil Weiba, Lange Straße 11b
- John Schmeißke, Großenhainer Straße 24
- Heinz und Fr. Kosberg, Klosterstraße 7
- Edith Rehner, Standfeststraße 3
- Horst Möhle, Schloßstraße 32
- Otto Klemig, Stadteil Weiba, Lange Straße 117
- Charlotte Knopp, Friedrich-Lütz-Straße 35
- Kiesbeth Jungbunn, Bauhof 9 c
- Siegfried Schmiedreuther, Ritterstraße 15
- Ellis Schönfeld, Stadteil Weiba, Windmühlenstraße 2
- Berner Franke, Rosenplatz 10
- Cekawstier Lotte, Anita, Gertrud Reinhardt, Siedlung Neue Hoffnung 27
- Ilse Kömer, Beethovenstraße 10
- Heinz Schindler, Schulstraße 25
- Gerhard und Rolf Daniel, Rosenplatz 4 a
- Erzlet Böhlisch, Stadteil Groba, Kasanienstraße 7
- Kurt Dolmann, Goethestraße 63
- Witold Kirten, Bismarckstraße 48
- Käthe und Lena Raundorf, Köderau
- Willy Krüger, Goethestraße 83
- Gertrud Köhlig, Ritterstraße 28
- Horst Rüdchen, Klosterstraße 4
- Helmuth Kühne, Köderau, Gartenstraße 24
- Ernst Gottfried Adermann, Hauptstraße 66
- Erhardt Wolf, Bauhof 154
- Berner Arenis, Poppiner Straße 24
- Herta Dietrich, Böhlerien 60
- Magdalene Hilpp, Kolonie 24
- Marianne Triems, Böhlerien 20
- Witold Gerhardt, Böhlerien 21
- Ynda Schubert, Weibain, Hauptstraße 5
- H. Blümer, Stadteil Groba, Altrudstraße 28
- Erich Hedel, H. Köber, Rodisch, Glauß
- Lotte Seidenitz, Kathol. Weib-



Schwetter
SCHOKOLADE KAKAO PRA. 100 g
Riedel & Engelmann Dresden

Verlangen Sie:
Schwetter-Sahne
Exquisit edelherb
In Qualität unerreicht



San Marcos-Fest in Venedig.

Am 25. April 1902 eine der prachtvollsten Projektionen, die Venedig je gesehen hat, durch die Strahlen der Lagenstadt. Ganz Venedig feierte den Tag, an dem vor 1100 Jahren der Körper des Heiligen Markus nach Venedig gebracht worden ist. — Unser Bild zeigt die Projektion auf der Piazzetta. Links der Dogenpalast, in der Mitte die Säule mit dem geflügelten Markuslöwen aus Bronze, dahinter der Canale di San Marco, im Hintergrunde die Kirche San Giorgio Maggiore.



Zum Nordpolzug der „Stella“.

General Robilett mit seinem Hol-Zulichtschiff in der Nacht vom 2. zum 3. Mai von Stals (Nommern) zum Fluss nach Spitzbergen gekartet. In Badst an der Nordküste Norwegens wird zum Nachfüllen von Gas eine Ankerstation eingerichtet. Spitzbergen, wo bereits das Expeditionsschiff „Atta di Milano“ eingetroffen ist, wird die Operationsbasis für die Vorzüge sein. Wir zeigen ein Bild aus dem Lande, in dem General Robilett sich häuslich einrichten will, um von dort aus nach dem Nordpol vorzuziehen: Der Louis-Nieper-Wiescher auf Spitzbergen.



Strahlenkino in Vefing.

Durch die Strahlen von Vefing sieben Lichtbildvorführer, die gegen geringes Entgelt Lichtbilder aus aller Welt zeigen. Der Projektionsapparat enthält etwa 50 Bilder, die durch einen kleinen Handgriff ausgewechselt werden. Die Bilder, sogenannte Diapositive, sind feststehend, nicht etwa laufend wie ein Film.



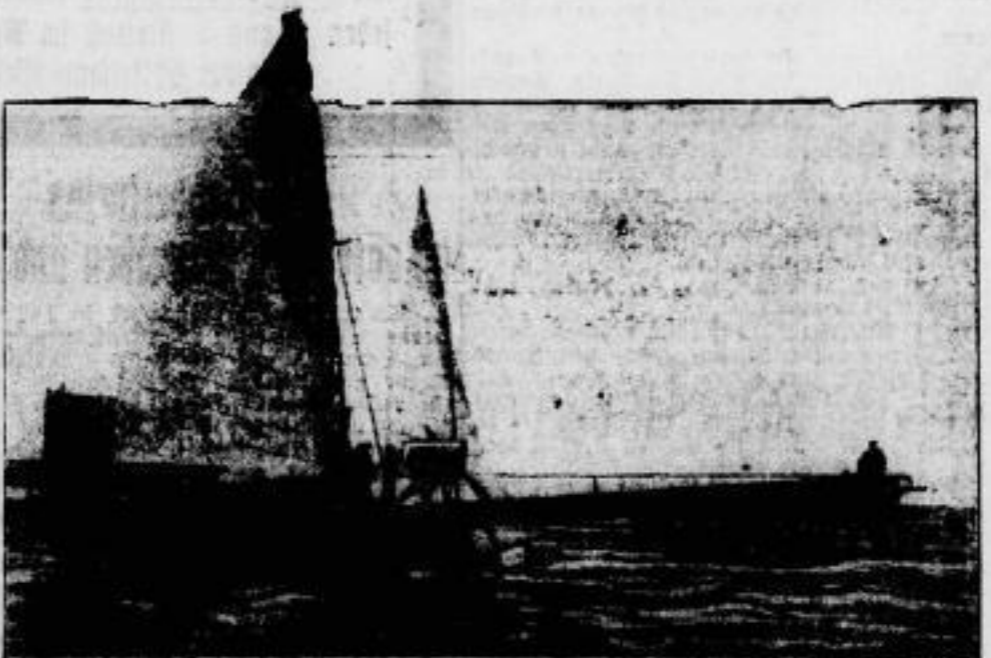
Der Papst bei der Bekehrung des Hochamtes.

Dieser Tage feierte Papst Pius XI. das Hochamt zur Gedächtnisfeier des 900. Todestages des Benediktinermonchs Guido d'Arezzo, der sich besondere Verdienste um die Reform der gregorianischen Kirchenmusik erworben hat.



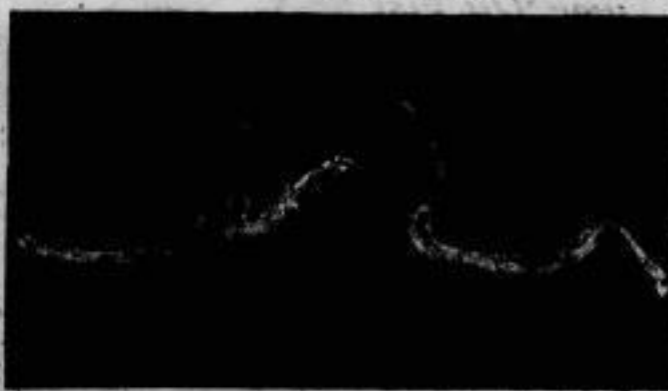
1400 Jahre Montecassino.

Montecassino (in der italienischen Provinz Caserta), einst als Mutterkloster des Benediktinerordens gegründet, kann in diesem Jahre die Feier seines 1400-jährigen Bestehens begehen. Erst mehrmaliger Zerstörung — 589 durch die Langobarden, 884 durch die Sarazenen, 1349 durch ein Erdbeben — erstand es immer aufs neue aus den Trümmern. 1887 wurde das Kloster aufgehoben, jedoch zum Nationaldenkmal erklärt. Jetzt wird dort von 30 Mönchen ein theologisches Seminar unterhalten.



Wasserflugzeuge mit Segeln.

Wasserflugzeuge, die infolge Motorchadens auf das Wasser niedergelassen gezwungen sind, sind natürlich ein Spielzeug von Wind und Wellen und darauf angewiesen, mit fremder Hilfe sich abzuleppen zu lassen. Um auch in einem solchen Falle den Wasserflugzeugen eigene Bewegungsfähigkeit zu geben, stellt man gegenwärtig Versuche an, die Flugzeuge mit Segeln zu versehen, die das Ankeren des rettenden Landes ermöglichen sollen.



Stumpfschwanz Schlangen?

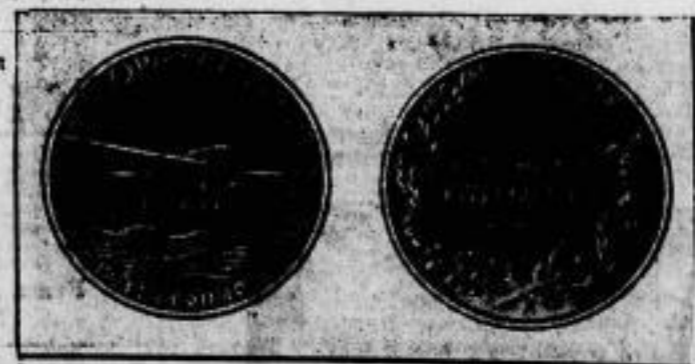
Bild links

Mein! Spargel, deren Wuchs durch Hadernde Steine im Erdreich diese groteske Form annahm.

Eine Lössflug-Gedenkmünze

Bild rechts

nach dem Entwurf des Bildhauers Tobias Schaub wird zurzeit geprägt. Die Vorderseite zeigt die „Bremen“ über den Wellen, die Rückseite die Ramen der tapferen Flieger. Die Gedenkmünze wird in Gold und in Silber in Münzwerkstätten geprägt. Ein wesentlicher Teil des Erlöses aus dem Verkauf der Gedenkmünze wird der „Lössflieger-Stiftung“ zugute kommen.



Städtliches.

Ueber das Vermögen des Droghien Max Gust Kreidel in Riesa, Bahnhofsstraße 19, wird heute am 5. Mai 1928, vormittags 9 Uhr das Konkursverfahren eröffnet.

Herr Rechtsanwalt Dr. Starke in Riesa wird zum Konkursverwalter ernannt.

Konkursforderungen sind bis zum 5. Juni 1928 bei dem Gericht anzumelden.

Es wird zur Beschließung über die Vertheilung des erkrankten oder die Wahl eines anderen Verwalters sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretendenfalls über die in § 152 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände auf

den 2. Juni 1928, vormittags 1/2 11 Uhr und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf den 23. Juni 1928, vormittags 1/2 11 Uhr vor dem unterzeichneten Gerichte Termin anberaumt.

Der Rat der Stadt Riesa, am 3. Mai 1928.

Impfungen.

Die diesjährigen öffentlichen Impfungen für den Stadtteil Weiba finden wie folgt statt:

Erkrankungen.
Impftermin: Montag, den 7. Mai 1928, Dienstag, d. 8. Mai 1928 nachmittags 1/2 5 Uhr.
Nachschautermin: Montag, den 14. Mai 1928, nachmittags 1/2 5 Uhr.

Wiederimpfungen.
Impftermin: Montag, den 7. Mai 1928, nachmittags 1/2 6 Uhr für Knaben.
Dienstag, d. 8. Mai 1928, nachmittags 1/2 6 Uhr für Mädchen.
Nachschautermin: Montag, den 14. Mai 1928, nachmittags 1/2 6 Uhr.

Die Impfungen finden im Gasthof „Seydewitz“ Stadtteil Weiba statt.

Die Impftermine für die Stadtteile Alt-Riesa, Gröba und Weitzdorf werden später bekanntgegeben.

Die Eltern, Pflegeeltern und Vormünder der impfpflichtigen Kinder werden hiermit aufgefordert, die Impfliste zu den festgesetzten Terminen in dem genannten Impfstoff vorzustellen. Befreiungen von den Impfungen sind durch ärztliche Bescheinigung in den Impfterminen nachzuweisen.

Für alle in den öffentlichen Impfterminen nicht vorgehenden Kinder ist der Impfnachweis sofort nach Empfang desselben im Rathaus, Volkshaus, Zimmer Nr. 4 vorzulegen.

Für die Erntimpfungen werden besondere Vorkehrungen ergehen.

Sollten jedoch in Riesa neu zuziehende Personen bis zum letzten Impftermin keine Vorladung zur Vorbestellung ihrer zum ersten Male impfpflichtigen Kinder erhalten, so sind die Kinder zu diesem Termine vorzustellen.

Aus einem Hause, in dem ansteckende Krankheiten, wie Scharlach, Masern, Diphtherie, Croup, Keuchhusten, Flecktyphus, rosenartige Entzündungen oder die natürlichen Vorden herrschen, dürfen die Impflinge zum allgemeinen Termine nicht gebracht werden.

Die Impflinge müssen mit reingewaschenem Körper und in reinlicher Kleidung zur Impfung gebracht, andernfalls sie zurückgewiesen werden. Die Impfungen erfolgen unentgeltlich.

Das Impfgesetz vom 8. April 1874 enthält in § 14 folgende Bestimmungen:

„Eltern, Pflegeeltern und Vormünder deren Kinder und Pflegekinder ohne gesetzlichen Grund und trotz erfolgter amtlicher Aufforderung der Impfung oder der ihr folgenden Befreiung entgegengekommen sind, werden mit Geldstrafe bis zu 50 Reichsmark oder mit Haft bis zu drei Tagen bestraft.“

Auf diese Bestimmung wird hiermit ausdrücklich aufmerksam gemacht.

Der Rat der Stadt Riesa — Impfstamm — am 4. Mai 1928. **Abd.**

Mit Genehmigung der Amtshauptmannschaft Grosenhain wird der Ortsverbindungsweg von Delitz nach Jahnshäusern wegen Beschotterung vom 10. bis mit 15. Mai dieses Jahres für den Fahrverkehr gesperrt und dieser inzwischen über Ritzsch und Jahnshäusern vermielet.

Das unbefugte Befahren des gesperrten Weges wird nach § 306 des Reichsstrafgesetzbuchs bestraft. Delitz, den 4. Mai 1928. **Der Bürgermeister.**

Realliste Bezugsquelle: Neue Gänsefedern

wie von der Gans gerupft m. voll. Dunnen; dopp. gereinigt Pfd. 2.50, dies. beste Qual. 3.50, nur kl. Federn (Halbdunnen) 5.00. 1/2 Dunnen 6.75, gerein. gerim. Federn m. Dunnen 4.00 u. 5.00, hochpr. 5.75, allert. 7.50, la. Volldunnen 9.00 u. 10.50. F. reell. staubfr. Ware Garantie. Vers. geg. Nachn. ab 5 Pfd. portofr. Nicht-gelassen. nehme auf meine Kost zurück. **Johannes Wodrich**, (Gänsefederl. u. Bettfed.-Wascherl., **Neu-Trobbin 68** (Oderbr.))



Mechanische Weberei

gibt ab **nur an Private**

- 1 Stk. **Wasserschleifer** 20.000 cm, mit bester Leinwand..... für nur 1.00
- 1 Stk. **Wasserschleifer** 20000 cm mit Holzrahmen für nur 1.00
- 1 Stk. **Wasserschleifer** gute Qualität, ca. 20000 cm für nur 2.00
- 1 Stk. **Wasserschleifer** klein oder rot lackiert, 2000 cm für nur 2.00
- 1 **Tischdeck** in verschiedenen Farben mit eleganten Streifen, 100x100 cm mit 4 Servietten ca. 3.00 für nur 3.00
- 1 **Beiwäsche-Barnier** Strohmatten, 100x100 cm, bestehend aus 1 Kissen ca. 10.00 für nur 8.00
- 1 **Beiwäsche-Barnier** aus besten Linsen, bestehend aus 1 Kissen und 1 bestickten Kissen ca. 10.00 oder 1 Kissen mit 1 besticktem Kissen..... für nur 10.00
- 1 **Uberschlagelaken** in wunderbaren Dessins mit 100x100 cm bestickt, prima in Linsen ca. 10.00 für nur 7.00

Nr.	Preis per Meter	Bezeichnung
100	1.00	10000 cm, mit bester Leinwand
101	1.00	20000 cm mit Holzrahmen
102	2.00	gute Qualität, ca. 20000 cm
103	2.00	klein oder rot lackiert, 2000 cm
104	3.00	100x100 cm mit 4 Servietten
105	8.00	Strohmatten, bestehend aus 1 Kissen
106	10.00	aus besten Linsen, bestehend aus 1 Kissen und 1 besticktem Kissen
107	10.00	in wunderbaren Dessins mit 100x100 cm bestickt

Taschentücher, Handtücher, Wischtücher werden zu den klassischen Kunden nur je 1 Dutzend abgegeben. **Mechanische Weberei Härtner & Co. Hof in Bayern**

ÖFFENTLICHER ARBEITSNACHWEIS
Riesa und Umgegend
Bahnhofsstraße 17, Eingang Haltestelle
Fernsprecher Nr. 148.

Kostenlose und unparteiliche Stellenvermittlung für alle Berufe.
Wir suchen:
Schneidgerhilfen, Maschinenführer, Anspinnerefamilien, Pferdeburken, junge Landarbeiter und Landarbeiterinnen, Mägde aller Art und jeden Alters für Feld-, Stall- und Hausarbeit.
Die **Berufsberatungstelle** erteilt unentgeltlich Rat und Auskunft jeden 1. und 3. Freitag im Monat nachmittags von 3—6 Uhr in der Volkshaus Riesa-Gröba (Arztzimmer).

Sondertarif im autogenen Schweißen und Schneiden.
Ab 2. Juni 1928 findet in der Schmiede des Herrn Schmiedemeister Strahburger in Wälsitz ein Schweißkurs statt. Derselbe wird von einem geprüften Schweißmeister praktisch und theoretisch gelehrt und dauert ca. 30 Stunden Sonnabends und Sonntags und verteilt sich auf 3 Wochen. Bei dem Kurs werden sämtliche Neuerungen der Schweißtechnik gelehrt, wobei Kupfer, Messing und Aluminium nach den neuesten Verfahren geschweißt werden. Mitgebrachte Gegenstände werden kostenlos geschweißt.
Die Teilnahmegebühr beträgt RM. 25.—
Anmeldungen werden schriftlich rechtzeitig angenommen bei Herrn Schmiedemeister **Alfred Strahburger, Wälsitz.**

Die innegehabten Räume von großer Brauerei sind ab 1. Oktober anderweit zu vermieten.
Bestehend aus Riederlage, Kontor, Autoanlage, Stallung für 4 bis 6 Pferde, Stroh- und Heuboden. Gleisanschluss Elbinger-Riesa. Wohnung dazu vorhanden. Näheres bei **Hermann Kern, Elbstraße 2.**
Bekannt, reell und billig
Neue Gänsefedern
wie sie von der Gans gerupft werden, mit allen Dunnen 1 Pfd. 2.50, bessere 3.00, dies. beste Qual. 3.50, nur kl. Federn (Halbdunnen) 5.00. 1/2 Dunnen 6.75, gerein. gerim. Federn m. Dunnen 4.00 u. 5.00, hochpr. 5.75, allert. 7.50, la. Volldunnen 9.00 u. 10.50. F. reell. staubfr. Ware Garantie. Vers. geg. Nachn. ab 5 Pfd. portofr. Nicht-gelassen. nehme auf meine Kost zurück. **Johannes Wodrich**, (Gänsefederl. u. Bettfed.-Wascherl., **Neu-Trobbin 68** (Oderbr.))

Die Zeitungsfreilande wirkt sicher — die Gelegenheitsfreilande nur zufällig!

Sicher hilft
SPECTROL
Nicht-Fluorwasserlöslich
Originalflaschen zu 0.50, 0.90, 1.40 Mk.
Gebrüder Kresser, Zoo-Werke, Berlin und Danzig.

ob Separator ob Melkmaschine
Immer ist Westfalia die führende Marke
Westfalia
Separatoren Melkmaschinen
RAMESOHL & SCHMIDT A-G
OELDEI-WESTF.

Benzin Auto-Oele und -Fette Benzol
besten Qualität
Versand ab Lager Riesa u. Dresden
Max Kreis, Riesa-Gröba
Telefon 367.
Benzin- und Oel-Tankstelle: Anker, Gröba.

Stedzwiebeln
kleine, gelbe, runde nochmals eingetroffen.
Alfred König
Samenhandlung
Großenhainer Str. 23.
Goldfasan
Brotkorb hat abgegeben
Kurt Schmidt
Hilberstr. 26.

Gämtliche Bienenzuchtgeräte, Kunstwaben
hält preiswert am Lager
Hugo Schulze, Meißen
Blößenweg 18. — Tiera.

Anfertigung feiner Herren-Garderobe
zu billigen Tagespreisen. — Reichhaltiges Stofflager.
Fr. Weber, Hauptstraße 85. Telefon 576.

Zeige mir Deine Hände - und ich will Dir sagen, wer Du bist!
Die Farbe Ihrer Hände wird weiß und zart, wenn sie ständig mit Dalton-Citronen-Seife gewaschen werden, denn diese entfernt Zustände von Mähnerel und bleichendem Zitronensaft.
Dalton
Citronen-Seife



Henry Dunant und wir.

Zum 100. Geburtstage des Schöpfers des Roten Kreuzes.

1828 - 8. Mai - 1928.

Vom Präsidenten des Deutschen Roten Kreuzes, H. von Winterfeld-Mentke.

Die historische und humanitäre Bedeutung Henry Dunants als des Schöpfers des Roten Kreuzes steht fest. Heute bei der 100. Wiederkehr seines Geburtstages wird einmütig die ganze zivilisierte Welt sich erneut zu seiner erhabenen Idee bekennen...

haben, sich damit einen Selbstschmerz errichtet haben. Aber diese reale Grundlage bedeutet noch nicht Handeln. Sie zwingt die Millionen Menschen, die heute die Mission des Roten Kreuzes auf sich genommen haben...

Dunants unberechenbare Energie und ebenso unberechenbare Phantasie haben das Rote Kreuz als eine Organisation von umfassenem Ausmaße vorausgehnt. Aber er dachte dabei wohl mehr an eine Initiative, die von den Regierungen selber ausgeht...

den des Krieges zu haben, lange hinauszog und betätigt sich auf allen Arbeitsgebieten, deren Zweck die Verhütung, Befämpfung und Linderung gesundheitlicher, wirtschaftlicher und sittlicher Not bildet.



Zum Tode des Grafen Bourkaes.

Mit dem letzten deutschen Vorkriegs-Botschafter in St. Petersburg ist eine der wichtigsten und bekanntesten Persönlichkeiten gestorben, die das herausragende Weltgewissen mit aller Kraft haben beschwören wollen...



Gutes und sparsames Kochen

ermöglicht

MAGGI Würze

Wenige Tropfen verbessern schwache Suppen, Soßen, Gemüse, Salate usw.

Lat er das Rechte?

Roman von H. v. Trappoldt.

10. Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

Sie erhob sich, rückte an ihrem Hut und fuhr dann ängstlich fort: Ich bin überzeugt, daß Sie meiner Tochter den glänzendsten Rahmen geben werden, der ihrer eigenartigen Persönlichkeit zukommt...

"Ach," machte Aita, sich schüttelnd. Sie sprechen doch manchmal recht vorurteilig und bitter, Fräulein Theresine. Ich wollte Sie schon immer fragen, ob Sie großen Kummer oder eine schmerzliche Enttäuschung erlitten haben...

Daß Graech gerade hier, bei der Baronin verkehrte, empfand sie wie einen neuen Schicksalsschlag. Sie konnte sich aber auch der Erkenntnis nicht verschließen, daß sie ihre Herrin, die ihr bisher nur Diefes erwies, soeben schwer getränkt hatte...

ren, weil die Verhältnisse allmählich härter geworden waren als der einzelne Mensch. Graf Pourtales hat seine Tagesaufzeichnungen und Dokumente in einem Buche zusammengefaßt, das eine erstaunliche Objektivität und einen erfreulichen Mangel an jener Rechtfertigungssucht zeigt, die in fernstehenden für die meisten Kriegsveröffentlichungen der Diplomaten ist. Graf Pourtales hat genau die Umtriebe der russisch-französischen Kriegstruppe beobachtet und die späteren Veröffentlichungen und Enthüllungen, wie sie z. B. im Tuchomirow-Prozess erfolgt sind, haben die Richtigkeit seiner Warnungen bestätigt. Nachdem bereits am 31. Juli 1914 der russische Mobilisationsbefehl schon an allen Straßenecken klebte, ist Graf Pourtales noch einmal zum Zaren gegangen und hat ihn auf die Gefahren des kommenden Krieges für den monarchischen Gedanken aufmerksam gemacht. In dem Bericht heißt es dann: „Seine Majestät gab dies zu und bemerkte schließlich, er hoffe, daß sich doch noch alles zum Guten wenden werde. Als ich darauf bemerkte, ich hielt diese Wendung nicht für möglich, wenn die russische Mobilisation nicht angehalten würde, zeigte der Kaiser nach oben mit den Worten: Dann kann nur einer noch helfen.“ Diese wenigen Sätze sind sowohl für den letzten Zaren und seine Rolle, die dieser schwache Monarch den russ. franz. Kriegsvorfällen des eigenen Hofes gegenüber spielte, wie auch für die Art der Tatsachenkennzeichnung, die Graf Pourtales bis in die letzte Stunde hinein zur Beschwörung des Kriegunglücks ausgeübt hat.

Politische Werbung durch die Zeitungsanzeige.

Abgesehen von den rein politischen Tageszeitungen, die fortwährend die ihr nahestehende Partei begünstigen und herausstreichen, wird die gesamte Presse zur Stimmungsmache für einen politischen Gedanken, für eine Weltanschauungswerbung nicht benutzt. Die Gründe liegen zum großen Teil in der Befangenheit des deutschen Parteiwesens, der der Macht des gesprochenen Wortes alles und dem geschriebenen Wort sehr wenig Bedeutung beimißt. Werden heißt für die politischen Parteien: im Plenum zu reden, von Zeit zu Zeit irgendwo einen Vortrag zu halten (falls gerade eine Sache aktuell ist) und dann geduldig zu warten, bis der Wahlkampf einsetzt. Dann erstreckt sich eine Hochflut von Flugzetteln, von Plakaten, von Wahlreden und Versammlungen auf den schlichten Bürgermann, wirft ihn von einem Extrem ins andere. Wirbeln ihn durcheinander und — macht ihm die Wahl schwer, austakt leicht. Alles, was an werdenden Momenten in den Köpfen der Parteiführer geboren wurde, wird zusammengebrängt auf wenige Wochen und liegt dann abends unter der Schaufel des Straßensäubers.

Es wird in den Wahlkämpfen zu viel bedrucktes Papier verbraucht. Es wird zu weitläufig in der Werbung getrieben. Und der Erfolg ist auf Seiten derer, die ihre Werbung nicht zwei bis drei Wochen vor der Wahl begannen.

Bleibt höchstensfalls der Sprechsaal. Hier tummeln sich mehr oder minder talentierte Schreiber und freuen sich, sich gedruckt zu sehen. Das nimmt oft genug Dankschreiben an,

kaum einem Jahre um die Hand ihrer Geseßschafterin angehalten hatte.

Ein heftiger Windstoß segte durchs Zimmer und ließ die weitgeöffneten Fenster zusammenklappen. Ein Unwetter schien heraufzuziehen.

Kath schloß Theresie die Fenster; sie mußte ja einsehen, daß sie sich diesen Gräueltaten nicht weiter hingeben durfte. Sie befand sich in einer bezahlten Stellung und hatte ihre Pflichten zu erfüllen. Es wäre aber gewesen, hätte sie sich empfindlich zeigen wollen.

Sie eilte in den Empfangsalon und schloß auch dort die Fenster, und zwar zur rechten Zeit, denn gleich darauf prasselte der Regen gegen die Scheiben, und der Sturm rüttelte daran, als sei er wütend, daß ihm eine Beute entgangen.

Die Baronin empfand es sehr angenehm, daß Theresie diese kleinen Obliegenheiten erledigte, denn sie hatte es nicht gern, wenn die Dienstboten hereintraten, während Besuch da war.

Schnell verlor sie Theresie herauf und stellte sie Groß vor, welcher sich sehr tief und respektvoll verneigte, und dann recht forschend in das bleiche, leiderfüßige Gesicht der jungen Geseßschafterin sah.

Die Baronin hatte sich dem Maser zugewandt. Sie wollte mit ihm von Martin Graeg sprechen.

Groß konnte sich ganz ungehindert mit Theresie unterhalten. „Es gehört viel Mut dazu, mein gnädiges Fräulein, sich in eine so abhängige Stellung zu begeben, wenn man es gewohnt ist, selbst zu herrschen. Ich kannte Ihren Vater — erschrecken Sie nicht, ich verrate nichts, das bleibt ganz unter uns. Aber da ich weiß, daß Sie bis vor wenigen Monaten sorglos, umgeben von Glanz und Reichtum, dahinsiebt, bewundern ich es um so mehr, daß Sie sich in die Stellung einer Untergebenen hineinfinden.“

Er hatte in gutem, zu Herzen gehendem Ton gesprochen, und Theresie, welche in ihrem Innern ohnehin tief erregt war, konnte nun den Tränen nicht mehr gebieten, sie rannen über ihre blassen Wangen und fielen auf ihre leichgefalteten Hände. Kaum vermochte sie ein lautes Aufschluchzen zu unterdrücken.

„Ich danke Ihnen,“ sagte sie leise, „und bitte, be- weisen Sie mir nicht so besondere Teilnahme, es könnte auffallen und unliebsam bemerkt werden. Die Baronin ist ja lieb und gut gegen mich, doch nur bis zu einer bestimmten Grenze, und ich möchte sie nicht reizen.“

„So weit ich urteilen kann, meint die Baronin es herzlich gut mit Ihnen, mein liebes Fräulein, nur haben Sie nur noch nicht recht Gefühl mit ihr genommen. Es ist eine eigene Sache, wenn zwei gleichwertige Persönlichkeiten in einem ungleichen Verhältnis zueinander stehen. Hätten Sie sich früher als sozial Gleichgestellte kennen gelernt, so wären Sie ganz sicher alsbald gute Freundinnen geworden, denn die Baronin macht den Eindruck einer lebenswürdigen Persönlichkeit. Aber nun sind Sie ihre Geseßschafterin, und sie kann aus Ihrem Verhalten noch nicht recht klug werden, denn Ihre Vorgängerinnen waren natürlich weniger vornehm und empfindsamer als Sie. . . . Wenn ich Ihnen einen Rat geben darf, so nehmen Sie der Baronin nichts übel, sondern bemühen sich, ihre Zuneigung und ihr Vertrauen zu gewinnen. Sie ist wirklich eine reizende, lebenswürdige Frau.“

„Welche alle Männer gleichermaßen bezaubert,“ ergänzte Theresie bitter. „Sie sind außerordentlich gültig gegen mich, Herr Kommerzienrat, und doch nehmen Sie von vornherein Partei. Man hat mich bei Ihnen verklagt, ist es nicht so?“

„Und wenn es so wäre, dann würde mein volles Interesse trotzdem nur Ihnen allein gehören, Fräulein Lamprecht, verstehen Sie mich wohl, nur Ihnen. Und wenn ich Ihnen rate, sich die Freundschaft der Hausfrau zu erwerben, so geschieht es nur Ihrewegen, denn es ist das einzige Mittel, um Ihre Stellung, Ihre Saas ordentlich zu gestalten.“

„Ich danke Ihnen,“ sagte sie leise, „und bitte, be- weisen Sie mir nicht so besondere Teilnahme, es könnte auffallen und unliebsam bemerkt werden. Die Baronin ist ja lieb und gut gegen mich, doch nur bis zu einer bestimmten Grenze, und ich möchte sie nicht reizen.“

„So weit ich urteilen kann, meint die Baronin es herzlich gut mit Ihnen, mein liebes Fräulein, nur haben Sie nur noch nicht recht Gefühl mit ihr genommen. Es ist eine eigene Sache, wenn zwei gleichwertige Persönlichkeiten in einem ungleichen Verhältnis zueinander stehen. Hätten Sie sich früher als sozial Gleichgestellte kennen gelernt, so wären Sie ganz sicher alsbald gute Freundinnen geworden, denn die Baronin macht den Eindruck einer lebenswürdigen Persönlichkeit. Aber nun sind Sie ihre Geseßschafterin, und sie kann aus Ihrem Verhalten noch nicht recht klug werden, denn Ihre Vorgängerinnen waren natürlich weniger vornehm und empfindsamer als Sie. . . . Wenn ich Ihnen einen Rat geben darf, so nehmen Sie der Baronin nichts übel, sondern bemühen sich, ihre Zuneigung und ihr Vertrauen zu gewinnen. Sie ist wirklich eine reizende, lebenswürdige Frau.“

„Welche alle Männer gleichermaßen bezaubert,“ ergänzte Theresie bitter. „Sie sind außerordentlich gültig gegen mich, Herr Kommerzienrat, und doch nehmen Sie von vornherein Partei. Man hat mich bei Ihnen verklagt, ist es nicht so?“

„Und wenn es so wäre, dann würde mein volles Interesse trotzdem nur Ihnen allein gehören, Fräulein Lamprecht, verstehen Sie mich wohl, nur Ihnen. Und wenn ich Ihnen rate, sich die Freundschaft der Hausfrau zu erwerben, so geschieht es nur Ihrewegen, denn es ist das einzige Mittel, um Ihre Stellung, Ihre Saas ordentlich zu gestalten.“

daß dem betreffenden Redakteur wirklich lange werden könnte.

„Selbst der kleine Kaufmann weiß, daß jede Werbung vorbereitet werden muß, daß sie geistig sein muß und daß sie Zeit haben sollte, um sich desto besser auswirken zu können. Dieser Kaufmann weiß auch, daß die Straßengänger sein schlahtes Publikum sind — er wird nicht Flugzettel drucken zu lassen, er wird versuchen, durch ein anderes Werbemittel in die Häuser einzudringen, den Menschen zu überzeugen, da, wo Ruhe herrscht und wo er sachlichen Beweisführungen am besten zugänglich sein dürfte.“

„So ergibt sich avangalant, daß eine Idee (die doch immerhin schwerer an „den Mann“ zu bringen ist als tote Ware) außerordentlich wirksam propagiert werden kann, sobald es gelingt, sie in die häusliche Sicherheit hineinzutragen. Und weiter ergibt sich, daß hier nur ein Weg zu beschreiten ist — das Zeitungsinsert als Werbemittel auszunutzen.“

„So absurd es klingen mag: Unsere größten Parteiführer sind die schlechtesten Werber. Man stellt in einer öffentlichen Versammlung auf zwei, drei Stunden einige hundert Menschen. Gut. Und was dann? Sind die Einberufter davon überzeugt, daß die Versammlungsbesucher „richtig“ wählen? Was hat also zu geschehen, um das Interesse der Besucher (und darüber hinaus natürlich) zu vertiefen, um dem Wahlwunsch den Wahlschlus hinzuzufügen? Man greift markante Sätze heraus, stellt den Namen des Redners an die Spitze, hämmert Begriffe den Wählern ein, täglich, täglich bis zur entscheidenden Schlacht. Die Tageszeitung ist der beste Träger einer solcher Werbung. Weil sie nicht nur die Versammlungsbesucher erreicht, weil sie in weit größerem Umfange die Frauen, Unbeteiligten aufgerollt. An diese Menschen kommt die Partei nicht heran, nicht durch Plakate, nicht durch Flugzettel, nicht durch Versammlungen — nur das Inserat bietet die einzige Möglichkeit, hier erfolgreiche Werbearbeit treiben zu können.“

„Ich höre die entsetzten Zwischenrufe der Herren Parteiführer: Das kostet Geld! Ja, kosten denn die Plakate, die Handzettel um kein Geld? Ich kalkuliere, daß die Kosten für diese Werbemethoden bedeutend höher sein dürften, als eine ruhige Inseratwerbung. Es ist nicht erforderlich täglich ganze Seiten zu packen. Es genügt, wenn täglich auf kleinerem Raum in ein bis zwei Sätzen die Idee der Partei veranschaulicht wird. Man kann (das ist doch für den Werber stets das angenehmste und erfolgbringende) täglich den Text wechseln. Man kann tausend Dinge sagen, immer wieder sagen, bis die Leser den Begriff in sich aufgenommen haben, ohne die Beeinflussung zu merken.“

„Rein, es liegt nicht am Geld. Es liegt am Können. Unsere deutschen Parteien können diese Werbung deshalb nicht durchführen, weil es an befähigten Köpfen fehlt. Nicht an politischen Köpfen. Es fehlt an geriffenen Werbern.“

„Ich garantiere, daß in der Gegenwart, in der die politische Werbung durch die Zeitung, unter Umständen eines geschulten Werbeschmannes durchgeführt wird, der Erfolg nicht ausbleibt. Er kann nicht ausbleiben.“

„Es ist Sache der Parteien, sich nunmehr auch die werbende Kraft eines so hervorragenden Werbemittels gefällig

zu machen. Es ist eine Verübung des Wahlkampfes, wenn der Kampf im Inseratteil der Tageszeitung mit geistigen Waffen und nicht mit Dierfeldeln ausgefochten wird.“

„Und zum Beweise für die hier angeführten Gedanken betrachte man seinen Nachbarn zur Dinten, welche Versammlung er besuchen wolle. Er wird sehr deutlich sagen, daß seine Ruhe ihm lieber sei. Gibt diese Ruhe, überfällt diesen beschaulichen Staatsbürger in seinen eigenen 4 Wänden, geht ihm inmitten der Aufkündigungen von Gegenständen des täglichen Bedarfs die Idee einer Kur Bewegung, steht ihm in euren Panu. Zwingt ihn jeden Tag, eure Gedanken zu lesen und in sich aufzunehmen. So schafft ihr nicht nur Wähler, ihr schafft vor allem überzeugte Gläubige.“

D. Siegel, Dielefeld.

• • • sehr schade, meine Dame, daß Sie nicht mal versuchen, Ihren

Bohnenkaffee mit Kathreiners Malzkaffee

zu mischen. Sie würden

- wie viele vorher unbelehrbare Bohnenkaffeetrinker — bald auf den Geschmack kommen und schließlich sogar nur noch Kathreiner „rein“ trinken.

Dann bleiben Sie gesund und sparen, denn

1 Pfundpaket kostet nur 55 Pf!

„ich, auf dem ein weicher Seidenstoff in Rattrosa ausgebletzt liegt.“

Anni ist damit beschäftigt, ein Muster auf die Seide zu zeichnen, um es dann im Plattisch auszuführen.

Ihre Wangen glühen, so strig ist sie bei der Sache.

Sie bemerkt es nicht, daß Hans ihr zuzuhaut, so vertiebt und anbetend, als wären sie noch ein Brautpaar.

Sie befinden sich beide im Atelier des Malers. Er steht vor seiner Staffelei und ist damit beschäftigt, eine Leinwand in den Rahmen zu spannen.

Doch seine Blicke gleiten immer wieder zu seiner jungen Frau hinüber, und als sich jetzt eine ihrer biden, braunen Locken ein wenig löst und auf ihre klare Stirn fällt, da kann er dem süßen Zauber nicht länger widerstehen. Er ist mit einem Schritt bei ihr, nimmt ihr den Zeichenstift aus der Hand und küßt sein Weibchen tüchtig ab.

„Ach, Anni, wie schön und traut ist doch jetzt mein Atelier, wie glücklich sind wir! Ist es nicht, als befänden wir uns in einem verwunschenen Reich? Fünf Treppen hoch, über den Köpfen der anderen, Kirchenstille ringsum, und dazu dich, du mein einziges Glück! Wir ist es noch immer, als sei dies alles ein Traum, der eines Tages ein Ende nehmen könne.“

Frau Anni hat sich mit einem verdeckten Seufzer nach dem Eddivan gelehnt lassen und sich dann auf den Schoß ihres Mannes gesetzt.

Lächelnd erwidert sie seine Liebesworten. „Wenn wir fleißig sind, Hans, wird es immer so wonnig schön bleiben, wie jetzt. Aber du weißt ja, wir müssen energisch ans Erwerben denken. Bis jetzt leben wir von der Gnade der Baronin. Das muß nun aufhören. Der Vormittag sowohl, wie ein Teil des Nachmittags gehören der Arbeit.“

Der junge Ehemann ließ ihren Kopf auf seinen Arm gleiten und schloß ihr den Mund mit heißen Küßchen.

„Ich kann dich so nicht reden hören, Anni, nicht in diesem Hofmeisterton, er klettert dich nicht, Kind. Und jedesmal, wenn ich dich jetzt lieblos will, fängst du so an. Vertummere uns doch die paar traulichen Stunden nicht durch ewiges Trübsalblasen.“

„Um uns lassen, uns liebhaben zu können, haben wir ja doch so rasch Hochzeit gemacht. Ist es dir schon über, zärtlich und hingebungsvoll zu sein?“

Die junge Frau hatte sich mit einem energischen Rud wieder aufrecht gesetzt. „Sprich nicht so, Hans. Du weißt recht wohl, daß ich dich mehr liebe, als mein Leben. Aber wenn wir so die schöne Zeit verändern, anstatt sie zu nützen, wird mir immer angst und bange.“

„Warum?“ unterbrach Ohnesorge sie überlegen, „du hast wirklich keine Ursache dazu. Ein Künstler kann nie immer arbeiten, er braucht Anregung, Stimmung. Wann wirst du das endlich einsehen lernen, kleines Wäscherl! Laß dir einwillen daran genügen, daß ich danach strebe, uns ein glänzendes Bos zu bereiten. Sobald die Arbeitswut über mich kommt, verleihe ich in einem Tage so viel, wie ein Philister in langen Monaten. Aber nach der Schablone kann ich nicht arbeiten, das solltest du längst wissen.“

„Schade,“ meinte Anni, von seinen tönenden Worten nur halb überzeugt, „schade, daß du nicht an bestimmte Arbeitsstunden dich gewöhnt hast. Ich meine, auch ein Künstler könnte sich Ordnung aneignen und sich darauf trainieren, an bestimmten Tagesstunden zu schaffen. Versuche es doch, Schatz. Sieh, dein ganzes Leben würdest du dir dadurch erleichtern. Nach volbrachtem Tagewerk läßt sich doch entschieden gemüßlicher feiern.“

Fortsetzung folgt.

„Theresie hatte mehrmals flüchtig aufgesehen, nun aber hing ihr Blick selbstvergessen an den fesselnden Zügen des stattlichen, im reifen Mannesalter stehenden Mannes, und sie mußte sich eingestehen, daß er ihr sehr gut gefiel.“

Wenn ich in Ihnen einen Freund besäße, so würd ich alles tun, um mir diese Freundschaft zu erhalten.“ sagte sie warm, und ihren Rat unbedingt befolgen. Aber fürchten Sie nicht, daß die Baronin es mich entgelten lassen wird, wenn Sie so lange sich mit mir unterhalten und beschäligen?“

„Das lassen Sie meine Sorge sein,“ entgegnete Groß mit einem eigentümlichen Lächeln, denn er gedachte die Baronin in seine Pläne in bezug auf Theresie einzuweißen, „ich denke wohl, daß die gnädige Frau ihre Freunde daran haben wird, wenn ich Sie auszeichne. Die Hauptsache ist, daß Sie selbst damit einverstanden sind.“

„Ich fühle mich so verlassen, daß ich dem Himmel dankbar bin, wenn ein Mensch mir warme Teilnahme zeigt.“

„Nun, dann verstehen wir uns ja schon. Ist es nicht unbedenklich, wenn ich Sie bitte, uns ein Lied zu singen?“

„Wenn die Baronin es gestattet, ich bin bereit,“ sagte Theresie leise.

Aber die Hausfrau schüttelte Kopfweh vor, und die Herren waren gezwungen, sich zu verabschieden.

Groß hatte Theresie noch einmal ermutigend zugenickt, ehe er ging. Er war mit seinem ersten Erfolg bei ihr zufrieden. Sie hatte entschieden Vertrauen zu ihm gefaßt. Alles weitere mußte sich finden. Sie gefiel ihm außerordentlich, ja, sein Blut strömte schon jetzt schneller durch seine Adern, wenn er sich ihre weiche, anmutvolle Gestalt vergegenwärtigte.

Die Baronin aber konnte sich heute aus einer gedrückten Stimmung nicht befreien, sie entließ ihre Geseßschafterin und schloß sich in ihren Zimmern ein.

Ihr war tatsächlich miserabel zumute. Sie hatte den Maser in bezug auf Martin ein wenig ausgeforscht. Und selbst! Hans Ohnesorge hatte ebenso abfällig, beinahe gehässig von Graeg gesprochen, wie Theresie Lamprecht.

Graeg sei ein egoistischer, herzloser Mensch, der nur den eigenen Vorteil gelten lasse und der Teilnahme gütiger Frauen nicht wert sei. Man müsse in ihm ja allerdings eine tüchtige Arbeitskraft schätzen, das sei aber auch alles. Gemütsbewegungen kenne der Zahlenmensch überhaupt nicht. Ein Vermögen, ein große Position zu erlangen, danach trachte er. Graeg spottete über die Liebe und glaube an wahre, innige Herzenseignung überhaupt nicht.

Diese Auslassungen waren Ansa auf die Nerven gefallen. Und was sie auch zu Martins Gunsten in ihrem Innern vorbringen mochte, das Bild, welches sie sich von seiner Persönlichkeit ausgemalt, war und blieb getrübt.

Und doch gelang es ihr nicht, ihre Gedanken von ihm abzulenken. Wieder und wieder beschäftigte sie sich mit ihm. Und schließlich fragte sie sich, ob es denn ein Fehler sei, wenn ein Mann in seinem Streben nach Besitz zu weit gehe.

Der Maser, so angenehm er ihr als lebenswürdiger Mensch war, bot doch sicher keine Gewähr für beständiges Glück.

Ansa konnte sich im Gegenteil des Gefühls nicht erwehren, daß ihre frühere Geseßschafterin, die sonnige, goldige Anni Peters als Hans Ohnesorges Gattin einem tragischen Schicksal entgegengehe.

In sehr gedrückter Stimmung suchte die Baronin erst nach Mitternacht ihr Lager auf. Und wirre Träume beunruhigten noch ihren Schlaf.

13. Kapitel.

Gegen die festgeschlossenen Fenster prasselte der Regen, der Herbstwind fährt mit rauhen Stößen um das Haus, die Wolken jagen und lassen nur von Zeit zu Zeit einen Sonnenstrahl hindurch.

Frau Anni Ohnesorge hat vor einem großen Arbeit-

Die Neue Erde

FORTSCHRITT IN LANDBAU UND SIEDLUNG

Der Gemüsebau im Kleingarten.

Von G. Bissel, Eden.

(Nachdruck verboten.)
Der Gemüsebau im Kleingarten betrieht, d. h. im Hausgarten, dient größtenteils dem Zweck, mit den Erzeugnissen desselben den eigenen Haushalt zu versorgen. Nebenbei verschafft er noch dem Gartenerbauer geübten Arbeit, dazu notwendige Arbeit in der frischen Luft und Freude an dem Wachsen und Gedeihen der Pflanzen. Im allgemeinen sind die Hausgärten der Erholungsort für die Erwachsenen der Familie und der Spielplatz für die Kinder.

Je nach der Größe des vorhandenen Gartens richtet sich auch die Einteilung desselben. Eine Anzahl Obstbäume und Beerensträucher, zweckmäßig über den Garten verteilt; eine Ecke mit Blumen, meist am Hause gelegen, und ein Spielplatz für die Kinder sind vielfach die vorhandene Einrichtung eines Hausgartens.

Im zeitigen Frühjahr beginnt nun die Arbeit, um für die Hauptkultur, die verschiedenen Gemüsesorten die Vorarbeiten zu leisten. Da heißt es in erster Linie den Boden vorbereiten. Ist der Boden nicht schon im Herbst gegraben, was eigentlich geschehen sollte, so wird das Schichten nachgeholt, sobald der Frost aus dem Boden ist. Das Erdbreich bleibt bis zur Bestellung in großer Scholle liegen, um die Durchlüftung desselben zu fördern. Eine Düngung mit phosphor- und kalihaltigen Düngemitteln ist sehr vorzunehmen.

Die Samenbeschaffung ist eine nun folgende sehr wichtige Arbeit. Bezieht man den Samen nicht von einer bekannten zuverlässigen Firma, die ja auch stets kleinste Mengen Samen abgeben, so soll man denselben wenigstens von einer guten Samenreinhandlung kaufen, wo man die Gewähr hat, frischen und keimfähigen Samen in guten Sorten zu bekommen. Denn von guten Samen und Pflanzlingen hängt letzten Endes die ganze Ernte des Jahres ab, wenn nicht Witterungseinflüsse das gute Gedeihen der Kulturen ungünstig beeinflussen.

Will man sich die ersten Kohl- und anderen Gemüsepflanzen selbst heranzüchten, so ist hierzu ein Frühbeet nötig. Dieses ist jedoch eine Einrichtung, die viel Pflege und Sorgfalt beansprucht und auch einige gelbliche Ausgaben verursacht. Ein Kasten mit sechs Fenstern wird für einen mittleren Hausgarten genügen, um die nötigen Pflanzen heranzüchten. Die Anschaffungskosten für ein Frühbeet in dieser Größe betragen ungefähr 80-100 Mk. Haben wir nun ein solches Frühbeet, so wird es an einer Stelle des Gartens aufgestellt, auf die den ganzen Tag über die Sonne scheint. Denn nur an solch einem Ort haben wir die Gewähr, daß die Pflanzen sich frühzeitig und kräftig entwickeln. Anfang März wird der Samen der verschiedenen Kohlsorten, früher Sorten, Tomaten, Sellerie, Porree und Salat eingekelt, nachdem der Kasten mit warmem Pferdemist gepackt ist. Eine tägliche Beobachtung und Pflege der Pflanzen im Frühbeet ist unbedingt nötig. Denn ein früherer Nachrost oder ein paar Stunden warmer Sonnenschein bei nicht schattierten oder nicht gelüfteten Fenstern können unsere ganze Mühe und Arbeit vernichten.

Von Mitte März ab (normale Witterung vorausgesetzt) beginnen nun die Aussaaten im freien Land. Jedoch bevor wir daran gehen, teilen wir uns den Garten genau ein, geben jeder Gemüsesorte seinen Platz. Hierbei teilen wir die Gemüse in drei Gruppen, je nachdem sie die gleiche Düngung beanspruchen. Alle Kohlsorten, Salate, Spinat und Gurkengewächse kommen zusammen; diese wollen einen starken Stickstoff, d. h. Stallmistdüngung. Alle Wurzelgewächse verlangen weniger Düngung, wir bringen sie am besten dahin, wo im vergangenen Jahr die vorhergenannten Gemüsesorten gestanden haben. Die Hülsenfrüchte, wie Bohnen und Erbsen, kommen in ungedüngten Boden, dort, wo im vergangenen Jahr die Wurzelgewächse gestanden haben. Sind wir uns hierüber im Klaren, so gehen wir an die Arbeit. Möhren, Spinat und Erbsen sind die ersten, die in den Boden kommen.

Das Land teilen wir uns in weite und schmale Wege ein. Die Wege 1,20 Meter breit, die Wege 0,80 Meter. Mittels einer Weplatie und Schnur werden diese eingeteilt und abgezeichnet und die Wege dann glatt geharkt. Bei allen nun zu sühenden und zu pflanzenden Gemüsen müssen wir uns beachten: alles in Reihen zu bringen! Nicht wie es früher üblich war, den Samen dreifach auf das Beet zu werfen und dann einzuharken oder -hacken. Haben wir alles in schönen geraden Reihen in der Längsrichtung des Beetes, so können wir jederzeit mit der Hacke darin arbeiten und brauchen nur in den schmalen Reihen das Unkraut mit der Hand zu rupfen. Wir sparen auf diese Weise sehr viel kostbare Zeit. Die Anzahl der Reihen auf ein Beet von 1,20 Meter Breite richtet sich je nach der Art und Sorte der Kultur; z. B. kommen bei Möhren fünf, bei Spinat fünf, bei Schoten zwei bis drei, je nachdem ob hohe oder niedrige, bei Bohnen vier, bei Gurken eine, bei Radies und Salat fünf ufm. Reihen auf ein Beet. Ende April pflanzen wir nun die Kohlpflanzen aus dem Frühbeet ins freie Land. Dieses vorzüglich möglichst mit Wurzelballen, um das Anwachsen zu erleichtern. Drei bis vier Reihen auf ein Beet, der Abstand von Pflanze zu Pflanze in der Reihe 40 bis 50 Zentimeter. Salat oder Kohlrabi kommt je eine zwischen die Kohlpflanzen. Die späten Kohlsorten müssen um Mitte April ausgekelt werden, in das freie Land, auf guten Boden, auf eine Ecke eines Beetes. In der Hauptfrage in der folgenden Zeit muß es sein, den Pflanzen genügend Wasser zu geben. Dieses können wir, wenn es nicht gar zu trocken ist, dadurch erreichen, indem wir den Boden so oft wie möglich hacken. Bei dieser Arbeit, die nie zu spät geschehen kann, schlagen wir drei Pflegen mit einer Klappe. 1. Wir haken wir das Unkraut; 2. schaffen wir eine ganz leichte Schicht, durch die das im Boden befindliche Wasser ungehindert fließen kann, und 3. durchlöchern wir den Boden; letzteres ist besonders für schweren Boden. Meinet es lohnt sich.

so müssen wir gießen. Stetswill fangen wir aber nicht erst an, wenn die Pflanzen welken, dann ist's schon zu spät. Schon ist eine Störung im Wachstum eingetreten, die die Pflanze nie wieder gutmachen kann.

Um dem Wachstum der einzelnen Gemüsesorten nachzugehen, können wir ihnen kleine Mengen stickstoffhaltiger Düngemittel zuführen. Am besten Chilekalis oder ähnliches. Vorteilhaft geben wir dieses während oder unmittelbar vor einem Regen. Außerdem muß das Düngemittel nach dem Streuen möglichst schnell in den Boden geschüttet werden. Das Frühbeet bepflanzen wir im Sommer mit Gurken, nachdem im Mai die letzten Tomatensamen aus dem Kasten geholt worden sind. Sobald eine Gemüsekultur abgeerntet ist, bringen wir eine andere an dieselbe Stelle. So z. B. nach Spinat Rosenkohl, nach Erbsen Kohlrabi, auf Frühkartoffeln Spinat, der dann den Winter über dauert.

Haben wir nun alle unsere Arbeiten (sauer und rechtzeitig erledigt) und die Witterung hat uns nicht einen großen Streich durch die Rechnung gemacht, etwa durch Hagelschlag, Überschwemmung oder anderes, so haben wir das ganze Jahr hindurch unser selbstgezeugenes Gemüse. Außerdem, was nicht zu unterschätzen ist, unsere gesunde Arbeit, die Freude am Gelingen der Arbeit, am Wachsen und Gedeihen der Pflanzen.

Nachdem wir uns nun eine Rechnung, d. h. fragen wir uns: „Hätte ich das Gemüse billiger gekauft, wenn ich es gekauft hätte“, so müssen wir uns diese Frage in den meisten Fällen bejahen, denn die einzelnen Sachen im großen Gebude, können billiger auf dem Markt gebracht werden, als wie wir sie und im Kleinen erzeugen können — d. h. wenn wir unsere Arbeit selbst und Zeit berechnen. Kann wir dieses aber nicht, und rechnen wir die Freude am Garten mit all seinen Obliegenheiten und die Bequemlichkeit, alles im eigenen Garten zu haben, und vor allem die Qualität der Erzeugnisse, d. h. nichts Aufgeschwemmtes und künstlich hoch Getriebenes dazu, so steht die Rechnung anders aus. Wir werden daraufhin im nächsten Jahr wieder mit Freude an die Arbeit gehen.



Die Wert auf den Namen „Kollab“ und gilt als die Königin der Milchtiere. Sie ist eine edelste Holstein-Rasse und liefert an einem Tage über 80 Liter Milch. In zwölf Tagen bringt ihre Milchleistung bei täglich einmaligen Melken soviel wie ihr eigenes Gewicht.

Neues von amerikanischer Geflügelzucht.

Von D. Zitelsh, Berlin.

(Nachdruck verboten.)
In den Vereinigten Staaten ist die Geflügelzucht zu einer formidablen Industrie aufgebaut worden, und mit überraschenden Methoden und Erfolgen.

Das Besondere auf diesem Gebiete ist die Geflügelzucht-Ortschaft Oremouth in Kalifornien, wo der erste Hochmann des Landes, E. Weels, vor wenigen Jahren eine auf dieser Spezialität ruhende Ansiedlung ins Werk setzte, die heute bereits 800 Familien mit ebenso viel Eierfarmen zählt. Auf nur einem Acre Land (1/4 Hektar) sind dort schon 800 Hühner errichtet, mit schmalen Häusern und wunderbaren Gemüsen- und Obstgärten. Aber die Grundlage des Ganges ist doch der Geflügelbetrieb. Ein Stall von 100 Meter Länge bei 8 Meter Breite, eingeteilt in 20 Einzelkäse von 4 mal 8 Meter (für je 100 Hennen) beherbergt die 2000 Hühner, die — bei besonders praktischer Einrichtung des Stalles ufm. — von jedem einzelnen Geflügelhalter ohne fremde Hilfe versorgt werden können. Anfänger beginnen natürlich mit viel weniger.

Der lange Stall ist in nord-südlicher Richtung angelegt, so daß er Sonne, Licht und Luft von Ost und West bekommt. Jedes Abteil von 4x8 Metern hat in der Mitte eine Scheidewand mit einer offenen Tür, so daß die Hühner jederzeit die Stallhälften austauschen können, die ihnen nach Wärme, Windrichtung oder bergleichen besser behagt.

Die Hühner haben keinen Auslauf. Man ist dort aber neugierig, daß es nicht nötig ist — und die glänzenden Ergebnisse bestätigen diese Auffassung vollumfänglich — ja sogar, daß Auslauf schädlich ist, denn dort meistens holen die Hühner sich ihre Krankheiten.

Außer dem Stall, der bei Vollbetrieb ein Fünftel der Fläche beansprucht, und außer Haus und Garten, die zusammen noch weniger als das erfordern, bleibt also noch ein reichlicher Viertelhektar übrig. Dieser dient für den Anbau von Grünfutter, das bei künstlicher Beregnung äppig wächst, und in einer Mulde, die beiderseits der ganzen Länge des Stalles entlang angebracht ist, den ganzen Tag den Hühnern durch das Drahtgitterwerk des Stalles hindurch zur Verfügung steht.

Das Körnerfutter wird nicht selbst angebaut, sondern gekauft. Der Jahresbedarf hieran beträgt 6 Mk. je Huhn, der Nettoüberschub bei dieser Betriebsart ist mindestens 8 Mk. je Huhn, und beiherbar (besonders bei kleinerer Anzahl und bei genossenschaftlichen Einrichtungen für Ein- und Verkauf) bis auf 12 Mk. und mehr je Huhn und Jahr.

Der Besitzer einer solchen Farm kann bei 2000 Hennen auf ein Einkommen von 5000 Dollars oder über 20000 Mk. rechnen. Das ist auch für amerikanische Verhältnisse sehr viel, besonders, wenn die Hühner ihre mietfreie Wohnung, herrliches Obst und Gemüse in reicher Fülle und außerdem selbstverhändlich auch Eier und Geflügel in besserer Beschaffenheit liefert.

Unter deutschen Verhältnissen wären Hunderttausende mit einem Ueberschub von 2000 bis 5000 Mk. aus solchem Geflügelbetriebe hochzufrieden. Was gehört dazu? Nehmen wir das Beispiel von 2000 Mk. Dazu genügen je nach Vorgalt 200 bis 400 Hühner mehr Stall von etwa 60 bis 100 Quadratmeter und, je nach Bodenart, Wasserverhältnisse ufm., etwa 1 bis 2 Quadratmeter Grünfütterfläche je Huhn. Aber eine erwachsene Person braucht zur Verwertung von 200 bis 300 Hennen nicht mehr als 1 bis 2 Stunden täglich. Notwendig ist freilich vor allen Dingen, daß es nicht dem Einzelnen überlassen bleibt, wie er die Sache anstellen will, denn das führt in den meisten Fällen zu Mißerfolgen. Das beste Vorgehen ist vielmehr, daß eine größere Gruppe von Landwirten oder Siedlern sich zusammenschließen und unter Anleitung eines tüchtigen Fachmannes mit Hilfe eines anfänglich kleinen Zentralbetriebes an die Sache herangeht. Dann bekommt jeder seinen Stall nach praktischsten Gesichtspunkten gebaut, er bekommt die richtige Sorte Hennen, und zwar schon im legenden Alter, so daß der einzelne Siedler weder mit dem Brutgeschäft, noch mit der Aufzucht der Küken etwas an tun hat. Seine Aufgabe ist nur, die Hühner zu füttern, den Stall sauber zu halten und die Eier einzusammeln. E. S.

Maschinen in der Landwirtschaft.

Wie wenig selbst die deutsche Landwirtschaft von den Errungenschaften der Technik Gebrauch macht, geht aus folgenden Ziffern klar hervor:

Einblick in die primitiveren Formen beträgt der Anschaffungswert der in unserem Landbau verwendeten Maschinen, Arbeits- und Transportgeräte etwa 4,5 Mrd. Mark. Vor dem Kriege waren die Ziffern noch weit geringer und betragen für diese Grundbesitzer der nationalen Wirtschaft und Sicherheit noch nicht ein Prozent des damaligen Volkswohlstandes.

Aber auch heute kommt erst eine Dreifachmaschine und eine Nähmaschine auf fünf, eine Sämaschine auf zehn, eine Hackmaschine erst auf 20 und ein Düngestreuer erst auf 50 Betriebe. Von neueren Helfern zu gezeigten Erträgen, wie der Neuenburgschen Bodenfräse und der Anlagen für künstliche Beregnung sind in Deutschland kaum je eine auf tausend landwirtschaftliche Betriebe im Gebrauch.

Das Feld für Besserung dieser Zustände ist also ungeheuer groß, und es wäre an der Zeit, daß Landwirtschaft, Maschinenindustrie und Reich sich über Formen der Finanzierung einigen, die — unter Einbeziehung auch anderer Faktoren, wie Düngemittelindustrie, Bahntransport ufm. — geeignet wären, die Landwirtschaft bei hoher und gesicherter Rentabilität zur vollen Versorgung des Volksganges zu befähigen, den beteiligten Industrien Milliarden aufträge zu sichern, die Arbeitslosigkeit zu beheben und die Handelsbilanz Deutschlands innerhalb kürzester Zeit von bedrohlicher Passivität zu einer aktiven umzugestalten.

Aus einem Briefe Schillers.

Am 18. August 1781 schrieb Schiller an Gottfried Körner (Theodor Körners Vater): „... in Weimar ... ist ein Garten, ... der unter 75 Pächter verteilt ist, welche 1 bis 3 Taler jährlich für ihr Pflänzchen anlegen. Die Idee ist recht artig und das Oekonomische dabei auch nicht vergessen. Auf diese Art ist ein ewiges Gemüseland arbeitender Menschen zu legen, welches einen frühlichen Anblick gibt. Befolge es einer, so wäre der Garten oft leer. Dieser Garten, so gestand er mir selbst, verinteressiert sich zu 6 Prozent, und dabei hat er das reine Vergnügen umsonst.“

Dieser „er“ ist Friedrich Justin Bertuch, der Gründer (1747-1829), Schriftsteller, Buchhändler, Fabrikant künstlicher Blumen, und Legationsrat und Geheimsekretär des Herzogs Karl August. Hier haben wir — im Zeugnis eines unserer Größten — einen Schrebergarten lange vor jenem Leipziger Krtz. Dr. Schreber, nach dessen im Jahre 1801 erfolgten Tode der hiesige Pädagoge Ernst Janssens (ausgeb. 1864 die Einrichtung der „Schrebergärten“ in Norddeutschland meist „Laudenkolonien“) genannten kleinen Familiengärten mit Kinderstapeln ufm. schuf.

Ein französisches Vorleben

Einer der ersten, die eine Umkehr von allen städtischen Entwicklungen verfolgten, war Fürst Peter Kropotkin, der 1923 in Moskau gestorben ist. In seinem grundlegenden Werke „Landwirtschaft, Industrie und Handwerk“ schildert er die Umwandlungen eines Dorfes bei Paris. „Dennort hat nur 80 Einwohner. Bis vor kurzem dienten seine heiligen Abhänge zur Versorgung der Hauptstadt mit Pflanzereien. Jetzt aber sind diese Abhänge in Obstgärten und Gemüsegärten verwandelt, und in einem Jahre wurden von dort, zu dem niedrigen Preise von 55 Pfennigen je Huhn, für über 100000 Mark allein an Kyrillos verkauft.“ — Schon das entsprach im Durchschnitt fast 700 Mark im Hektar.



Die Technische Stadt
Jahresschau Dresden

Jedes Heim gewinnt



durch eine schöne Gardine
von

Ernst Müller Nachf.

Inh. Paul Wende

Spezialhaus für Gardinen, Teppiche und Wäsche.

Laden

von erstklassiger Schokoladen-Fabrik, als Fabrik-Niederlage gesucht. Inhaber ist die Möglichkeit geboten, unter Weiterführung seines bisherigen Geschäftes tätig zu sein. Off. unter D. D. 911 befürd. Rudolf Wöffe, Dresden.

Wir suchen

für den Freistaat Sachsen
einen tüchtigen
Außen-Beamten

mit nachweislich guten Er-
folgen. Es bietet sich eine
selbständige

Dauerstellung
mit entsprechenden festen Be-
lägen, hohen Provisionen und
auskömmlichen Reisekosten. —
Off. Angebote erbittet die

Bereinigte Verlässe und
Brennliche Lebens-Ver-
sicherungs-Vitien-Gesellschaft.

Absatz-Ferkel

7 Wochen alt, gesund, kräftig entwickelt gibt ab
Hütergutverwaltung Glauchitz, Telefon Meisa 61.

Der Stern der Hausfrau
LÖTZSCH'S
BÜCHERSTREIFENPULVER



mit Zitronenöl in weißer Verpackung
angenehm und wirksam. Kein Wasser
in der Küche.
EMIL LÖTZSCH LTD. DRESDEN
ALTE SUPERFOSPHAT-FABRIK MITTELBOHLEN.

Tapeten Venetten, billige Welle, Habattungen. Mittag

Fahren Sie ein

PRESTO

Rad, es ist beste Qualität
zu billigstem Preis!

Überbunden leicht, Laufschalt-
tender Bau, elegante Ausstattung
(auch in geschmackvoller bunter
Emallierung) und gedignete
Ausführung

Günstige Kaskopfebedingungen!



Einmalig! Einmalig! Einmalig!

Verkauft durch:

Albin Bley, Riesa a. E.

Windjacke

n. Riesa u. Hübnera berl.
Kleiner, im Kleinen Zahl.

Kanarienvogel entkoten
abgeb. neu. Pelobnung
Kleiner, im Kleinen Zahl.

Schlafstelle

ob. möbl. Zimmer von In-
derrn zu miet. gesucht. Off.
u. H. 1997 a. d. Tagebl. Meisa.

Großes Werk der
Nahrungsmittelbranche

Sucht Laden

in bester Lage. Offerten
unter G 1899 an das
Tageblatt Meisa.

Suche für mein Geschäft-
grundstück eine 2. Dapo-
thek in Höhe von

RM. 2500.—

Off. Offerten unter H 1896
an das Tageblatt Meisa.

RM. 2400.—

auf Kredit. sof. gesucht.
Offerten unter D 1896
an das Tageblatt Meisa.

Nettes junges Mädchen
nicht unter 16 Jahren,
kann als

lernende Seileuse
sofort eingeteilt werden.
Schulzeugnisse bei persönl.
Vorstellung erwünscht.

Curt Berninger

Herren- und
Damen-Modellieren
Kommissh. Fernruf 820.

Mädchen, 19jähr.

n. Bande i. Stell. i. einl.
Gasth. Merzdorf Nr. 24.

Zu sofortigem od. spätr.
Antritt Kleider, lauberes

Hausmädchen

nicht unter 18 Jahren,
gesucht.

Frau G. Caesar

Kleider-Modellieren
bei Meisa.

Mädchen von 16 bis

18 Jahren
oder Oherjungen sucht
Gasth. Oerda.

**Sauberes, eheliches
Oftermäddchen**
für sofort gesucht

Gasth. Nr. 54, Schönbach.

15jähr. Hausmädchen
gesucht.

Müller, Merzdorf

Waldstr. 7.

Suche für meinen Ge-
schäftsbetrieb (3 Pers.)
ordnungsliebendes

Dienstmädchen

nicht über 20 Jahre alt,
bei gutem Gehalt. Voraus-
setzen mit Buch bei Frau
Bertha Hanemann, Meisa,
Bismarckstr. 24, 1 Trepp.

Frau Lotte Wöffe
Kleider-Modellieren
Grüne bei Chemnitz.

Schneiderin

sucht Beschäftigung im

Kleid- und Weißwaren-
geschäft in und außer dem Hause.
Offerten unter F 1898
an das Tageblatt Meisa.

Wenige Minuten Persil-Wäsche

und die zartesten
Gebilde seidener
Blusen sind wie
neu

In kalter Persillauge
leicht durchziehen, in
kaltem Wasser gut
spülen und zum Trock-
nen in Tücher einrollen.
Das ist alles!



Persil bleibt Persil!

Drucksachen

für den geschäftlichen Verkehr
liefert in modernster, sauberster
Ausführung die besteingerichtete

Tageblatt-Druckerei

Riesa, Goethestraße 59.

Heirat

P. u. I. Geld. in auch Ein-
beirat in Landwirtschaft
od. Handel i. angeseh.
St. Riesa, unent. Aufsch.
u. H. 1978 a. d. Tagbl. Meisa.

Heiraten

Können Sie schnell, wenn
Sie sich vertrauensvoll an
mich wenden. Aufrichter
sch. Standes u. Wirtes
(mit u. od. Vermögen) aus
allen Gegenden liegen vor.
Sofortige Unterbreit. u.
pakt. Verfügungen nach An-
forderung. Beste Ge-
hälte! Keine, keine Briefe,
Pseudonyme, Gattungs-
Name. Dresden-G. 1,
Wilsdrufferstr. 18.

Wunsch ist sofort! Kostenlos!

Ihr Garten bereitet Ihnen

doppelte Freude

wenn Sie ihn mit

**Garten-
möbeln**

von

G. Humann

Lochmann

ausstatten.

Riesa, Hauptstr. 57

Telefon 602.

Maurer

für sofort gesucht.

Kurt Müller, Bauarbeiter

Riesa, Bismarckstr. 11a.

Einen ledigen

Geschirrführer

für Landwirtlichkeit

und Wäbe sucht

H. Wöffe, Neumühle

Stalla bei Großenhain.

20 Rmk. täglich

und mehr verdient jeder,
der den Verkauf meiner

Artikel an Private

übernimmt. Auch als

Nebenbeschäftigung.

Rudolf Wöffe,

Erbe (Weberwald).

Bewerbungs- material

mit umgebend gerüst

und dann sofort an den

Stellensuchenden zurück-

gegeben werden. Beson-

ders in der jetzigen Zeit

bedeutet es eine große

Hilfe, wenn das Be-

werbungsmaterial über

Gebühr lange zurückbe-

halten wird. Die Unter-

lagen werden für wei-

tere Bewerbungen stets

bringend benötigt.

Glänzende Griffen!

Wenn Sie sich durch Über-

nahme des Bestfalls ein-

verkauf eines patentier-

ten Maschinenartikels. Wir

gewähren Firm, Büro-

ausweis und eine Schreib-

maschine gratis. Ver-

langen Sie sofort Pro-

spekte von

H. Schneider, Spielwaren-

fabr., Bismarckstr. 152.

**Annahme-
stelle**

für ein großes Dresd-

ner Unternehmen zu

übernehmen. Hohe

Gewinnmöglichkeit.

Ang. u. Z 973 an Kle-

berstein & Vogler,
Dresden-G. 1.

Sportwagen zu vert.

Daukstr. 23, st. 1.

Sportwagen zu verkaufen

Gibbers 8, 2.

Guter Rindervagen

(Wohli) zu verkaufen

Daukstr. 23, st. 1.

Guter Rindervagen verk. bill.

Zu erf. im Tagebl. Meisa.

Der deutliche
Tageblatt-Aus-
gabe liegt ein
Tageblatt-Ausgabe
ausgabe des
Tageblattes bei.

Selbstbahngleis

mit 100 m mehr.
neben Rippwagen,
Wägen, Drehschei-
ben etc. von Bau-
geschäften gen. sofortige
Rufe zu fert. gesucht.
Off. unter L. W. 1898 bei
Rudolf Wöffe, Leipzig.

Zahlung

wird, wenn

nicht überlassen, Gegen

und Gegenwert befristet.

Nr. 75 4 bei Meisa, Meisa.

Meisa, Hauptstr. 51.

Eisen-Betten

Stahlmatt, Kinderbetten

ausf. a. d. Ver. Nr. 17 12.

Rudolf Wöffe, Leipzig.

Zu verkaufen:

Rindervagen, Ges-
telle, Sommerbergler,
Wintermantel, 2 gute An-
gänger i. d. H. 1. 1 Paar

D. 1898, Nr. 40

Rudolf Wöffe, Leipzig.

Gebr. Rindermaschine

zu verkaufen

Größe, Nitrostr. 11, 1.

Limousine

Ford, ca. 7000 km ge-

fahren, wie neu, gegen

der Außerst günstig zu

verkaufen. Zu erf.

bei Rudolf Wöffe, Leipzig

(Liz.), Restaurant Schöb-

felder.

Gutachter

Gärerei-Grundstück

in bestem Zustande, auch

bester Lage des Ortes,

Wohnung, transthe-

halber sofort zu ver-

kaufen. Off. unter G 1896

an das Tageblatt Meisa.

2000 qm Garten und

umfänglich zu ver-

kaufen. Zum Teil bereits

beplant. Off. Angeh. u.

N 1871 a. d. Tagbl. Meisa.

So. Gütle

in persönl.

Alter

verkauft billig

Hofmann, Parkstr.

Fichtene

Stangen

alle Stärken

Zaun- und

Bohnenstängel

und getrennte

Latten

in großer Auswahl

preiswert

zu verkaufen.

Geschäft

Müller

Nünchritz.

Jeden Wöffe

Heu kauft

August Schneider

Erdision, Meisa.

Zu verkaufen ca. 50 Stk

Heu und Grummet

in Ebersdorf Nr. 49

Selleriapflanzen

hart, verkauft, empfiehlt

E. Seifert

Gärtnerz. Langensdorf.

Bruteler

Weiße Wandbetten

auf Deckung gerüstet,
durch unbegrenzten Aus-

lauf höchste Verzehrun-
g, laufend abzugeben;
später auch Einzugstufen
und Jungtiere.

Albert Habrecht

Hübnera, am Bahnhof

Telefon Meisa 518.

Bruteler

von persönl. gelb. Italienern

verkauft laufend

Kranz, Poppitz, Tel. 468.

la Eiderfettöl 20%

0 1/2 lb. — Wrt. 6.80 frants

Dampfdruckfabrik

Randburg.

Raketemotor und Raketenflug.

Die Technik

auf dem Wege zum Weltraumflug.

Von Ingenieur M. Dreher.

Die Geschichte der menschlichen Technik ist um ein neues wichtiges Datum reicher. Im April 1928 hat ein von den Opel-Werken in Rüsselsheim erbautes Raketenfahrzeug seine ersten erfolgreichen Fahrten unternommen. Zudem haben die Vorbereitungen zum ersten Start des Opel-Raketensystems auf der Waise vor dem Abschluß. Der neue Wagen, der auf Grund der Ergebnisse des Versuchswagens auf der Opel-Bahn konstruiert wurde, ist bereits soweit fertiggestellt, daß mit einem Start auf der Waise am 10. Mai zu rechnen ist. In der beschriebenen Form eines Automobils mit neuartigem Antrieb erblickt eine Erfindung das Bild der Welt, die beruhen ist, in der Geschichte der Technik eine große, wenn nicht überhaupt die größte Rolle zu spielen. Wenn auch nur in bescheidenem Ausmaß, so hat hier der Mensch doch zum erstenmal das Mittel in der Hand, mit dessen Hilfe er berechnen das Weltgebiet der ihm zu klein gewordenen Erde verlassen und zu fernen Entdeckungsfahrten in den Weltraum vorkommen wird. Der erste Schritt zur Verwirklichung uralter Menschheitsträume ist getan.

Das Prinzip der Rakete ist uralte. Jedermann hat schon den sprühenden Feuerwerkkörper auf seiner Bahn beobachtet, die er aus eigener Kraft beschleunigt. Der Gedanke, die Rakete zum Raketenmotor zu erweitern, war also naheliegend. In den letzten Jahren haben wiederholt verschiedene Forscher Entwürfe für den Raketenmotor gemacht — immer in Verbindung mit dem Projekt eines Raumschiffes, das die Antriebskraft der Erde überwinden sollte. Der siebenbürgische Professor Oberth ist mit seinem Projekt der Alkohol-Sauerstoff-Rakete am bekanntesten geworden. Der Münchener Valler wollte zum Betriebsstoff ein Pulver von unbekannter Zusammensetzung nehmen. Er war der erste, der das Problem des Raketenmotors von dem phantastischen Raumschiffprojekt löste. Er kann also als der eigentliche Erfinder des Raketenmotors angesehen werden.

Wenn es möglich sein soll, sich mit einer Rakete über den Bereich der Erde hinaus zu erheben, so ist es naheliegend, daß eine Antriebskraft von solcher Mächtigkeit auch auf der Erde wohl zu verwenden ist. Valler veränderte daher zunächst auf die Raumrakete, er projektierte ein Raketenfahrzeug, auf dem der Motor erprobt werden sollte, und weiterhin ein Raketenflugzeug, das unabhängig von der Luftschraube und dem Luftdruck auf die Tragflächen des Tragflugzeuges, imstande sein sollte, sich in höchste Höhen zu erheben und dort, unbehindert vom Luftwiderstand, unerhörte Geschwindigkeiten zu erzielen. Es ist anzuerkennen, daß es eine deutsche Firma gewesen ist, die dem Erfinder den technischen Apparat ihrer Betriebe zur Verfügung stellte. Schon nach den ersten Versuchen konnten die Konstrukteure daran denken, den Geschwindigkeitsrekord für Flugzeuge zu brechen. Es soll auch noch im Laufe dieses Jahres das erste Raketenflugzeug geschaffen werden.

Das ist jetzt die Lage der Dinge, in wenigen Worten geschildert. Sie hören sich nichtern genug an, sie werden von der großen Welt auch kaum mit dem gebührenden Interesse aufgenommen. Denn: die Rakete ist alt und der Gedanke auch. Seine Verwirklichung war zu erwarten.

Aber der Fachmann wird demgegenüber betonen, daß von der Utopie bis zur Wirklichkeit ein weiter Sprung war. Noch im vergangenen Jahr war in einer Zeitschrift der Artikel eines anerkannten Forschers zu lesen, der die Konstruktion eines Raketenmotors nach dem heutigen Stand der Technik für unmöglich hielt. Die Rakete beruht auf dem Rückstoßprinzip. In ihren Verbrennungsräumen müssen dauernd Materialien abgebrannt werden, deren Verbrennungsgase, nach rückwärts austretend, die Rakete vorwärts treiben. Man weiß, daß schon bei dem einmaligen Abbrennen explosiver Stoffe, etwa in einer Kanone, gewaltige Temperaturen erzeugt werden, die schon beim Maschinen-gewehr eine eigene Kühlanlage erfordern. Beim fortwährenden Abbrennen der Betriebsstoffe in einem Raketenmotor mühten Temperaturen erzeugt werden, denen kein bekanntes Material, weder Metalle, noch hochwertiger Ton standhielt. Daraus folgte die Verabschiedung der Unmöglichkeit einer Raketenkonstruktion von dauerndem Betriebsschicklichkeit, also eines Raketenmotors. Wenn nun der Raketenmotor dennoch erfunden und konstruiert wurde, so bedeutet das nicht geringeres, als daß es den Erfindern gelungen ist, einen wirkungsvollen Betriebsstoff herzustellen, der nicht zu hohe Verbrennungstemperaturen ergibt, und außerdem den Verbrennungsraum und die Rückstoßdüsen mit einem Material auszustatten, das den höchsten Beanspruchungen durch die Verbrennungstemperaturen gewachsen ist. Nun kann man ermaßen, wie groß der Schritt ist, der von der Utopie zur Wirklichkeit geführt hat.

Der Raketenmotor, das Raketenautomobil sind Wirklichkeit geworden. Die große Utopie des Weltraumfluges bleibt bestehen. Solange der Raketenmotor imstande ist, auf und über der Erdoberfläche bestimmte Aufgaben zu erfüllen, solange seine Verwendbarkeit, seine Eigenarten und Wirkungsbereiche nicht Schritt für Schritt erprobt sind, wird an das „Raumschiff“ nicht zu denken sein. Dieses wird sich vielmehr allmählich aus einem Verkehrsmittel entwickeln, dessen Ausbildung der Technik zunächst am ehesten am Herzen liegt — dem „Stratosphärenflugzeug“, von dem ebenfalls bereits in Verbindung mit den Opel-Werken gesprochen wird, ohne daß man bisher Aufregendes in Erfahrung bringen konnte. Stratosphäre nennt die Wissenschaft jene Schichten der irdischen Luftschle, die den Übergang von der dichteren Atmosphäre zum luftleeren Weltraum darstellen. In der Stratosphäre herrscht ein Luftdruck und Luftwiderstand, der nur einen geringen Bruchteil der auf der Erde und in den unteren Schichten der Atmosphäre bekannten Größen ausmacht. Während auf der Erde die Dichte der Luft jedem bewegten Körper einen Widerstand entgegensetzt, der mit dem Quadrat der Geschwindigkeit zunimmt, sind für die Stratosphäre andere Verhältnisse maßgebend. Je höher sich der bewegte Körper über die Erde erhebt, um so geringer wird der Luftwiderstand, um so größer die Leistungsfähigkeit der Kraft, die den bewegten Körper vorwärts treibt. Bis im Ariene deutsche Ingenieure die Wunderkanone erfanden, die ihre Projektile auf die ungeheure Entfernung von 130 Kilometern schleuderte, beruhte dieses „Wunder“ auf dem Umstand, daß die Geschwindigkeit Höhen erreichte, in denen der Luftwiderstand so gering war, daß die dadurch freigewordene Kraft eine erhebliche Verlängerung der Geschwindigkeit bewirkte. Die gleichen Verhältnisse werden dem Raketenflugzeug zugute kommen.

Nur einige fünfzig Kilometer über die Erde — und man trifft keinen Wind und keinen Regen mehr an. Hier, oben in der Stratosphäre, herrscht absolute Stille. Hier soll sich, ungehindert, der zukünftige Weltluftverkehr abspielen. Bisher war es dem Menschen unmöglich, diese Höhen zu erreichen. Erstens vermag der Mensch hier nicht zu leben. Nun, das läßt sich verhindern, indem man das Flugzeug künstlich drückt und luftdicht abschließt. Hier herrscht eine Kälte bis zu hundert Grad — das kann durch entsprechende Heizkörper behoben werden. Außerdem aber war die geringe Dichte der Luft ein Haupthindernis für Flugzeuge, solche Höhen zu erreichen. Die Motoren können nicht mehr

Die Betriebsführung in den sächsischen Elbehäfen.

Im Staatsvertrag über den Übergang der Staatseisenbahnen auf das Reich haben bekanntlich eine Reihe von Ländern, unter ihnen auch der Freistaat Sachsen, den Vorbehalt getroffen, die im Staatsgebiet gelegenen Hafenanlagen von der „Verreichlichung“ auszuschließen. Auf Grund dieses Vorbehalts hat schon vor Jahr und Tag die sächsische Regierung die Verwaltung der Häfen der Reichsbahn wieder entzogen und auf neue Grundlagen stellen wollen. Die Unsicherheit über das Schicksal der Häfen hat in der Art und Weise ihrer Betriebsführung beredten Ausdruck gefunden. In den Jahren 1924 bis 27, in denen nach dem Wirrwarr der Inflationszeit die übrige Wirtschaft sich neu organisierte und mit dem Ziel einer Leistungsverbilligung Betriebsverbesserungen kaufmännischer und technischer Art vorgenommen hat, ist in der Hafenwirtschaft der sächsischen Elbehäfen alles beim alten geblieben. Trotz hoher Umschlagskosten und sonstiger Gebühren ist nichts geschehen, um den Betrieb nach modernen technischen und kaufmännischen Grundlagen neu aufzubauen. Der schon seit längerer Zeit währende Streit zwischen Staatsregierung und Reichsbahn hinsichtlich der Neuorganisation der Hafenwirtschaft kommt nicht zum Ende. Der Wirtschaft könnten die Auseinandersetzungen beider Parteien an sich ganz gleichgültig sein, wenn nicht sie es wäre, die im Enderfolg die Kriegskosten zu bezahlen hätte. Ueber die zweckmäßigste Form der Betriebsführung der Elbehäfen läßt sich streiten. Nicht zweifelhaft kann aber sein, daß eine Betriebsführung in der bisherigen Art zu einer schweren Schädigung aller Verkehrsbeteiligten und der anliegenden Gemeinden führen muß. Die private Wirtschaft Sachsens, insbesondere die der sächsischen Elbeumschlagsplätze hat das größte Interesse an einem wirtschaftsfreundlichen Ausklang der schwebenden Verhandlungen zwischen Staatsregierung und Reichsbahn. Sie hat sich jetzt zu entscheiden, in wessen Händen sie das Schicksal ihrer Häfen am besten aufgehoben glaubt.

Die Erfahrungen, die in der letzten Zeit die deutsche Wirtschaft mit der Verkehrspolitik der Reichsbahn gemacht hat, ermutigen nicht gerade zu einer Wahl der Reichsbahn als Treuhänderin dieser sächsischen Interessen. Man vergesse doch nicht, daß heute die Reichsbahn ein Unternehmen ist, in dem zahlreiche Ausländer in maßgeblicher Stellung sitzen. Auf Grund des Dawes-Vertrages muß sie ihre Hauptaufgabe in der Erfüllung des Zinsendienstes für einen wesentlichen Teil der deutschen Reparationskosten sehen. Der Dienst an der deutschen Wirtschaft kommt daher erst an zweiter Stelle.

Es hieße an die Selbstlosigkeit der Reichsbahn die höchsten Ansprüche stellen, wollte man von ihrer Betriebsführung in den Elbehäfen eine Gebührentypik erwarten, die den Wasserstraßenverkehr anregt. Wer die Konkurrenz der Reichsbahn gegenüber der Schifffahrt kennt, wird sich der Gefahren wohl bewußt sein, die aus einer Hafenbetriebsführung durch die Reichsbahn der Schifffahrt erwachsen können. Hat die Schifffahrt keine Frachten, muß auch der Umschlagsverkehr zurückgehen und entfallen, kommunalpolitisch gesehen, für die anliegenden Gemeinden die Vorteile der Lage an einer Hauptwasserstraße Deutschlands. Welche Industrie hat dann noch Veranlassung, sich am Fluße anzusiedeln, wenn die Schifffahrt verödet und zugleich infolge des geringen Volumens des Umschlagsverkehrs die Umschlagskosten je Tonne Um-

schlagsgut so hoch werden, daß in der Mehrzahl der Fälle der Bahntransport vorzuziehen ist? Die Entwicklung des Umschlagsverkehrs in den Elbehäfen weißt heute schon diese Richtung. Eine Ausnahme hat bisher nur der Umschlagsplatz Riesa gemacht. Die Umschlagszahlen dieses Hafens haben in den letzten Jahren eine Steigerung aufzuweisen. Das wird sicher für die Reichsbahn kein Grund sein, in der Festsetzung der Gebühren den Hafen Riesa besonders zu begünstigen.

Daß eine Betriebsführung der Häfen durch die Reichsbahn an sich vielleicht wirtschaftlicher sein könnte als durch den Staat oder ein privates Unternehmen, kann unter den obwaltenden Umständen für die Beurteilung des Standpunktes der Wirtschaft nicht von ausschlaggebender Bedeutung sein. Mit dem Können ist in diesem Falle das Wollen zugunsten der Wirtschaft noch nicht verbunden. Wer vermag bei der Undurchsichtigkeit der Verhandlungen zwischen Staatsregierung und Reichsbahn heute mit Sicherheit zu sagen, ob das Wollen der Reichsbahn durch ein Mißtrauen auf Grund vertraglicher Bestimmungen ohne Kaufcharakter erzwungen werden kann! Sollten Garantien in dieser Hinsicht sich nicht erzielen lassen, so wird der Staat nicht umhin können, die Betriebsführung der Häfen selbst in die Hand zu nehmen. Daß hier die Kritik der Wirtschaft einsetzen muß, genau so, wie bei einer Betriebsführung der Reichsbahn gegenüber, ist eigentlich eine Selbstverständlichkeit. Es liegt nicht auf der Linie einer gefunden Wirtschaftsentwicklung, wenn der Staat sich mit Unternehmungen befaßt, die über seinen eigentlichen wirtschaftspolitischen Aufgabenkreis hinausreichen. Seiner ganzen Struktur nach ist er auch hierzu nicht in der Lage. Der Staatsbeamte soll Beamter bleiben, aber nicht Unternehmer werden. Eine Verwischung dieser Begriffe hat in der Nachkriegszeit manche höchst unerfreuliche Erscheinung gezeitigt. Im vorliegenden Streit zwischen Staatsregierung und Reichsbahn wird erstere jedoch auf diesen Weg gedrängt. Der Reichsbahn ohne handgreifliche Garantien die Elbeumschlagsplätze ausliefern, heißt Schifffahrt und Umschlagsverkehr und damit Wohlfahrt und Steuerkraft der sächsischen Gemeinden noch unmittelbar dem Zugriff der Dames-Gläubiger aussetzen, als dies so wieso als Teil der großen deutschen Wirtschaft der Fall ist. Bei der bis jetzt zur Schau getragenen Interessenslosigkeit der sächsischen Wirtschaft an der Gestaltung der Hafenbetriebsverhältnisse, bei der Ablehnung aktiver Mitarbeit an dieser Frage, bleibt doch der Staatsregierung gar kein anderer Weg. Sie hat doch nur die Wahl, entweder die Dinge laufen zu lassen wie bisher oder den Bedingungen der Reichsbahn sich zu unterwerfen oder den Betrieb selbst in die Hand zu nehmen. Daß letzterer Lösung alle Mängel privatwirtschaftlicher Betätigung durch den Staat anhaften werden, ist un schwer vorauszusetzen.

Burzeit sind die Unterschriften des Ueberlassungsvertrages zwischen Staat und Reichsbahn noch nicht vollzogen. Noch haben Wirtschaft und mit ihr die anliegenden Gemeinden vielleicht die Möglichkeit, der Angelegenheit eine Wendung zu geben, die dem eigentlichen Verkehrsträger, dem privaten Unternehmen, die ausschlaggebende Stellung in der Hafenwirtschaft verleiht. Wo Reichsbahn und auch der Staat allein versagen müssen, wird immer noch am ehesten private Initiative zum Ziele führen können.

den nötigen Sauerstoff aufsaugen — auch das ließe sich noch beheben durch künstliche Sauerstoffzufuhr. Darüber hinaus aber trägt diese dünne Luft einfach den Apparat nicht mehr; leer würden die Propeller den fast leeren Raum peitschen. Hier soll das Raketenflugzeug einsteigen. Die Luft ist nicht vorhanden — also muß das Flugzeug aus eigener Kraft fliegen und sich vorwärts bewegen. Der Raketenmotor soll das bewirken. Der Schwerkraft sollen hier nach unten gerichtete Raketen-Düsen entgegenarbeiten und so die Maschine aufwärts treiben; der Rückstoß der Rakete besorgt die Vormwärtsbewegung. Wie verläutet, soll dieses neue Prinzip — zunächst einmal in 10000 Meter Höhe — noch in diesem Monat ausprobiert werden, und zwar durch den Flieger Raab. Er würde der erste Mensch sein, der in solche enormen Höhen vordringt.

Eröffnung der neuen Jahreschau „Die Technische Stadt“ am 16. Mai.

Die diesjährige siebente Jahreschau „Die Technische Stadt“ wird feierlich eröffnet vor geladenem Publikum am Mittwoch, den 16. Mai, 12 Uhr. Ihre Mitwirkung bei der Feier haben zugesagt Kammerfräulein Erika Stümpner (Staatsoper Dresden), der Dresdner Kreuzchor und das Philharmonische Orchester. Für das Publikum ist die Ausstellung ab 3 Uhr nachmittags geöffnet. Am gleichen Tage beginnen auch die täglichen Mittags- und Abendkonzerte, die am darauffolgenden Dinnmahlstage durch ein erstes Mittagskonzert von 11 bis 13 Uhr ergänzt werden. Am Eröffnungstage selbst ist für den Eintritt der Dunkelheit ein erstes großes Abendfeuerwerk auf dem Festplatz angelegt. Die Eintrittspreise für die diesjährige Ausstellung sind nunmehr endgültig festgesetzt, und zwar beträgt der Preis für Tageseintrittskarten für Erwachsene 1,50 Mark, für Kinder bis zum Alter von 14 Jahren, Studierende und Schwerkrriegsbeschädigte (gegen Ausweis) 1.— Mark. Ab 6 Uhr abends werden Abendeintrittskarten auszugeben zum Einheitspreis von 50 Pfg. Bis 10 Uhr vormittags kostet die Tageseintrittskarte an Wochentagen 2.— Mark. Es dürfte sich demnach auf alle Fälle lohnen, für die diesjährige hochinteressante Ausstellung, die u. a. auch das erste Raumschiff der Welt bringt, eine Jahreschaudauerkarte zu erwerben,

wobei darauf aufmerksam gemacht wird, daß geschlossene Vereine und Großbetriebe Dauerkarten auch listenweise beziehen können, worauf eine besondere Vergünstigung gewährt wird, über die in der Kartenausgabestelle der Jahreschau, Rennstr. 3, alles Nähere zu erfahren ist. Es sei nochmals erwähnt, daß der Vergünstigungspass eine nicht unwesentliche Vereinfachung erfahren wird. Eine Neuerung für die Ausstellungsbesucher dürfte sein, daß die Ausstellungsleitung Elektrobusse angeschafft hat, die den Verkehr zwischen Ausstellung und Vergünstigungspass über die Herkules-Allee und zwischen Stübelpass und Eingang zum Vergünstigungspass an der Stübels-Allee vermitteln. Die Fahrpreise für die Benutzung dieser Elektrobusse betragen 20 Pfg. für Erwachsene, 10 Pfg. für Kinder, für die Wagen in der Stübels-Allee nur 10 Pfg. für Jedermann. Eine ganze Rundfahrt kostet 50 Pfg., für Kinder 30 Pfg. Außerdem werden Duenkarten wie bei der Straßenbahn zum Preise von 1,80 Mark auszugeben.

Eine weitere willkommene Neuerung besteht darin, daß zum erstenmal während der Jahreschau-Ausstellungen das Städtische Planetarium für die Ausstellungsbesucher von 11 bis 17 Uhr ununterbrochen zum unentgeltlichen Besuch geöffnet ist. Für die täglich um 17¼ und um 19 Uhr stattfindenden Vorführungen im Planetarium zahlen die Ausstellungsbesucher gegen Vorweisung ihrer Jahreschaueintrittskarte statt 1.— Mark den ermäßigten Eintrittspreis von 65 Pfg.

Wahllisten einsehen!

Vergewissere dich, ob dein Name in der Wahlkartei enthalten ist. Die Listen liegen nur noch bis mit morgen Sonntag in den bekanntgemachten Stellen aus.

Beilage „Mode vom Tage“

Es wird ein bunter Sommer!



Für die kommenden Sommermonate bevorzugt die Mode buntemusterte Stoffe für Kleider. — Die Grundfarben bleiben ruhige, zarte Pastellöne, gelblich, grün und Georgettefrotté, Voile, Musselins, Bast- und Barchendens, das neue Traviégewebe und Chiffongorgette werden am meisten getragen werden. — Diese Stoffe erhalten durch Aufdruck vielseitige Muster, unter denen Punkte und winzig runde kleine Blüten bevorzugt scheinen. — Die Mode verlangt zum Sommerkleid den leichteren Mantel oder die lose Jacke, die man meist ungekniert, gerade und steif offen trägt. — Man vermeidet zu lebhaften Buntheit und wählt daher zum gemusterten Kleid die einfarbige Hülle und umgibt sie.

In Millionen von sommerschneidender Herzen allert in diesen ersten Frühlingstagen die bange Frage: „Wie wird der Sommer werden?“ Wir sind ja alle lebhaft daran interessiert, daß er gut wird! Monat auf Monat hat man sich ein paar Extragroßen zurückgelegt, heimlich tiefsüßelt man bereits mit buntemusterten Prospekten, mit Fahrplänen und Kurdbuch, träumt ganz leise die wunderwollen Kletteräume. In Wäldern und Kurorten rüsten unterdessen tausend fleißige Hände, putzen und streichen, klopfen und bürsten und haben alle nur einen Gedanken: „Wird der Sommer gut sein, wird er uns reichen Jutromerholungsbedürftiger Menschen als willkommenen Gäste bringen?“ Beiden Parteien ist's ja so herzlich zu gönnen, daß sie finden, was sie suchen: die einen Erholung und Ferienfreude unter ewig blauem Himmel und strahlender Sonne, die anderen reichen Segen nach den Enttäuschungen der beiden letzten Sommerfaisons. Denn, wenn es in der Welt wirklich eine ausgleichende Gerechtigkeit gibt, dann haben wir alle einen Sommer aus des Herrgotts allerbesten Wetterliste verdient — gutes Reisewetter von einigermaßen Beständigkeit war in den letzten Jahren beinahe so selten wie ein Vortentmetter! Mit der vorteilhaftesten aller menschlichen Tugenden, der Geduld, werden wir es abwarten müssen, was uns das Geschick bringt: noch herrscht ja launenhaftes Frühlingwetter, aus dem jeder nach seiner Geistesrichtung schließen kann, was er will!

Aber eine Klasse von Menschen scheint ganz felsenfest daran zu glauben, daß dieser Sommer ein Bumber an Annehmlichkeiten des Wetters werden wird: die Leute, die immer der Jahreszeit um einige Rasenlängen voraus sind und heute schon Vorproben getroffen haben, daß die sommerliche Menschheit auch sommerlich bekleidet wird. Was kann man also in dieser Zeit des Wartens auf den richtigen Frühling und den, hoffentlich, richtigen Sommer besseres tun, als diese Optimisten besuchen, also einmal Umschau halten, welche Möglichkeiten sie insbesondere für die Damenwelt bereit halten? Man tut's und wird sofort selbst zum Optimisten! Denn was man in den Salons und Kaufhäusern der modellschaffenden Industrie sieht, ist anders gar

Unsere Modelle: 861. Kleid aus gemustertem Stoff, der mit einfarbiger Stoffeide mit einfarbiger Stoffeide. Der Rock ist plisziert und wird der Bluse unter dem schmalen Gürtel mit vorderer Schleiße aus einfarbiger Stoffeide angelegt.
862. Dieses elegante Kleid ist aus buntem Crêpe de Chine und einseitig gearbeitet. Das Blusenvorderteil mit auspringenden Biesen an den Schultern wird von der linken Seite des Halsanschnittes in gebogener Linie bis zum Taillenschluss geteilt. An der rechten Hüfte wird dem Rock eine glatt geschchnittene Bahn, die oben durch Reißfische eingehalten ist, aufgenäht. Eingesehte lange Ärmel.
863. Die Rockvorderteile dieses Kleides aus bunter Stoffeide oder Voile, besteht aus zwei übereinanderliegenden, plis-

nicht vorstellbar als unter sommerlich lauchender Sonne! „So bunt wie möglich“ muß die Parole gelautet haben, als man diese Kunstwerke schuf: gibt es eine Farbe, die nicht vertreten ist und eine Farbenkombination, die vergessen wäre? Vielleicht das ganz grelle, harte Rot, das man sich an den allerersten Frühlingsschneidungen ein wenig übersehen hat und das ja auch nicht gerade jeder Dame vorteilhaft zu Gesicht steht. Ueberhaupt: bunt ist nicht laut! Denn die Gesetze der Eleganz wollen selbst im Sommer nichts dulden, was sich vordrängt. Drum haben all diese bunten Farben immer den gedämpften Ton alter Pastelle an sich, und nur hier und da klingt ein härterer Akzent deutlicher auf. Vor allem liegen aber diese Farben und Farbenkombinationen immer mehr im Muster als im Grund des Stoffes: gelbliche Töne, die fast ins Grau schimmern (man könnte da an die Farbe neuen Bindfadens denken), weißes Blau, das matte Grün nordischer Seen, ein leichtes Braun, das treffend „Haselnuß“ genannt wird, ein „Orient“ benanntes Graugrün sind hier am häufigsten. Den Eindruck der Buntheit aber gewinnt das Material — Foulards, Chinas und Georgettefrotté, Voile, Musselins, Bast- und Barchendens, Traut, Jersey und leichter Chiffongorgette — erst durch die reich vorhandene Musterung. Für diese ist auch einmal ein etwas ausgeprägter Farbton gestattet. Der Punkt — diese solange unter dem Einfluß der Expressivitätsform in der Kunst des Stoffbedruckens vernachlässigte Ornamentform — regiert: winzig klein wie Stecknadelköpfe bis zu recht annehmbarer Größe, gleichmäßig oder in scheinbarer Regellosigkeit, oft sogar in verschiedenen Größen am gleichen Stoff und Kleid verteilt in seine Wiederkehr sehr intensiv. Doch schon erwacht ihm ein Rivale in ebenso kleinen und größeren runden Blüten, die dafür sorgen, daß auch die Punktmode variiert werden kann. Daß außerdem unsere emsigen Kunstgewerber nicht untätig im Erfinden anderer Muster sind, ist schon selbstverständlich geworden! Kleine rautenförmige Zeichnungen, ähnlich geformte Vorbildern, Würfelformen sorgen ihrerseits wieder dafür, daß in der Mode der Buntheit die Buntheit der Abwechslung noch größer wird!

sterten Volants. Die Vorderbahn ist in ganzer Länge plisziert und wird seitlich den vorderen Volants aufgenäht. An dieser Naht wird das angeschnittene Schößchen der glatten Bluse mit rundem Halsanschnitt angelegt, die Konten des Schößchens sind abgerundet. Auch die Gürtelschnalle ist an diesem Kleid seitlich angebracht.

864a. Jumperkleid mit Halkenrock. Die Jumperbluse hat eckigen Ausschnitt und eingesehte Ärmel. Den unteren Rand umziehen vier einfarbige Biesen.

864b. Einfarbig, im Grundton des Kleides ist diese leise Jacke. Sie ist ohne Verschluss, reißt an der Schulter und oberhalb der seitlich aufgesetzten Taschen auspringende Biesen. Durch Biesen ist auch die Ärmelweite an der Hand einguegen.

Sollte es bei solcher Lebendigkeit nicht am Ende mancher Dame ein wenig Zweifel des Guten scheinen? Die Zeiten der Diktatur modischer Ideen sind ja vorbei — die persönliche Note regiert den Geschmack! Dieser Zweifel ist eigentlich schon ein Nichtmenschenwort für das Talent unserer Modediktator: selbstverständlich haben sie auch daran gedacht. Und da das Gebiet dieser lustigen Buntheit natürlich die Kleider sind, da weiter aber die Mode heute unbedingt zum Kleid auch das Fräulein oder den possenden ganz leichten Mantel verlangt, ist der Kundweg schon gefunden! Was wäre einfacher, als den buntemusterten Kleidern einfarbige Ergänzungen zu geben, die dann einfach den ruhigen Ton des Untergrundes des Kleidmaterials aufnehmen? Es ist damit nicht gesagt, daß diese Komplettierungen der Kleider nun unbedingt aus dem gleichen Material gefertigt sein müßten — sie können es, aber es geht auch anders! Nur müssen sie auch ganz leicht wirken: sie sind nämlich gar nicht als wärmende Hüllen gedacht, sondern nur als harmonische Ergänzungen. Größer wäre deshalb Grundfady gewesen, den Kompletgedanken wenigstens durch Abfütterung mit dem Material des Kleides auszuprägen; heute geht man schon so weit, daß man überhaupt auf das Futter verzichtet und die reizvollen Umhüllungen offen und lose ohne Futter arbeitet. Man kann, wenn man will, wenigstens einige Befestigung aus dem Material des Kleides formen; aber auch hier wieder: man kann — man braucht es nicht! Nur nämlich, wenn man die Harmonie auf andere Weise (wie oben gesagt) durch Wahl der Kleiderfarben für die Hülle) unterstreicht. Muß man noch sagen, daß auch die Umkehrung der Idee den gleichen Effekt und damit das gleiche Recht hat? Warum soll man nicht auch einmal die Hülle dem bunten Zug der Mode folgen lassen und durch das einfarbige Material des Kleides die notwendige Gegenwirkung erzeugen?

Es wird einem wirklich ordentlich sommerschneidender zu muten, wenn man all diese Buntheit sieht, in deren Reihen der Sommer 1928 stehen wird. Man ist sicher: „Es wird ein bunter Sommer!“ Hoffen wir auch, daß es ein schöner Sommer sein wird — vielleicht hat der Himmel in diesem Jahr ein Einsehen?

865. In schräger, nach der linken Seite aufsteigender Linie sind die beiden glatt geschneidene Volants dem Rock sowohl vorne wie auch im Rücken aufgenäht. Die Biesen vorderteile greifen übereinander. Ein schmaler Gürtel mit seitlicher Schnalle deckt die Anfnahme des Rockes an die Bluse.

866. Als einzigen Kundweg erhält die Bluse mit eingesehten Ärmeln eine nach Form geschneidene Blende um den Halsanschnitt. Eine gleiche Blende armiert die Bluse vom Taillenschluss aufwärts, so daß die Spitzen der beiden Biesen aneinander stoßen. Dem Rock werden im Taillenschluss zwei Volants in verschiedener Breite aufgenäht, die Vorderbahn bleibt frei.

Verlaasschnittmuster nur für Abonnenten. Mäntel, Kostüme, Kleider 90 Pl., Blusen, Röcke, Kindergarderobe, Wäsche 70 Pl. Zu beziehen durch die Geschäftsstelle.

ner reizvollen Galerie, die sich fast spizig und spitzig, keineswegs trugig und wehrhaft aufbaut.

Als man der Hochburg das neue Gewand anlegte, erstmals nach der Zerstörung durch kaiserliche Truppen 1648/50, hatte die Renaissance, die aus dem Süden, aus Italien, heraufströmte, die gealterte Gotik verdrängt. Da wurden die altmodischen gotischen Pfeiler oder Pfeilerböden, oftmals steile Fensterhölzer und Giebelhöcker, haubenförmig nach Glockenart bekrönt, Formen, die auch das Barock befeuert — die meisten Kirchtürme des 18. Jahrhunderts, auch noch des 19., tragen diese, nun allerdings schon feiner gebildeten weißen Hauben. An Stelle der steilwinkligen Spitzgiebel der Gotik oder ihrer abgetreppten Staffelgiebel traten solche, die mit Pilastern oder Schäften und mächtigem Stimmwerk nach Art etwa der italienischen Pfeiler und Gebälke gegliedert waren. Das weltliche Architekturchema galt eben als feiner, als gotische Maßlänge voll deutscher Eigenart.

Und merkwürdig! Wie doch diese beiden entgegengesetzten Gestaltungsarten miteinander harmonieren! Auch hier an der Hochburg hören sie sich keineswegs, passen gotische und Renaissanceformen gut zusammen, weil das Materische überwiegt. — Besonders reizvoll ist auch der Blick vom Vorhof, etwa unterm Spitzbogen des Tores zum Hochschloß auf den überrestlichen vierstöckigen Pulverturm, der an der Spitze des langgestreckt-dreieckigen Hofes über der Hellenmaße, auf vorgeschobenem Posten also, Wacht hält; hier sieht auf der Durchdringung der 4 gekreuzten Spitzgiebelböden ein netzlicher Dachreiter, dessen Glockenhaube sich gleichsam aufbläht und aufwacht.

Auch der kostbarliche Manerwerk, der mit einem Partner die Säulenhalle vom Zwinger aus flankiert, ist mit seiner Schieferhaube in Glockenform, seiner Hochverkrüftung im Obergeschoß, aber dem Beschäftigten, sehr reizvoll. Aber wie sieht dieser Dreihand: Wasserturm, Pulver- und Manerwerk jetzt aus! Man erschrickt beim Anblick. Beim Wasserturm sieht die Hälfte der Brüstung am Umgang; verfaulte ist sie herabgestürzt. Beim Manerwerk, dem Wasserturm, zeigt sich noch ein wohl grauniger Anblick: das Sparrenwerk ist verfaulte und zum Teil eine tiefe Wunde sichtbar. Eine große Öffnung klafft im Dachstuhl. Und vom Pulverturm erzählt man, daß er ebenso verfaulig sei, daß sein reizvoller Feder Wächter über Nacht einem Gewitter- oder Winternur zum Opfer fallen könnte. Im Hochschloß selbst, das als besondere architektonische Sehenswürdigkeit eine reizvoll angelegte Wendeltreppe nach der Art Arnolds von Wesfalen, des Erbauers der Weismar Albrechtsburg, gegenüber der hochgewölbten Schloßkapelle aufweist, soll sich mehrfach der Schwamm zeigen, der gefährlichste Feind allen Holzwerkes in Dede und Gespärre.

Ein Blick, daß der etwa 50 Meter lange Wehgang, ein einzigartiges Beispiel in Sachsen für einen solchen die Schloßarten verbindenden Verteidigungsgang an der Ringmauer, wohlhalten ist. Offen war, daß bald die Instandsetzung in Angriff genommen werden kann. Denkmalpflege und staatliche Handelt sich um größere Summen.

Der Hochburg, die stattliche Burganlage, kennt, wird aber sein Scherlein dazu beitragen; und wer es noch nicht kennt, besuche sich, dieses einzigartige Bandenmal mit romanischem Fuß, gotischem Leib und Renaissancekopf zu besuchen. Schon landschaftlich kommt er auf seine Kosten, auch zur Winterszeit.

P. Puttner hat einmal den malerischen Innenhof des Hochschloßes in einem Vierfarbendruck festgehalten, der alle Reize, den Zauber des winterlichen Gewandes zeigt; das Brunnenhäuschen in der Mitte, die gotischen Tore und Kapellenfenster, die Treppentürme, schwebenartig gemauert, und den Bergfried als Krone der malerisch aufgelösten verschneiten Bauweisen.

Denn aber der Frühling las schöne Muldenland einzieht, mögen auch die Bauarbeiter mitkommen, um die schweren Schäden der Hochburg zu heilen, damit der Ruf verstumme: „Die Hochburg in Verfall!“

In letzter Zeit hat sich das Landesamt für Denkmalpflege in hervorragender Weise der Erhaltung der Hochburg angenommen und es besteht Hoffnung, daß, auf einige Jahre verteilt, die Mittel beschafft werden können, die das Kleinod des Muldenlandes erhalten helfen.

Aus vergangenen Zeiten.

Mal.

— Vor 100 Jahren. Am 1. Mai 1828 gründeten zwei intelligente junge Männer in Frankfurt, die Herren Uhlmann und Vanzsch, eine Kattundruckerei. Durch Umsicht, Fleiß und Gewandtheit der beiden Prinzipale erweiterte sich das anfänglich bescheidene Etablissement dermaßen, daß es schon vor 50 Jahren eine der bedeutendsten Fabriken Sachsens war. Es entstand u. a. die durch Dampfkraft getriebene Walzen-Druckerei, welche so quantitativ arbeitete, daß sie wohl ganz Sachsen mit Kattun zu versorgen imstande wäre. Die Waren dieses Etablissements haben sich beinahe durch die ganze zivilisierte Welt Bahn gebrochen; denn die Fr. Uhlmann u. Vanzsch steht nicht nur in Geschäftsverbindung mit den hervorragendsten Handelshäusern dieses Artikels in Europa, sondern sendet ihre Produkte direkt auch nach Afrika und Amerika. So wie die Fabrik oder die Menschen in allen vier Himmelsgegenden mit ihren Stoffen bedient, so vergißt sie auch die Toten nicht; denn gewiß ein guter Teil der aus sogenannten Leichenkollern gefertigten Totenfelder wird von dieser Firma geliefert. Schon vor 10 Jahren hatte die Firma Arbeiter, die bei ihr 20, 25, 30, 40 und 45 Jahre beschäftigt waren. Der damals 78-jährige Mitbegründer Vater Uhlmann konnte das 50-jährige Jubiläum der Gründung miterleben, während der andere Gründer 1874 bereits gestorben war.

— Vor 125 Jahren. Am 11. Mai 1808 entstand die große Brücke am Weyersberge bei Weper, nachdem schon 1704 ein großer Teil des Plunstedtwerkes eingebrochen war. Zwei Bergleute wurden dabei verunglückt.

— Vor 125 Jahren. Am 6. Mai 1808 starb zu Mannheim Heinrich Beck, der 1780 in Göttingen geboren, Theologe studieren sollte, 1777 aber zum Hoftheater in seiner Vaterstadt ging. Dann trat er beim Nationaltheater in Mannheim ein, das unter Talberg's Leitung stand, und bildete sich zu einem ausgezeichneten Schauspieler aus. Er ist der Verfasser einer ganzen Anzahl Schauspiele und Lustspiele, s. B.: Die Schachmaschine, Das Kamelion.

— Vor 50 Jahren. Am 14. Mai 1878 wurde der Schriftsteller Dr. phil. Wilhelm Dreesen zu Norden in Ostfriesland geboren. Er lebt in Dorstel bei Bonn am Rhein. Schriften: Lebba Hüsing, Roman. Gedichte. Sturmflut, Drama.

— Vor 50 Jahren. Am 30. Mai 1878 wurde Hans Hart, Pseudonym für Hans Carl Ritter von Noto, in Wien geboren. Selmer Feder entstammen u. a.: Das heilige Feuer — ein Hochschulroman, Liebesdienst — eine Alt-Wiener Geschichte.



Blätter zur Pflege der Heimatliebe, der Heimatforschung und des Heimatwesens.

erschient in regelmäßiger Folge als Beilage zum Reichs-Anzeiger unter Mitwirkung des Reichs-Verlagsanstalt in Weimar.

Nr. 19

Wien, 5. Mai 1928

I. Jahrgang

Der Erzbergbau, Sachsens älteste Industrie.

Von Walter Schellhas, Freiberg.

Redaktion verboten.

Herrlich sprach der Fürst von Sachsen,
In mein Land und seine Stadt,
Eisener liegen seine Berge
Wohl in manchem tiefen Schacht.

Als vor mehr als einem Dreihundertjahrtausend Markgraf Otto von Meißen durch Errichtung eigener Herrschaftsgüter, Kulegung germanischer Bauernhöfe und besonders durch die Errichtung des Silber- und Kupferhüttenwerks Alzsch bei Riesa die große Kulturzeit der Aufschwung des ununterbrochenen Bergbaues begann, ahnte er selbst nicht, daß er damit zugleich der Wegbereiter unserer ältesten heimischen Industrie wurde, die sein Land zu einem der mächtigsten im Reich und ihn selbst und seine Nachfolger mit zu den reichsten Fürsten jener Zeit machen sollte. Als Mittelpunkt dieser Bergbaubetriebe machte, dank der reichsten Gewinnung fast gebiegenen Silbers, was auf dem Boden des Koloniallandes Erzgebirgsland zu Beginn der 80er Jahre des 12. Jahrhunderts neuentstandene „Erzberg“ (Freiberg) eine Entwicklung durch, die unverdrossen mit Recht mit dem rapiden Wachstum der nordamerikanischen Großstädte verglichen werden ist.

Dem Markgrafen als Inhaber des Bergregal's standen hauptsächlich folgende städtische Rechte zu: das Wittbaurecht an jedem neugefundenen Gang, das bald durch die Vereinnahmung des Zehnten von der Ausbeute durch den landesherrlichen Schutzherr abgelöst wurde, ferner die Erhebung des Hüttenzinses von den in privatem Besitz befindlichen Hüttenwerken — „Waldwischen“ (ebensofalls durch den Schutzherr) und das Silberaufkauß- und Münzrecht (Silbermonopol), d. h. die Verpflüchtung der Berg- und Hüttenleute, alles gewonnenen Silber nur an die landesherrliche Münze zu dem von deren Münzmeister festgesetzten Preis zur Vermünzung zu verkaufen („das Silber gehört an du minnege ein Freiberg“). Freie Bergrecht (s. S. 2.) Die Grundränder der Freiberg'schen Münze wird schon bald nach

dem Beginn des Bergbaues erfolgt, obwohl dies erst 1264 zum ersten Mal in den Urkunden begegnet. (1208 wurde sie von Kurfürst August nach Dresden verlegt.)

Der hohen Blauszeit des Freiberg'schen Bergbaues im ersten Jahrhundert seines Bestehens (von ca. 1180 bis zum Tode Heinrich des Erlauchten 1289) folgte seit Ende des 13. bis ins 16. Jahrhundert hinein eine Depression, als deren Hauptursachen wir den im Anfang betriebenen Raubbau und die noch wenig entwickelte Technik des Abbaues in größerer Tiefe betrachten müssen. Weitere Gründe dafür waren die wiederholten Landesstellungen, bei denen die Bergwerke stets Gemeinshaftsbetrieb der Landesherren blieben (diese Vorkriegszeit war der freien Entwicklung des Bergbaues auf jeden Fall hinderlich) und die Kriege, in denen Freiberg mehr oder weniger in Mitleidenschaft gezogen wurde. (1296 Einnahme der Stadt durch Adolf von Nassau — 1307 Rückeroberung durch Friedrich den Freidigen — Hungerteufel nach der Schlacht bei Auzsig 1409 — Erbvertrug zwischen Friedrich dem Sanftmütigen und Herzog Wilhelm 1408—1410 — 1416 kam Stadt und Bergwerk in den bayerischen Besitz der albertinischen Linie.)

Ente sich in Freiberg die Umbildung von der ursprünglich herrschaftlichen Organisation des Bergbaubetriebes (nach dem Freiberg'schen Bergrecht war jedem einflussreiche Bergmann gegen Zahlung des Zehnten an den Landesherren freier Unternehmerr; im 12. Jahrhundert wurde das Bergregal aus einem bloß zu Gunsten des Grundeigentümers geltenden Rechte auf die Erbschaft aller Bodenschätze zu einem unbedingten Verfügungsrecht des Territorialherren über dieselben zu Gunsten des Finders und der Anspruch des Grundeigentümers beschränkte sich auf $\frac{1}{10}$ = 1 Ruz.) zur autonomen genossenschaftlichen Organisation, bei welcher der Pflicht zu tätiger Mitarbeit das Recht auf entsprechend bestimmte Gewinnaufteilung gegenüberstand (Zeremonienbuch), 1409

frühzeitig vorgehen, so mußte diese einfache Betriebs- und Bergwerksgemeinschaft von selbst ins Wanken geraten, als die Erschöpfung der Erzlager zu löstlichen technischen Verbesserungen des Betriebes (Stollenanlagen, Wasserläufe usw.) drängte, die nur durch Zustuß flüssigen Kapitals ermöglicht werden konnten. Diese Verdrängung der kommunikativen Betriebsverhältnisse durch die kapitalistische Gewerkschaft ist schon das Bergrecht B § 10, wo neben den sog. Ganghauern solche Gewerkschaften erwähnt werden, die bereits Vorkäufer beschäftigt, also Leute, die an den Bergbauverträgen selbst keinen Anteil hatten. Die rege Berggesetzgebung des 16. Jahrhunderts, der in der Tat der erneute Aufschwung des Bergbaues in dieser Zeit zum großen Teil zu verdanken war, betrachtete die Ausbildung des kapitalistischen Gewerkschaftsbetriebes (durch Heranziehung fremder Kapitalien) als eine ihrer Hauptaufgaben. Diese neue Wirtschaftsanordnung der selbst nicht mehr tätig mitarbeitenden Kapitalisten drückte die kleinen Eigenshauer in immer härterer Weise zu Lohnarbeitern herab und ließ so eine „Arbeiterfrage“ entstehen von deren sozialen Folgen ich hier nur einige Beispiele nennen kann. 1447 haben wir bei den Bergleuten die Regelung zu sozialem Zusammenstoß und passivem Widerstand gegen die Vorgesetzten („... also das by Knappschafft vil heynliche reie machen unde offründe, das doch vor nu genest ist ...“); 1467 begegnen wir Lohnstreitigkeiten und Klagen über die 1440 von den landesherrlichen Räten von 6 auf 8 Stunden erhöhte Arbeitszeit („... uf das andrenge der Knappschafft unde beswerunge der iberigen schicht, damit sie, als sie klagen, iber all herkommen befestigt werden ...“).

Im Jahre 1328 legten laut Urkunden (Friedrichs des Kaiserlichen Bergwerksordnung und Instruktion für den Bergmeister vom 18. Mai 1328) die Bewilligungen der Landesherren ein, dem langsamen, aber stetigen Rückgang des Freiburger Bergbaues Einhalt zu gebieten. Wegen Bewilligung von Vorrechten zogen sie fremde Fachleute zur Anlegung von Stollen und Wasserläufen nach Freiberg (1379); einige Jahre darauf kauften sie mehrere der ältesten und bedeutendsten Stollen (1384 den alten tiefen Hertenstollen „Zur Finieren Reichen Zeche“ für 1100 Schod Groschen von den Gewerken frei auf, befreiten dadurch die benachbarten Gruben von der von ihnen an die Stollengewerken für die Wasserabfuhr und Zuführung zu leistende Abgabe (sog. „Stollencuntel“) und übernahmen den Betrieb auf eigene Rechnung. Seit 1391 wies die Rechnungen der Münzmeister Unterstützung der Landesherren zum Weiterbetrieb privater Zechen auf.

Trotz alledem hielt der Verfall weiter an: gegen Ende des 14. Jahrhunderts waren von den früheren 12 Schmelzhütten nur noch zwei im Betrieb und die Münzhütte stand mehrmals still. Auch die vielen wissenschaftlichen und praktischen Untersuchungen über die Gründe des dauernden Rückganges, die zahlreichen Gutachten, Reformvorschlüge usw. von Seiten der landesherrlichen Räte und Bergämtern, der Amtleute und der Knappschafft, des Schmiedehandwerter und Rates zu Freiberg, der sogar aus eigenen Mitteln Zuschüsse gewährte, die Verhandlungen über Abstellung von Uebelständen in der Geschäftsführung, die Beschlüsse über Betriebsverbesserungen u. a., die die ganze zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts wie ein roter Faden durchzogen, führten noch zu keinem Erfolg.

Während aber in Freiberg des Häufels munterer Schlag in dieser Zeit immer mehr verstummte, trieb an anderen Orten des Landes Saffend Alteste und ehrwürdigste Industrie neue Wurzeln. Den

Eilbergruben des 13. Jahrhunderts bei Dippoldsdorfer, Wollenstein, Frauenstein, Eichenlehn, Nossen, Hohenstein, Frankenberg u. a. folgten solche bei 1470 auf dem den Zwischauern gehörigen Gebiet (Gründung von Schneeberg (1477) und Reusdöbel); kurz nacheinander entstanden um die Wende des 15./16. Jahrhunderts die Silberbergstädte Annaberg (1496), Buchholz (1500), Brand bei Freiberg (1515), Joachimsthal (1516), Marienberg (1521 durch Herzog Heinrich den Frommen), Eibenstock, Gottesgab, Jöhstadt, Scheibenberg, Oberwiesenthal. Alle diese Neugründungen sahen man ebenso wie die bereits um die Mitte des 15. Jahrhunderts entstandenen Zinnbergstädte Geising, Altenberg, Jinnwald, Frauenstein und Gladshütte als Abseher von Freiberg betrachten, die gleichzeitig mit der Bergbautechnik die ganze Kultur ihrer Mutterstadt übernahmen.

In dieser selbst trat nach 1500 durch das Zusammenwirken verschiedener Momente eine Neubebauung des Bergbaues ein. Der rastlose Tätigkeit Herzog Georgs, der die Bergbauleistungen seiner Untertanen durch Geld- und Naturalunterstützungen zu wecken begann, zu steigern und außerdem das vor allem nötige Kapital von auswärts herbeizuziehen verstand (1525 gekaufte er z. B. den Bergleuten, neben ihrer Lohnarbeit noch eigene Zechen zu halten, der ferner die rege Berggesetzgebung der sächsischen Fürsten im 16. Jahrhundert einleitete, ist die zweite Blüte Freibergs und seines Bergbaues hauptsächlich zu verdanken. Aus den sächsischen Bergordnungen des 16. Jahrhunderts, die auf dem alten weitberühmten Freiburger Bergrecht des 13. Jahrhunderts beruhten und sowohl die Administration wie auch die technische Seite des Bergwerksbetriebes behandelten, sind alle späteren deutschen Bergordnungen hervorgegangen. Die Verdienste des in Freiberg residierenden Heinrich des Frommen und seines Sohnes Moriz um die Bergbauindustrie blieben hinter denen Georgs weit zurück; dagegen war Kurfürst Augusts wirtschaftlicher Sinn eifrig bezeugt, das vom Vater und Bruder veräumte nachzuholen. Kurz nach seinem Regierungsantritt gewährte er 1554 seiner Vaterstadt Freiberg 2 Prekzige von jeder neu aufgenommenen Zeche; durch wiederholte Stenerbefreiungen suchte er den Bergbau zu fördern, an dem er selbst und seine Gattin stark beteiligt waren. An dieser Stelle ist auch zweier Freiburger Bergbeamter zu gedenken, die durch ihre glänzende organisatorische Tätigkeit und eine Reihe wertvoller Erfindungen und Einrichtungen in hohem Maße zum Fortschritt der Bergbautechnik (Pferdegöbel, Stangenkümme usw.) und damit zum Aufschwung des Bergbaues beigetragen haben; es sind dies der Bergmeister Martin Planer, dessen „Bericht über den Stand des Freiburger Bergbaues“ L. J. 1570“ und einen guten Einblick in die damalige Bergbauorganisation gewährt, und der Bergvogt Simon Wagner.

Wir wenden uns jetzt der Beantwortung der Frage zu: Wie hoch war der Ertrag des sächsischen Bergbaues im Laufe seiner frühesten Geschichte? Zuverlässige zahlenmäßige Angaben über Ausbringen und Ausbeuten der Freiburger Silbergruben sind uns erst seit 1529 erhalten. Ueber die reichen Schätze, die den Meißner Markgrafen in der Blütezeit des Freiburger Bergbaues anfließen, berichten uns wenig Chronikal. Nachrichten, daß wir uns von ihrer Höhe leider nur ein ungefähres Bild machen können. Wir wissen wohl, daß Otto der Reiche von den Bergbaueinnahmen die Umarmung der Städte Freiberg, Leipzig und Eisenberg bezahlte, daß 1198 Dietrich der Bedrängte und 1207 Friedrich der Freidige mit dem getreuen Frei-

Bergo Weid und Gise ihr Land aus der Gewalt der Kaiserlichen zurückzubekommen, daß ferner Heinrich der Erlauchte von Freiberg Silbergruben glänzende Hof- und Ritterfeste feierte. So ist es leicht zu verstehen, daß die Landesherren immer bestrebt waren, einerseits das Viebzogehnte und daher vielumstrittene Kleinod Freiberg selbst, aber andererseits auch das Bergregal (welches Freiberg im Gegensatz zu Goslar niemals hat erwerben können) also eine sichere und reiche Einnahmequelle fest in ihrem Besitz zu behalten.

Der neue Aufschwung des Freiburger Silberbergbaues im 16. Jahrhundert verhalf natürlich auch dem wirtschaftlichen Leben dieser Stadt zu einer hohen Blüte, so daß der hier residierende Herzog Heinrich mit Recht sagen konnte: „Wenn Weisig mein wäre, wollte ich es in Freiberg verzeihen.“ Laut der von Wolf Meyerbeck gedruckten, im Freiburger Rathschreibs aufbewahrten Ausbeutenrechnung fanden von 1529 bis 1600 im Freiburger Rector 716 Gruben in Erzlieferung. (Vergl. den ältesten Riß vom Freiburger Bergregal von 1539).

Sehr günstige Ausbeuteziffern hatten die Jahre 1551 mit 57 152 Stg., 1552 mit 61 984 Stg., 1553 mit 60 394 Stg. und besonders 1572 mit 75 808 Stg. (8 Schilling heute) zu verzeichnen, an denen in erster Linie der in den 20er Jahren des 16. Jahrhunderts neu ausgenommene Thelersberger Erbstollen, dann der Thurnhofer und Hohenbrotzer Zug im SO. der Stadt beteiligt waren. Vom Thurnhofer Ganggang, der 1557 allein 416 Wasserfuchte und 54 Pferde beschäftigte, wurden 1551—60 insgesamt 680 180 Stg. Ueberfluß als Ausbeute verteilt. 1580 besaß Kurfürst August allein in Freiberg 1000 Ruge (im ganzen Lande zusammen sogar 2822), seine Gemahlin Anna 104 in Freiberg, Annaberg, Schneeberg, Marienberg usw. Der Riß zu Freiberg baute neben seinen ihm vom Kurfürsten 1534 gewährten Frei- oder Erbzügen (diese fanden der Stadtgemeinde als Grundbesitzerin zu; es waren also Realrechte,

wie sie das Rieße Bergrecht bereits unter dem Namen „Aderteil“ erwähnt) eine ganze Anzahl Eigentumszüge (Anteilsrechte); 1550 kaufte er z. B. 4 Ruge vom geistlichen Einkommen zu Freiberg für 800 fl. — Die Verteilung an die Gewerken durch die Ziegelherren land ursprünglich wesentlich, von 1529—1550 an den 8 Tagen Matthei (21. September), Conventsonis Pauli (25. Januar) und Piti (15. Juni) und ab 1551 vierteljährlich (Memisere, Trinitatis, Crucis, Luciae) halt. Da die Verwalter dieses wichtigen Amtes sich mehrmals als unredlich erwiesen hatten, wurde Piti 1535 ein besonderer kurfürstlicher Aussteller dazu verordnet.

Im Vergleich zu der Intensität und dem Ertrag des Silberbergbaues war der ebenfalls bei Freiberg betriebene Zinn- und Kupferbergbau von untergeordneter Bedeutung. Der Freiburger Riß stellt die Zinngruben dar und trug sie teils in die Rathsbücher, teils in die Zinnbergwerksgegenbücher ein.

Dieser Ueberblick über die Entwicklung des sächsischen Bergbaues — besonders des Silberbergbaues der Bergbaupflicht Freiberg — in den ersten vier Jahrhunderten seiner Geschichte hat uns gezeigt, welche gewaltige Strömung von Segen für das ganze Land aus dieser seiner ältesten Industrie geshlossen ist. Die alten, großüberwucherten oder grauen Galden vor den Toren unserer sächsischen Bergstädte künden noch heute als stumme Zeugen dem Wanderer von alter Macht und Bergherrlichkeit und dem schwereren, rastlosen Schaffen vergangener Generationen.

Wäge der von vielen im Herzen gesetzte und in allerletzter Zeit von Regierungseite ausgesprochene Wunsch nach der Wiederaufnahme unserer ältesten und ehrwürdigsten heimischen Industrie in Erfüllung gehen, damit der gute alte Riß des sächsischen Saffendlandes und seiner Bergstädte neuen Glanz in der Welt gewinne.

Glück Auf!

Die Rochsburg.

Die im schönen Waldental bei Penig romantisch gelegene Rochsburg ist das Ausflugsziel unzähliger Heimatfreunde. Die auf drei Seiten von Fluß umspülte Burg, die schon im Jahre 1100 erwähnt wird, macht durch ihre auf dem Berggründen langgestreckte Anlage einen stattlichen Eindruck. Man hat das Gefühl, vor einer noch ganz mittelalterlichen Burg zu stehen, wenn man ihr nahe; denn alle Merkmale einer Ritterburg hat sich diese in der Tat beachtenswerte Burg bewahrt: den hochragenden, allerdings einmal gefürzten, runden Bergfried, der mit einer festgeschwungenen Haube über Wälder und Berge hervorragt, wie ein wehrhafter Wack getreulich Ausschau ins schöne Muldenland haltend. Man sieht diesen uralten Luginland schon aus weiter Ferne — als Bergmeister. Kommt man näher, zeigt sich dieser hohe Rundturm, wie in Gnandheim und anderswo mit der älteste Teil der Burg, dicht hinter der Ringmauer an der gefährlichsten Ecke, der Hauptangriffsseite aufgestellt, wie ein Wack hinter seinem schützenden Schild. Eine ganze Reihe von Gindernissen, die schon im Mittelalter liegen, hatte der eindringende Feind zu überwinden, wollte er nicht den gefährlichen verlustreichen Sturm auf diese Schildmauer wälzen, sondern den besseren Zugangsweg zum Burghol erzwingen. Zunächst war schon der Zugang zur Zugbrücke mit einem länglichen, schiefartigen bewehrten Mauerring besetzt, natürlich mit Tor. Durch diesen Brückentopf erst konnte man zur Zug-

brücke und zum Haupttor vordringen, dessen Schlupfsperre, nur 65 Zentimeter breit, nur Unbedeutenden schnelles Durchhauen gestattete, Unbedeutende aber noch zwischen Tür und Angel zur Unternehmung schließt. Steht man vor dem Tor, so bietet sich der malerischste Blick, den wohl eine sächsische Burg gewähren kann. Links, zur Seite der Toranlage, ragt der Wartturm empor, den eine für die Aussicht wohlgezeichnete Holzgalerie mit gedrehten Brüstungsstäben und Holzstützen für das Dach des Lugauges umzieht. Die Schieferhaube des Rundturmes bedeckt eine Turmhaube in Dreiecksform. Dahinter wächst die Mauer des Hochschloßes mit ihren jetzt wohl stark vereinfachten Weiden, malerisch, ja ägyptisch daraus. Auch vom schiefen Vorhof aus genießt man rückschauend ein entzückendes, unvergleichliches Bild: links, nunmehr teilweise, zieht sich der wohlgehaltene Wehgang hin, eine einzigartige Anlage in Saffend, mit Fachwerkkreuzen in der Brüstung — sogenannten Andreaskreuzen, weil der Apostel Andreas auf einem solchen Schrägkreuz gekreuzigt worden sein soll —. Der Gang beginnt am niedrigen Rundturm des Wächterhauses, der sich noch das mittelalterliche Regelmaß bewahrt hat. Rechts dagegen, am Wartturm, zeigt sich neue Zeit, die Renaissanceformen den alten, aus dem Mittelalter stammenden Teilen anfrüchte, um sie zu „modernisieren“. Dies geschah aber schon um die Mitte des 16. Jahrhunderts und noch abermaligem Brand gegen Ende jenes Jahrhunderts in den mobilsten Formen dieser Zeit. Kein schönerer Gegenstand ist denkbar als dieser gedrungene, mittelalterliche Rest und das zierliche Renaissancetürmchen mit sei-



Für unsere Jugend



Wie man aus den Wolken fällt

Was der jugendliche Fallschirmpilot Hellmuth Jonas, der schon 26 Absprünge ausgeführt hat, seinen jungen Freunden zu erzählen weiß.

Von Kindheit an habe ich den Wunsch gehabt, einmal zur Fliegererei zu gehen. Ich dachte es mir so herrlich, mit den Vögeln um die Weite durch das weite Luftmeer dahinzufahren. Und ich kann wohl sagen, daß ich in meinem Beruf volle Befriedigung gefunden habe. Freilich: Das Wasser hat keine Ballen, und die Luft erst recht nicht. Aber wenn man erst einmal mit der Maschine und ihrem Element vertraut ist, dann fühlt man sich oben so sicher wie auf der festen Erde. Bevor man nun an das Wagnis des ersten Fallschirmabsprunges gehen darf, muß man den Schirm ganz gründlich kennen und vor allen Dingen zusammenlegen lernen. Denn davon hängt das Gelingen eines jeden Abprungs in erster Linie ab. Die Konstruktion des Fallschirms ist die denkbar einfachste: Am Rande eines runden Baumwollschirms von 50 Quadratmetern Flächeninhalt sind 20 kräftige Seilen befestigt, die in zwei stärkere Läu zusammenlaufen. An diesen Läu hängen die Traggurte, die der Pilot um den Rumpf schnallt, und zwar so, daß ein Gürtel um den Leib gelegt wird, und andere Gurte von diesem aus um Schultern und Schenkel führen, damit der Körper nicht aus dem Seilriemen herausrutschen kann. Der Fallschirm hat oben in der Mitte ein Loch, das durch Schnurfassung am Einreißen bewahrt wird. Durch diese Öffnung muß Luft nach oben entweichen können, denn sonst würde der Fallschirm ins Pendeln geraten. Dieser ganze Apparat wird nun in einem Rucksack untergebracht, den man auf dem Rücken trägt. Bevor man abspringen will, bindet man nun eine sechs Meter lange Leine, die am Rande des



Eine häßliche Strecke noch bleibt der Fallschirm geschlossen.



Luftloches hängt, an eine Strecke des Flugzeuges; dann nämlich wird der Fallschirm beim Absprung selbstständig herausgezogen, und zwar zuerst die Schirmhülle, dann die 20 Seilen, zuletzt die beiden Läu. Das richtige Zusammenlegen ist also eine sehr wichtige Sache. Schließlich reißen die dünnen Schnüre oberhalb des Schirmes durch, und der Flug kann beginnen. — Zum erstenmal oben in der gewaltigen Höhe auszustiegen und abzuspringen ist ein etwas eigenwilliges Gefühl. Man flattert auf die Tragfläche und muß sich mit aller Kraft festhalten, denn da oben bläst der Wind doch ganz anders als unten auf der Erde. Einen Blick wirft man noch einmal auf die schöne, sichere Maschine, deren tosendes Rotorengetöse einem in den Ohren gellt. Einen zweiten hinab in die bodenlose Tiefe, wo man zwischen Wollensehen das blinkende Band eines Flußlaufes, die Punktreihen der Chausseebäume und das bunte Bildchen der Acker und Wiesen liegen sieht. Wird man auch wirklich alles beobachtet haben, damit es nicht „schief geht“? Dann meißt man unwillkürlich die Augen zu, hält die Luft an und springt ferngerade nach unten ab. Aber der Luftwiderstand reißt einen sofort in eine wagerechte Lage. Eine häßliche Strecke noch bleibt der Fallschirm geschlossen. Etwa 40 Meter weit fällt man durch, bis der Wind in die Falten des zusammengelegten Schirmes greift und ihn birnenförmig aufbläht. Nun verlangsamt sich schon die Geschwindigkeit des Sturzes,



Allunter landet man recht unanft.

weil diese Birnenform des Fallschirms schon etwas an der Luft klebt und daher stark bremst. Und dann plötzlich springt der Schirm wie ein geblähtes Segel auf. Es gibt einen leichten Ruck, und man steigt nach oben hinauf zu den Seilen und dem weit ausgebreiteten Schirm. Ein herrliches Gefühl der Ruhe überkommt einen. Vollige Stille ringsumher, während das Surren des schmutzen Flugzeuges fern und fern erklingt. So ruhig steigt man nur im Ballon. Aber nun fesselt alles Interesse die Landschaft dort unten. Wohin wird einen der Wind entführen? Oben am Luftloch hängt eine Leine. Wenn man sie anzieht, stülpt sich der Fallschirm trichterförmig nach unten und bewirkt einen solchen Fall. Damit kann man sich gewissermaßen seinen Landungsplatz aussuchen. Ist das Gelände aber frei, dann schwebt man langsam hinab und sucht nur durch Hampeln und Strampeln in die Fahrtrichtung zu kommen. Hindernisse wie Häuser und Bäume sind natürlich sehr unangenehm. Meißt führt einen der Wind jedoch, der ja auch selber da hinüber muß, über diese unerwünschten Hindernisse hinweg. Das Aufspringen auf den Boden ist bei Windstille nicht schlimm: mit einer tiefen Kniebeuge ist es dann abgemacht. Bei stärkerem Winde jedoch, und wenn der Fallschirm pendelt, wird man recht unsanft auf den Boden geschleudert und muß acht geben, daß man wie die Kugel auf die Beine fällt. Einmal landete ich inmitten einer dichtgedrängten Menschenmenge, die angstvoll, wie Hühner beim Stoß des Habichts, auseinanderstob, dann aber wogengleich wieder zusammenschlug, um den Menschen aus nächster Nähe zu sehen, der da oben aus den Wolken gefallen ist.



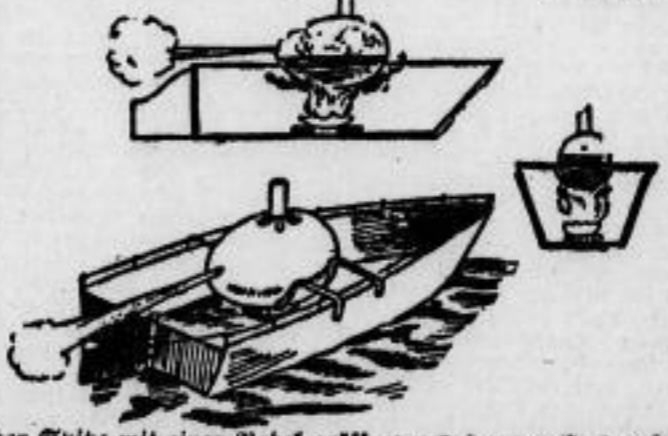
Der Sänger ist tot

Ich, mein Herz ist mir so schwer,
Und ich kann es noch nicht lassen.
Alles blüht jetzt ringsumher,
Und du mußt dein Leben lassen!
Vögelchen im bunten Kleide,
Kätzchen holtem was zuleide;
Drum ist mir mein Herz so schwer.

Nie mehr wird von Jubelstung
Diese kleine Kehle klingen.
Nie mehr wirst du frisch und frank
Dich zum höchsten Gipfel schwingen.
Alle Blumen blühen so schön,
Und du kannst sie nicht mehr sehn.
Drum ist mir mein Herz so schwer.

Ein Dampfschiff in der Badewanne.

Aus Pappe wird zunächst der Rumpf des Bootes hergestellt. Mit Siegellack befestigt man die Wände an dem Boden. Nun biegt man zwei Drähte so in der Mitte zu einem Kreisbogen und an den Enden zu einem Haken, daß sie quer über dem Boot liegen können und in ihrer Rundung ein ausgeblasenes Ei tragen können. Das Ei ist vorher an



der Spitze mit einer Nadel geöffnet und dann ausgetrunken worden. Man füllt es so weit mit Wasser, daß dieses bei der Schräglage nicht aus dem Loch fließen kann. Unten am Boden des Bootes bringt man zwei Korkreifen an, auf denen eine halbe Eierschale wie auf einem Rost zu liegen vermag. In diese Eierschale legt man einen kleinen, spiritusgetränkten Wattebausch (aber Vorsicht: erst Flasche weit forttragen!), den man anzündet. Nun fängt das Wasser in dem Ei zu kochen an und der Rückstoß des Dampfes treibt das Boot vorwärts. Gut ist es, wenn ihr die Eltern bittet, auch behilflich zu sein.

DIE FEUERLIESE

Das kleine Bartel war vom Schicksal recht stiefmütterlich behaftet worden. Sie war ein kleines, blaßes Geschöpfchen mit verwachsenem Rücken und feuerrotem Haar. Die Kinder ihres Alters, die jede Gelegenheit benutzten, sie zu hänseln und ihr ein auszuweichen, nannten sie die „Feuerliege“. Am ärgsten trieben es die Kinder des Nachbarhauses, Dore und Lore; sie mußten, daß die Feuerliege nur eine Stiefmutter hatte. Ihr halb das arme Mädchen stillschweigend bei allen Hausarbeiten und putzte und schuverte, bis alles blühte und blinkte. Dank erwartete sie nicht. Sie war schon zufrieden, wenn die Stiefmutter nichts auszusagen hatte. Aber einmal bekam Dore Gelegenheit, auch den Nachbarkindern Dore und Lore Respekt abzurufen. Und das kam so: Die Eltern der beiden Mädchen waren im Wagen fortgefahren und hatten die Kinder allein gelassen. Die hatten sich trotz härtester Ermahnungen wieder einmal an die verbotenen Streichhölzer herangemacht, und bei dem Spiel mit dem Feuerzeug war die Gardine ihres Zimmers in Brand geraten. In wenigen Minuten war der ganze Raum von Rauch erfüllt. Dore lief in heller Verzweiflung auf dem Treppenhause nach oben und schrie laut um Hilfe. Dore folgte ihr nicht. Mittlerweile hatten sich die Nachbarleute draußen vor dem Hause versammelt, aus dessen zerpringenden Fenstern schon die blutroten Flammen herauskugelten. Die Männer holten Feuerzweier, Leitern und anderes Dösggerät. Ein paar Knechte zogen das brüllende und blörende Vieh aus dem Stall und die Frauen bemühten sich um die kleine Dore, die vor Aufregung ohnmächtig geworden war. In ihre Schwester dachte vor Schreck niemand. Dicke, schwarze Rauchwolken stiegen zum Himmel empor, und als die hellen Flammen gar zum Dache hinausschlügen, erklangen rings Schreie des Entsetzens. Da plötzlich rief jemand den Namen „Dore“. „Das Kind ist noch im brennenden Hause“, schrie gellend eine Frauenstimme. Verzweifelt rannten Männer, Frauen und Kinder durcheinander. Ein paar Männer versuchten Leitern anzusetzen, mußten ihr Bemühen aber bald als vergeblich aufgeben. Da auf einmal hörte man eine helle Anabenstimme: „Die Feuerliege! Seht, seht!“ Das verwachsene Mädchen hatte kurzgeschlossen ein nasses Tuch um Mund und Nase gewickelt und war in die offene Tür des brennenden Hauses hineingestürzt. Angstvollen Auges starrten die Menschen dem verwegenen Kinde nach. Einige Minuten folgten. Da schloß eine Feuergabe neben dem Schornstein in die Höhe. Prasselnd brachen die Dachsparren. Da — tauchte aus der raucherfüllten Tür eine kleine Gestalt auf, — taumelnd, mit brennendem Kleide, und ließ von seinem Rücken die bewußtlose Dore in die Arme der Männer sinken. Rasch hatte ein Wasserguß das Kind vor dem Kerggarn gerettet und nun stand es, die roten Haare halb verbrannt, mitten unter den Menge und ein jedes wollte dem tapferen Kind die Hand schütteln. Seinen Namen „Feuerliege“ hat das Mädchen behalten, aber nun war es ein Ehrenname geworden, den jedermann mit Bewunderung aussprach.



Sie half bei allen Hausarbeiten.

Die Feuerliege hatte kurzgeschlossen ein nasses Tuch um Mund und Nase gewickelt und war in die offene Tür des brennenden Hauses hineingestürzt. Angstvollen Auges starrten die Menschen dem verwegenen Kinde nach. Einige Minuten folgten. Da schloß eine Feuergabe neben dem Schornstein in die Höhe. Prasselnd brachen die Dachsparren. Da — tauchte aus der raucherfüllten Tür eine kleine Gestalt auf, — taumelnd, mit brennendem Kleide, und ließ von seinem Rücken die bewußtlose Dore in die Arme der Männer sinken. Rasch hatte ein Wasserguß das Kind vor dem Kerggarn gerettet und nun stand es, die roten Haare halb verbrannt, mitten unter den Menge und ein jedes wollte dem tapferen Kind die Hand schütteln. Seinen Namen „Feuerliege“ hat das Mädchen behalten, aber nun war es ein Ehrenname geworden, den jedermann mit Bewunderung aussprach.



Da tauchte aus der raucherfüllten Tür eine kleine Gestalt auf...

Erzähler an der Elbe.

Selbst. Gratisbeilage zum „Niesaeer Tageblatt“.

Nr. 18. Niesae, 5. Mai 1906. 51. Jahrg.

Mit Frauen.

Auf einem bescheiden Wege ist in der Zeit der Reformation das Evangelium, die Großthat von Jesus Christus, dem Heiland, in die Herzen gekommen, auf dem Wege der bescheidenen Predigt, auf dem Wege der bescheidenen Barmherzigkeit und auf dem Wege des bescheidenen Glaubensbekenntnisses, das wir unserm Vater und seinen Glaubensgenossen verdanken. Es gibt aber auch noch andere Wege, auf denen dieses Evangelium zu dem und jenen Herzen gelangt. Von dem Genies Jüngling, dem Begründer der Derrubater Erbkammer, wird erzählt, daß auf ihn in seinen jungen Jahren in der Derrubater Bildergalerie ein Bild von dem bescheidenen Christus mit der Unterdrückung: „Das ist ich für dich — was ist du für mich?“ eines kleinen Kinders gemacht habe. Er konnte das Evangelium von Jesus Christus, dem Heiland, und es war ihm lieb und teuer. Aber durch den Kontakt dieses Bildes sollte es tiefer Wurzeln in seiner Seele; er wurde von der Liebe Gottes, die sich in seinem in die Welt geschickten Sohn geoffenbart hat, übermüthigt und wurde gleich laut, daß er nicht nur bestrebt, sondern auch verpflichtet, und nahm sich vor, ihm sein Leben ganz anzuwenden als Waise zu werden. Das ist nicht der einzige Fall, daß ein christliches Bild solche eine Segenswirkung ausübt hat. Mit Recht schmücken wir deshalb unsere Kirchen und Häuser mit christlichen Bildern. Auch auf allerlei andere Weise wird dem Evangelium der Weg in die Herzen gebahnt. Wir wollen heute eine besondere Stelle im Auge haben, die sich als sehr wirksam erwiesen hat. „Mit Frauen“, so lautet die Ueberschrift dieses Aufsatzes. Sie ist von dem Titel einer Vortragsammlung für die Wittenspolenländer entlehnt. Die Idee dieser Vortragsammlung, die auch in unserer Stadt alljährlich stattfinden, helfen dem Evangelium wirksam den Weg in die Herzen bahnen. Sie erreichen viele, die das gepredigte und gedruckte Evangelium nicht erreicht, und es liegt eine einseitige Wahl in ihnen, auch für die, welche im Glauben des Evangeliums stehen. Im Jahre 1904 ist zu sehen, daß auf Gottes Heil die Polenländer um die von den Israeliten besetzte Stadt

Jericho herangingen und ihre Frauen erlösen ließen und daß am 7. Tage die Mauer einfiel. Wie damals so willigen sich auch heute und unter den Klängen der Polenländer Gottesdämonen. Es sollen Frauen der Gottesfurcht und Kirchenzucht sein. Jemandem aber ein und der Kirche und getrennter Jugend Genossin an einem Sonntagmorgen die Frauenzimmer auf der Straße ihre Ehre zu klären. Die Ehre ist nicht den Töchter, die ihre Ehre klären in ihren Mänteln, sondern klären sich an, Tränen treten ihnen in die Augen, und sehen von beiden geht der Gedanke durch die Seele: „Die Kirche, die sie zu unsern Herzen redet, haben wir verlassen.“ Wie vielen hat schon die Hand zur Befreiung eines geliebten Angehörigen... und bald darauf werden sie sich in die Kirche wenden. Es sollen unter den Klängen der Polenländer und Frauen religiöser und kirchlicher Geselligkeit. In so manchen Ideen ist der salomonische Spruch lebendig geworden, als er die Polenländer die allen tranken Weibern von Kirchenliedern klären hörte, und er hat wieder den Weg ins Gotteshaus gefunden und für die Gabe der Kirche Sinn und Willen gewonnen. Es sollen nicht minder auch Frauen der Verantwortung, wenn die Polenländer erlösen. So mancher Ort, dem es am Trost gar lange und das dem Evangelium nahe war, hat Trost und Kraft gefunden und dem Heiland, deren Weib die Polenländer klären, und aus dem Evangelium, von dem diese Weiber erlösen. Denn die kirchlichen geliebten Weiber unserer Kirche sind Genossinnen und Frauen des Evangeliums von der Liebe des himmlischen Vaters, die Mütter sind und Mütter macht alle Art und Größe. Vielleicht regen diese Weiber manchen Vater an, seinen den Klängen der Polenländer williger noch und christlicher als bisher die und Ort zu sein, damit unter Millionen, seine Aufgabe erfüllen kann, ein Wegweiser der Unwissenheit und so ein Heile der Seele zu sein, mit der es die ihm offenen Herzen besüßelt, der Heiland, an der Posten und eigenen Erleben heraus führt: „Nur er ist in dem Herrn allmächtig, und abwärts sage ich: Brant end!“

Belebele.

Die große Hoffnung.

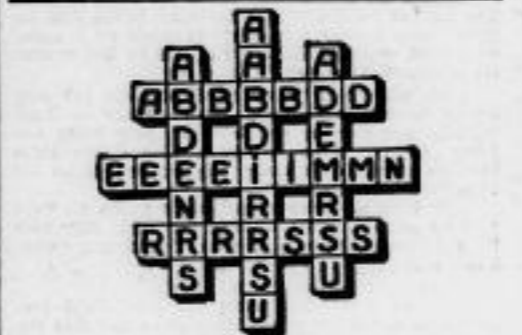
Stimmen von Erich Schenkels. Capitel des Geistes u. Geistes, Berlin W. 30. 10. Fortsetzung.

Die letzte ein. Ich weiß ja, du meinst es gut. Ich dachte dir auch, aber es entspricht meiner Natur nicht, müßig zu sein. Ich will schaffen, dann kommt ich am leichtesten über alles hinweg. Ich will alle Herbsam und ich grüßen's schon mit dem Gefühl, daß du? Die große Hoffnung die Hand über dem Tisch hinstellt, in die er begibt und sich die seine legt. Bei diesem Gespräch blieb sie trotz Mannens Worten, denen sich auch Trill anschloß. Gutes sah verhalten auf die Lippen. Nun trat er zur Mutter. „Liebe Mutter, höre ich dich in zehn Minuten Zeit für mich? Ich möchte einig mit dir besprechen und muß in einer Stunde zur Frau.“ „Wie — du willst schon fort? Heute noch?“ sagte sie erzwungen auswendig. „Ja, ja.“ „Dann komm. Wir wollen in mein Zimmer hinübergehen.“ Während sie ihm vorschritt, wiederholte ihr die Gedanken durch den Kopf. Hatte er wieder Schulden? Er sah so ernst aus. Und sie sollte ihn so so leicht lassen? Es war auf einmal, als erachte sie aus hohen Träumen und läme sich jetzt zum Bewußtsein, daß Gucki da war! Entsetzt wandern sie einander so lange nicht gesehen hatten und so vieles unangenehme zwischen ihnen lag! „Nimm mir ein Glas dunkle Wein für Gedanke: Um

seinhalten ist es gut, daß alles so kam! Der arme Vater war zur letzten Zeit gekommen! Denn ein bescheidener Mann hätte dem Sohn die Karriere gelohnt. Die schämte sich des Geistes, aber er blieb in der Hölle wie sehnenagel. Ersten angekommen, zog sie den Sohn zu sich und das Sohn. Dabei bemerkte sie erst jetzt, daß er irgendwie verändert war in seiner Hölle. Hat es der Tod des Vaters, der ihn so beschlehte oder lag noch etwas anderes auf seiner Seele? „Du schleppest etwas mit dir herum, Gucki, was ist das denn deine Christenheit selbst an dem Begräbnistage eines Vaters nicht von dir abzuhalten?“ „Ich bin nicht mehr im Amt, Mutter, um es gerade herauszusagen. Der acht Tagen habe ich meine Zulassung erhalten.“ „Nun Gucki, was ist das denn das? Du bist ein Genosse gesprochen. Was ist das denn das? Ich weiß wohl, daß du dich nicht grüß. Mutter, darum mochte ich auch nicht, die vorher etwas davon zu klären. Aber jetzt... wenn das Unglück mit Vater auch nicht geschehen wäre... wäre ich gekommen, es die mitzutheilen. Denn ich, Mutter, auf die Dauer wird das doch nie so fortgegangen... Die diplomatische Karriere ist teuer; man muß in Krisen verfahren, in denen viel Geld ausgeht, und es ist schwer, das Schritt zu halten, ohne Schulden zu machen. Und daß ich zur Geruchskulden übertrat, wo man doch mit seinem Gehalt auskommen kann, mochte ich doch auch nicht.“ „Rein, das wollten wir nicht“, wiederholte sie nachdenklich. „Nun, was sollst du jetzt ein Leben führen? Wie war es doch eine Frau, als ich mich lieb für dich, ich weiß es

stern, was ich die der Fremden mit einem Genossenstern an die Welt. „Wohlt ist doch, daß ich dich jetzt ich dachte schon jetzt gehen immer, ob du wohl zu mir kommen würdest? Sonst kommt nämlich niemand. Wie ich ganz verlassen. Die Menschen sind eine handgemeine Bande, sag ich dir! Solange Vater lebte, kamen sie von allen Seiten gekommen. Jetzt...“ Die traurigen Aufschluchzen. Wüßig lag Thilde wieder an Mannens Brust — diesmal leidend, fastlich weinend. „Es ist so schrecklich, Menschen! Du hast doch deinen Mann! Und beschämst! Ich... kann die Angst, Menschen! Ich kann mich ja kaum mehr auf die Gasse. So oft es klingelt, stürze ich...“ Thilde sah die Fremden verächtlich an. „Aber Thilde, ich erkenne dich ja gar nicht wieder! Du bist doch Friedrich! Woher hast du denn nur Angst?“ „Du hast nicht geliebt?“ sagte Thilde schon. „Aber die kleine Mutter nicht erzählt? Sie weiß es ja auch. Sie war bei uns — gleich nach Vaters Tod — sie sagte, wie sollten seine Papiere bestellt werden. Friedrich, beschämst...“ Sie ja auch nicht, und ich weiß mit dir auch nicht von dem Vater über die Anwesenheit seiner Mutter. Wie waren ja so weg vor Schand und Jammer! Du weißt, wie gut Vater war... besonders gegen mich. Die Sterne vom Himmel hätte er mir geliebt, wenn ich es gewollt hätte... und dann es einmal lag er tot vor mir! Du weißt man nicht viel anders, geht? Und Papiere waren auch keine da. Er muß für alle im Amt geliebt haben. Aber jetzt, wo meine Liebe auch mit solchen Gesetzen kommt...“ „Mit was für Seiten, Thilde?“ „Ich ja nicht! Ich von Vater veran! Weibern, als seine an der in den „Neuen Vöner“ ging, hat sie es nicht geliebt. Ein paar Scherben vom Einstand schon da bekommen, die trauern davon. Vater soll für seine Liebe gearbeitet haben. Prognost genommen haben, was wohl ich mochte? Dein Vater soll auch irgendwas daran beteiligt gewesen sein und Baumfester Berg... und jetzt, jetzt du, ist mir erst wieder hier gekommen. Warum der Bürgermeister zu zunächst gegen mich... nicht einmal beim Begräbnis war er! Und einige Herren vom Stadtrat grüßen so heiß... und auch das irgendwas ist erst jetzt, warum ich für einen unabhängigen Menschen als Frau nicht zu schick war...! Denn früher... aber dann, als ich mich durchaus verleben sollte... da tat er mir einmal, als wäre nie etwas zwischen uns gewesen... und ich war doch noch bei ihm! Meine angeboten habe ich mich ihm...“ Thilde hatte jetzt die Hände. „Aber er wollte nicht verheiratet zu sein, ich kann den Ehestand, obwohl ich erst jetzt weiß, wie lieb ich den anderen hatte...“ „Sie meine laut und festunglos der ich bin. Menschen sind dumm wie er. Hat die letzten traurigen Bekundnisse Thilde hätte sie gar nicht geachtet, nur, daß der alte Hoflinger und ihr Vater unangenehme Beschäfte gemacht haben sollten. Bist du ihr helfen.“ „Aber das war ja gar nicht möglich! Sie sah ihre Mutter vor sich, wie sie ruhig betrachtet im Laden stand und Garnrollen abgabte. Sie sah sie wieder am selben Tag an der Leiche des Vaters — erschütterte wohl durch den süßen Verlust, aber weder verließ noch unglücklich, sondern auch da mochte sie betrachtet.“ „Ich glaube den Wort von alledem, Thilde! Wie konnte du nur auf so elendes Biersüßigkeit etwas geben! Mutter hat mir gar nichts gesagt und wäre sehr empört, wenn ihr solche Gerüchte, von denen ja jeder sein Recht hat, zu Ohren kämen!“ Thilde sah die Fremden von der Seite an und begann, dann wieder einzeln zu reden. In so war Mutter nun schon immer gewesen: Unschuldig, mild und vertrauensvoll gegen jedermann! Edle, gläubig sie überhaupt nie von dem Menschen. Sie, Thilde, war überzeugt, daß diesen Gedanken auch Katholiken zugrunde lagen, aber es war ja ja kein, Menschen davon erzählt zu haben. „So oder so“, sagte sie nach einer Weile, „ich mag nicht über bleiben und nach alle Tage im stillen darüber sitzen. Wir sollen morgen nach Berlin, wo Mutter ein Schneid

hat, bei der sie sehr gut leben kann, denn Leute Betty ist auch Mühe und lebt in recht guten Verhältnissen.“ „Und du? Geißt du denn nicht mit?“ „Nur für die erste Zeit, bis ich irgendeine Stellung gefunden habe. Die Mutter hier verkauft ich und stehnd das Geld der Stadtbremse. Mutter hat ihr eigenes kleines Vermögen von den Großeltern her, davon kann sie ganz gut ihre Bedürfnisse bestreiten. Ich nehme irgendeine Stellung als Verkäuferin oder Kassierin an. Vom Lohn mögen sie hier oben, was sie wollen — mit ihr's schenke.“ „Du willst — Verkäuferin — werden? Du, Thilde?“ „Ja — mir ist du, ich hätte das nicht?“ „Noch... natürlich, aber...“ „Ich will unabhängig sein, verheiratet du?“ Thilde verlor den Kopf sehr energisch über den doppelten Kopf und setzte sich dann noch darauf, damit es besser aussieht. Fortsetzung folgt.



Die Buchstaben sind so zu ordnen, daß die senkrechten und die waagrechten Reihen gleichlautend sind. Die Wörter bedeuten: 1. Diger aus „Nida“, 2. Wobert, 3. Band auf der Ballon-... (Caption: Signaturblätter.)



Wortspiele unterer Waisens „Waisens Weg“.



wohl, eine schwere Last... Frau Thobonska...
"Was hast du denn nicht im Kopf..."
"Ich weiß nicht..."
"Warum gab es dir nicht..."
"Mutter! Das hast du doch nicht im Kopf..."
"Du trugst es dir ja an! Und du bist doch so stolz..."
"Und warum bist du nicht..."
"Warum bist du nicht..."
"Mutter! Das hast du doch nicht im Kopf..."
"Du trugst es dir ja an! Und du bist doch so stolz..."
"Und warum bist du nicht..."
"Warum bist du nicht..."
"Mutter! Das hast du doch nicht im Kopf..."
"Du trugst es dir ja an! Und du bist doch so stolz..."
"Und warum bist du nicht..."
"Warum bist du nicht..."

Ein stiller Mann, der dem Viehhändler seine ge-
klebten Frau die Schulden bezahlt? Nicht Frau Ger-
dorters in hochweiser Väterlichkeit?
"Gott! Ich hab's nicht..."
"Mutter, wie kannst du sagen, diese Frau, die mir
eine Heilige ist, und wie eine solche Mutter an mir
handelt, darauf zu verzichten?"
"Ihr kühner Mann! Ich hab's nicht..."
"Mutter! Das hast du doch nicht im Kopf..."
"Du trugst es dir ja an! Und du bist doch so stolz..."
"Und warum bist du nicht..."
"Warum bist du nicht..."

"Mutter, wie kannst du sagen, diese Frau, die mir
eine Heilige ist, und wie eine solche Mutter an mir
handelt, darauf zu verzichten?"
"Ihr kühner Mann! Ich hab's nicht..."
"Mutter! Das hast du doch nicht im Kopf..."
"Du trugst es dir ja an! Und du bist doch so stolz..."
"Und warum bist du nicht..."
"Warum bist du nicht..."

"Mutter! Das hast du doch nicht im Kopf..."
"Du trugst es dir ja an! Und du bist doch so stolz..."
"Und warum bist du nicht..."
"Warum bist du nicht..."
"Mutter! Das hast du doch nicht im Kopf..."
"Du trugst es dir ja an! Und du bist doch so stolz..."
"Und warum bist du nicht..."
"Warum bist du nicht..."

"Mutter! Das hast du doch nicht im Kopf..."
"Du trugst es dir ja an! Und du bist doch so stolz..."
"Und warum bist du nicht..."
"Warum bist du nicht..."
"Mutter! Das hast du doch nicht im Kopf..."
"Du trugst es dir ja an! Und du bist doch so stolz..."
"Und warum bist du nicht..."
"Warum bist du nicht..."

"Mutter! Das hast du doch nicht im Kopf..."
"Du trugst es dir ja an! Und du bist doch so stolz..."
"Und warum bist du nicht..."
"Warum bist du nicht..."
"Mutter! Das hast du doch nicht im Kopf..."
"Du trugst es dir ja an! Und du bist doch so stolz..."
"Und warum bist du nicht..."
"Warum bist du nicht..."

"Mutter! Das hast du doch nicht im Kopf..."
"Du trugst es dir ja an! Und du bist doch so stolz..."
"Und warum bist du nicht..."
"Warum bist du nicht..."
"Mutter! Das hast du doch nicht im Kopf..."
"Du trugst es dir ja an! Und du bist doch so stolz..."
"Und warum bist du nicht..."
"Warum bist du nicht..."

"Mutter! Das hast du doch nicht im Kopf..."
"Du trugst es dir ja an! Und du bist doch so stolz..."
"Und warum bist du nicht..."
"Warum bist du nicht..."
"Mutter! Das hast du doch nicht im Kopf..."
"Du trugst es dir ja an! Und du bist doch so stolz..."
"Und warum bist du nicht..."
"Warum bist du nicht..."

"Mutter! Das hast du doch nicht im Kopf..."
"Du trugst es dir ja an! Und du bist doch so stolz..."
"Und warum bist du nicht..."
"Warum bist du nicht..."
"Mutter! Das hast du doch nicht im Kopf..."
"Du trugst es dir ja an! Und du bist doch so stolz..."
"Und warum bist du nicht..."
"Warum bist du nicht..."

Was willst du noch hier? Du bist nicht mein
Sohn. Ein weinender Schrei ist es...
Er lag plötzlich vor ihr auf den Knien und drückte den
Kopf in ihren Schoß.

Verzeih mir, Mutter! Ich weiß ja, wie tief dich diese
Enttäuschung jetzt trifft...
"Mutter! Das hast du doch nicht im Kopf..."
"Du trugst es dir ja an! Und du bist doch so stolz..."
"Und warum bist du nicht..."
"Warum bist du nicht..."

Das Mutter schied mit einer Gebärde des Überwältigtens
jenes ledigen Kopf von ihrem Schoß.

"Schweig," murmelte sie, "ich mag nichts hören
von dir."
Langsam stand er auf. Er hatte Mühsal mit ihr;
denn er ahnte, was sie litt, obwohl ihr Gesicht einen
heiteren, unbewogenen Ausdruck hatte.

"Mutter," begann er nach einer Weile, noch einmal den
Versuch machend, sie wenigstens milder zu stimmen.
"Ich reise von hier nach Berlin, wo ich mich morgen bei
einer Versicherungs-Gesellschaft vorstellen habe.

"Mutter!"
"Ich bin deine Mutter nicht mehr!"
Er sah sie lange schweigend an. Dann wandte er sich
leidend ab. "Nein — eine Mutter bist du wohl nicht!"
"Ich hab's nicht im Kopf..."
"Du trugst es dir ja an! Und du bist doch so stolz..."
"Und warum bist du nicht..."
"Warum bist du nicht..."

Der praktische Otto schaltete dabei zuweilen den Kopf
und Tross mochte ein erlauchtes Gesicht. Sie lachte und sang
den ganzen Tag wie ein Vögelchen, lasse sich von der alten
Kassette anziehen und täglich zehnmal irgendeine Gips-
lebenspeise lachen. Wenn Gustav läute, müsse er Beba
immer erst suchen gehen; denn dann habe sie sich stets
irgendwo versteckt und wolle auch verhehlen, wozu sie ein
besonderes Talent habe. Etwas fand er sie als alten
Weib mit Nadeln und Stoff im Vorzimmer stehen,
wie eine eben eingelaufene Bettlerin, die auf die Almosen
wartet. Oder sie hatte sich geschickt maskiert als lebendes
Bild in irgendeinem Rahmen an der Wand postiert. Ein
anderesmal redete sie gar ihre Modenschau schlaue Ge-
schichte in einem Augenblick des jüngeren Bebens und sah ernst
stehend mit dem Vordern in deren Zimmer, so daß
Gustav glaubte, sie sei einer von deren Schab-
kammerweibern.

Ein solches Bildchen war sie allerdings und ihre
"Mutter!"
"Mutter! Das hast du doch nicht im Kopf..."
"Du trugst es dir ja an! Und du bist doch so stolz..."
"Und warum bist du nicht..."
"Warum bist du nicht..."

Ja, wenn er sie dann nach langem Suchen entdeckte,
geringen. Mit Verhehlungen und phantastischen Zimm-
veränderungen beschäftigte sie sich überhaupt oft Stunden-
lang. Sie erwartete dabei eine selbstgelebte Phantasie und
veränderten Gedächtnissinn. Und einem Vorzimmer konnte
sie im Hundstod den gemüthlichen Boden
haben.

"Mutter! Das hast du doch nicht im Kopf..."
"Du trugst es dir ja an! Und du bist doch so stolz..."
"Und warum bist du nicht..."
"Warum bist du nicht..."

"Mutter! Das hast du doch nicht im Kopf..."
"Du trugst es dir ja an! Und du bist doch so stolz..."
"Und warum bist du nicht..."
"Warum bist du nicht..."

"Mutter! Das hast du doch nicht im Kopf..."
"Du trugst es dir ja an! Und du bist doch so stolz..."
"Und warum bist du nicht..."
"Warum bist du nicht..."

"Mutter! Das hast du doch nicht im Kopf..."
"Du trugst es dir ja an! Und du bist doch so stolz..."
"Und warum bist du nicht..."
"Warum bist du nicht..."

"Mutter! Das hast du doch nicht im Kopf..."
"Du trugst es dir ja an! Und du bist doch so stolz..."
"Und warum bist du nicht..."
"Warum bist du nicht..."

"Mutter! Das hast du doch nicht im Kopf..."
"Du trugst es dir ja an! Und du bist doch so stolz..."
"Und warum bist du nicht..."
"Warum bist du nicht..."

"Mutter! Das hast du doch nicht im Kopf..."
"Du trugst es dir ja an! Und du bist doch so stolz..."
"Und warum bist du nicht..."
"Warum bist du nicht..."

"Mutter! Das hast du doch nicht im Kopf..."
"Du trugst es dir ja an! Und du bist doch so stolz..."
"Und warum bist du nicht..."
"Warum bist du nicht..."

gerührt an Empathie hatte abgetrennten Aumen, des-
mal tat sie ihm aufrechtlich leid. Denn im Stillen fand auch
er Gustav's Herz eine rasende Verheit.

18. Kapitel

"Mutter! Das hast du doch nicht im Kopf..."
"Du trugst es dir ja an! Und du bist doch so stolz..."
"Und warum bist du nicht..."
"Warum bist du nicht..."

"Mutter! Das hast du doch nicht im Kopf..."
"Du trugst es dir ja an! Und du bist doch so stolz..."
"Und warum bist du nicht..."
"Warum bist du nicht..."

"Mutter! Das hast du doch nicht im Kopf..."
"Du trugst es dir ja an! Und du bist doch so stolz..."
"Und warum bist du nicht..."
"Warum bist du nicht..."

"Mutter! Das hast du doch nicht im Kopf..."
"Du trugst es dir ja an! Und du bist doch so stolz..."
"Und warum bist du nicht..."
"Warum bist du nicht..."

"Mutter! Das hast du doch nicht im Kopf..."
"Du trugst es dir ja an! Und du bist doch so stolz..."
"Und warum bist du nicht..."
"Warum bist du nicht..."

"Mutter! Das hast du doch nicht im Kopf..."
"Du trugst es dir ja an! Und du bist doch so stolz..."
"Und warum bist du nicht..."
"Warum bist du nicht..."

"Mutter! Das hast du doch nicht im Kopf..."
"Du trugst es dir ja an! Und du bist doch so stolz..."
"Und warum bist du nicht..."
"Warum bist du nicht..."

"Mutter! Das hast du doch nicht im Kopf..."
"Du trugst es dir ja an! Und du bist doch so stolz..."
"Und warum bist du nicht..."
"Warum bist du nicht..."

"Mutter! Das hast du doch nicht im Kopf..."
"Du trugst es dir ja an! Und du bist doch so stolz..."
"Und warum bist du nicht..."
"Warum bist du nicht..."

"Mutter! Das hast du doch nicht im Kopf..."
"Du trugst es dir ja an! Und du bist doch so stolz..."
"Und warum bist du nicht..."
"Warum bist du nicht..."

"Mutter! Das hast du doch nicht im Kopf..."
"Du trugst es dir ja an! Und du bist doch so stolz..."
"Und warum bist du nicht..."
"Warum bist du nicht..."

"Mutter! Das hast du doch nicht im Kopf..."
"Du trugst es dir ja an! Und du bist doch so stolz..."
"Und warum bist du nicht..."
"Warum bist du nicht..."

"Mutter! Das hast du doch nicht im Kopf..."
"Du trugst es dir ja an! Und du bist doch so stolz..."
"Und warum bist du nicht..."
"Warum bist du nicht..."

"Mutter! Das hast du doch nicht im Kopf..."
"Du trugst es dir ja an! Und du bist doch so stolz..."
"Und warum bist du nicht..."
"Warum bist du nicht..."

"Mutter! Das hast du doch nicht im Kopf..."
"Du trugst es dir ja an! Und du bist doch so stolz..."
"Und warum bist du nicht..."
"Warum bist du nicht..."

"Mutter! Das hast du doch nicht im Kopf..."
"Du trugst es dir ja an! Und du bist doch so stolz..."
"Und warum bist du nicht..."
"Warum bist du nicht..."